

Notwehrrecht proklamiert

Ein Aufruf der Subindendenten Partei.

Wieser hatte die absolute Zurückhaltung der Subindendenten Partei und die große Fähigkeit der indendenten Bewegung die in händiger, unabweisbarer, unerschütterlicher Weise...

In dem Aufruf, der sich zunächst einmal gegen jeden Teil der Regierung wendet, die dem marxistischen Wob anhängen...

Wie es heißt, hat die tschechische Bewegung gegen das von der Subindendenten proklamierte Notwehrrecht sofort Stellung genommen...

Hapag-Schiff verlore?

Suche nach „Admiral Marschner“ fortgesetzt.

Nachdem nunmehr eine sechs Monate seit der letzten Meldung verstrichen sind, die das Schiff der Hamburg-America-Linie „Admiral Marschner“ abgeben hat...

Frankosen kämpfen am Ebro

Bei den Kämpfen am Ebro sind den nationalen Truppen die Frontalpassiere von über 1000 Anhängern in die Hände gekommen...

Am Grabe Friedrichs des Einzigen

Der ungarische Reichsverweser in Potsdam / Eine freudige Ueberraschung

Am letzten Tage seines Berliner Aufenthaltes führte der Weg des ungarischen Staatsverwesers zu einer der größten Sehenswürdigkeiten Preussens...

Während verfallene Denkmäler des ersten Sazes aus dem Heldenzeitalter Friedrichs des Großen durch den Architektursturm...

Während seines Besuchs in Potsdam wurde dem Reichsverweser noch eine freudige Ueberraschung zuteil.

Hausgemeinschaft zwischen Tschechen und Kommunisten

Rote Störungsaktionen in der Tschechei

Ein Mobilisierungsplan der tschechischen Kommunisten entwirft / Emigranten spielen eine gewichtige Rolle

Die kommunistischen Störungsaktionen gegen eine Regelung der indendenten Frage im allgemeinen und gegen die Wobnancians im besonderen werden mit offener Unterstützung und Unterstützung durch die tschechischen Parteien...

Der „Indendenten Zeitung“ ist ein Dokument zugänglich geworden, das sich selbst im Titel als „Mobilisierungsplan“ der tschechischen Kommunisten bezeichnet.

Regengüsse steigern den Hochwasser in Schlefien

Talperren laufen über / Hochwasserhoch im Abwehrkampf / Straßen und Gehöfte überflutet / Brücken weggerissen

Das Hochwasser mehrerer schlesischer Flüsse, das durch die dauernden Regengüsse eine seit Jahrzehnten nicht dagewesene Stärke erreichte...

In der Grafschaft Glatz war der gesamte Rasen hochflutend, Weiden, Laubbäume, Reithölzer, die Ueberränder der Bäche, Artillerie, Feuerwerk und Polier, bis tief in die Nacht hinein damit beschäftigt...

Bei den Manövern der Kriegsmarine

Die „AdS“-Flotte erlebte sie mit.

Auf ihrer Nordsee-Expedition durchnahte die „Arzt-turk-Flotte“-Flotte das Meer über die Ostsee...

Generalangriff auf Hantau

Einlag härtester japanischer Kräfte.

Nach einer amtlichen Meldung aus Tokio hat der japanische Generalangriff auf Sankau heute morgen um 6 Uhr begonnen.

Englische Anleihe für Prag?

Eine Meldung des „Daily Herald“.

Der marxistische Londoner „Daily Herald“ bringt abdrückende Berichte aus dem tschechischen Prag...

zung Konrad Henleins die Aufhebung des Vertrags zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetland sei, sei es notwendig, ausgedehnt die Taktik der Partei zu ändern...

Dann heißt es weiter: „Der Ausgangspunkt ist einzig auf dem Wege möglich, wo die Partei nicht geringere Kräfte zur eigenständigen Verteidigung der tschechischen Arbeiter hat.“

Die bekannte Schlefierthalperre mit einem der schönsten tschechischen Bauwerke ist vom Hochwasser der Weichsel überflutet worden...

Die Hochwasserwelle der Oder hat, wie aus Breslau gemeldet wird, im Laufe des Freitagvormittags Gesele endgültig passiert und krömt am 27. August zu, wo im Laufe des Samstagmorgens das Wehr des Rautenals geöffnet wurde...

Der Schah brachte die goldene Schraube an

Der Schah von Iran wollte gestern bei der Fertigstellung und Inbetriebnahme der transiranischen Bahn...

20. Juli 1940

Beginn der Olympischen Spiele

Das Rinnische Olympische Komitee beschloß, den Beginn der Olympischen Sommer Spiele auf Sonnabend, den 20. Juli 1940, festzusetzen.

Unser heutigen Landesausschuss

Unser heutigen Landesausschuss liest ein Propekt der Staatlichen Vertriebs-Einnahme von Zölle, Berlin 2, 65, Reichsdruckerei, 22, über die 22.278. Preuss.-Scheidende Ministerkammer.

Genau, Ernst und Vertrag

Genau, Ernst und Vertrag: Mitteldeutsche Verlags-Gesellschaft, Otto Hentzel-Druckerei Halle (S.).

Der Schah brachte die goldene Schraube an

Der Schah von Iran wollte gestern bei der Fertigstellung und Inbetriebnahme der transiranischen Bahn...

Unser heutigen Landesausschuss

Unser heutigen Landesausschuss liest ein Propekt der Staatlichen Vertriebs-Einnahme von Zölle, Berlin 2, 65, Reichsdruckerei, 22, über die 22.278. Preuss.-Scheidende Ministerkammer.

Genau, Ernst und Vertrag

Genau, Ernst und Vertrag: Mitteldeutsche Verlags-Gesellschaft, Otto Hentzel-Druckerei Halle (S.).

Indendenten Partei anzupassen. Das notwendige Material bezogen deutsche Emigranten. Nach einer ähnlichen Anweisung für mährische Landbezirke wird die Fabrikarbeiterarbeit zu größter Aktivität angefordert...

Mitteldeutsche Illustrierte HEUTE NEU! 10 PFENNIG

von drei Tagen ein genaues Verzeichnis der unterrichteten und emigrierten Emigranten abzufahren und mit den illegalen Auslands- und Auswanderungsverbindungen anzuknüpfen.

Regengüsse steigern den Hochwasser in Schlefien

Die starken Regengüsse der letzten Tage haben auch in Höhen großes Hochwasser zur Folge. Der Wasserpegel aller Flüsse ist bedeutend erhöht, da und dort sind Straßen überflutet, und auch auf einzelnen Eisenbahnlinien mußte der Verkehr eingestellt werden.

20. Juli 1940

Beginn der Olympischen Spiele

Das Rinnische Olympische Komitee beschloß, den Beginn der Olympischen Sommer Spiele auf Sonnabend, den 20. Juli 1940, festzusetzen.

Der Schah brachte die goldene Schraube an

Der Schah von Iran wollte gestern bei der Fertigstellung und Inbetriebnahme der transiranischen Bahn...

Unser heutigen Landesausschuss

Unser heutigen Landesausschuss liest ein Propekt der Staatlichen Vertriebs-Einnahme von Zölle, Berlin 2, 65, Reichsdruckerei, 22, über die 22.278. Preuss.-Scheidende Ministerkammer.

Genau, Ernst und Vertrag

Genau, Ernst und Vertrag: Mitteldeutsche Verlags-Gesellschaft, Otto Hentzel-Druckerei Halle (S.).

„Mitteldeutsche“ Gesamt-D.A. über 56 000 Sonnabend über 68 000

Theaterring Halle legt sein Programm vor

Was uns so alles demnächst erwartet

Im Büro in der Barfüßerstraße ist Hochbetrieb / Theaters, Konzert- und 12 Meister-Abende mit lauter bekannten Künstlern



Die Tänzerin Ilse Meudner.

Ein Prospekt flattert ins Haus. Ein entzückendes Verlangen lächelt uns munter an, eine Zängerin.

Eine nur? Wir entfallen den Prospekt. Da — zwei, drei, vier, fünf, immer mehr Zängerinnen, junge schlanke Schöne kommen uns entgegen: Ilse Meudner, Erica Vindner, Hilma Feinert, die zum ersten Male nach Halle kommt, die weihnachtliche Daphne, die Sommerparade der Berliner Staatsoper und das Ballett des Deutschen Opernhauses, alles Namen von Klang und Klang.

Die leichtgehenden Zängerinnen sagen: der Winter steht vor der Tür! Die langen Abende. Die Philharmonie, Tanzabende und Konzerte.

Von den Musikanten und in den Zeitaltern werden schon die Plätze: Hallener, Dein Theater ruf! Die Philharmonie hat ihre Konzerte angeordnet. Nun kommt der Theaterling Halle, der W. G. Meierhoff mit „Acht durch Freude“ und präsentiert ebenfalls sein Programm: erziele und heitere Musik, Theater, Koncert und Tanz. Zwölf Meisterabende kündigt er an, die in Abständen von etwa drei Wochen abzurollen sollen, und die Hälfte von diesen zwölf Abenden sind dem Tanz geweiht. Ein bequemes Mitzugang. Aber auch die „Acht Entschleunigen“ wollen wiederkommen und sehen, ob ihr letztes Rezept „Gute Besserung“ gekostet hat. Das Wandlung Quartett will Kammermusik, Prof. Jeter von Manerwald, der berühmte Sänger, einen Lieberabend bringen. Und Peter Kreuder, von Tonfilm und Bühne her längst bekannt und längst erst zum Staatsmusikdirektor der Münchener Operette ernannt, will mit dem launigen König des Tages, dem Schlozer, den munteren Anfang machen. Also, wie wäre es?

In der Barfüßerstraße, wo der Theaterring Halle seit Jahren sein Büro aufgeschlagen hat, geht es hoch her. Die Draufgängerin lächelt, und viele Tausende sind zu berechnen. Von der Musikanten im Jahre 1933/34 führt die Zahl auf 10088 in der letzten Spielzeit — braucht man mehr zum Lobe dieser Draufgängerin und dieser Arbeit zu sagen? Die Frage, ob der Theaterbesuch organisiert werden müsse, ist längst keine Frage mehr. Sie war auch keine Frage des Umbruchs, denn schon vor 1933 gab es Einrichtungen wie die „Deutsche Bühne“, erfrisch-

te sich ja das Feld des politischen Kampfes bis in die Besucherorganisationen der Theater hinein.

Jetzt jedoch ist die geschlossene Kulturorganisation da, und sie hebt alle ihre Mittel ein, um nicht nur die kulturelle Aufgabe zu erfüllen, sondern auch höchst zweckdienlich und praktisch dem Theaterbesucher, der sich ihr anschließt, für erquickliches Wohl hohe Werte zu vermitteln. Aber erkennen wir die Vane nicht? Der Theaterring ist keine Kartenverkaufsorganisation. Wenn er sich auch intensiv dafür einsetzt, die Preisgestaltung für die Theaterabende, Konzerte und 12 Meister-Abende, die er veranstaltet, so zu halten, doch sie von weitesten Kreisen angenommen werden kann, so tut er das doch nur aus seiner eigenen und vordringlichen Aufgabe heraus: Brücke und Brücke zwischen Bevölkerung und Bühne, Kunst und Kunst zu sein, die Volksgenossen an die kulturellen Dinge heranzuführen und dem Theater einen Besucherstrom zu schenken, an dem es seine Aufgabe zu erfüllen vermag. Erhöhung des Lebens in der Bevölkerung mit der Kunst, das ist das unabweisbare Ziel für die Arbeit des Theaterrings, der dem einzelnen den Weg zur Kunst ebnet und ihm zugleich in der Programmgestaltung eine rechte Mischung von Ernst und Heiterkeit darbieten will.

Namen wir auch die Meisterabende, die der Theaterring in der kommenden Spielzeit

Jetzt ist es Zeit

Zierhecken statt „Festungsgitter“

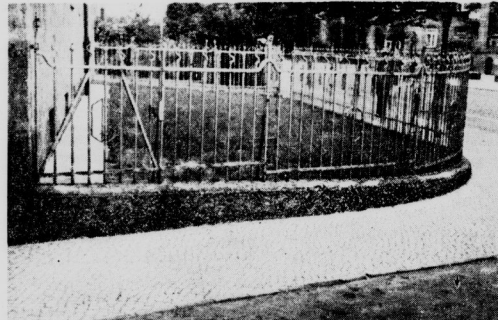
Eiserne Zäune um den Vorgarten sind ungesund / Zur Schrottsammlung damit!

Im Innern einer Stadt finden wir meist einen vollständig bebauten Stadtkern, an dessen Geschäftshaus an Geschäftshaus reich, und alle Grünanlagen haben der immer enger werdenden Bevölkerung Platz machen müssen. Die im Kern der Stadt liegenden Häuser kommen oft noch aus dem Mittelalter oder es entfallen an Stelle baufähiger alter Häuser in der Neuzeit moderne Wohnbauten. In der Zeit der Gründerjahre baute man weißkuppelartige, große Wohnhäuser mit Vorgärten entstanden, die heute einen Ring um den Stadtkern bilden. Vergleichen wir aber diese Stadtbilder mit den modernen Zie-

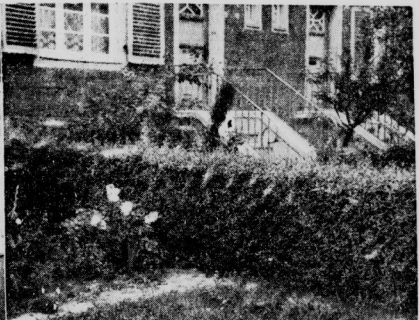
denlungen der Neuzeit, wo die Blumen- gärten offen und frei liegen, gehören Blumen- diebstähle zu den Seltenheiten, weshalb sollte dies bei den Häusern der Innenstadt auch ohne Eisengitter öfter vorkommen? Gehen wir doch einmal offenen Auges durch einen Stadtbereich aus der Zeit der Gründerjahre, da ist in einem Vorgarten ein Blumenbeet mit einigen Blumen, ein paar Zierhecken dazu, an denen sich kein Mensch vergräben wird, das alles ist umgeben von mehreren Zent- nern ungesunden Eisengittern. Der eine ein- fache Malenmal, ohne eine einzige Blume, ist umgeben von einer mannshohen eisernen Umfriedung. In einer anderen Stelle wurde ein Haus umgebaut und an den Ecken entfallenen Schaufenster „hinter Gittern“, der moderne Laden ist wohl da, aber der Kunde betrachtet die Waren durch ein festes und hartes Eisengitter! Ein Vorgarten ist außer mit einer eisernen Umfassung nochmals mit harten Eisenblechen verschlossen. Wie schön würde sich da eine geschmackvolle Zierhecke ausmachen, die den Garten ebenso dicht vor den Augen Neugieriger verriegelt! Die Zier- hecken haben dazu noch den Vorteil, daß man sie nach Geschmack immer wieder tauschen kann; der eine möchte hinter einer solchen natü- rlichen Umfriedung während warmer Som- merabende ungeschützt sitzen, der andere legt sich eine niedrige Umgrenzung seines Vor- gartens an, denn an keinem Fleck soll sich auch der Vorübergehende freuen. Jedenfalls wird sich jeder „Reinigungsbedürfnis“ hinter eisernen Vorgartengitter immer schon ein- mal Gedanken darüber gemacht haben, wie er seinen Vorgarten verändern kann, und es bedarf in vielen Fällen meist nur einer Anregung, um den Wunsch zur Tat werden zu lassen. Die Gelegenheit ist jetzt da,

denn jetzt beginnt die große Sammela- ktion für Schrott, außerdem sind die Monate September und Oktober die Pflanzungsmonate für verschiedene Zierhecken und Heckenpflanzen. Statt eines hässlichen, alten eisernen Gitters könnte also schon im kommenden Jahre eine hübsche Zierhecke den Besucher er- freuen. Wenn in den kommenden Wochen von irgendeiner Stelle einmal angefragt werden sollte, dann nicht lange überlegt und viele Anregung in die Tat umsetzt. Wer macht den Anfang?

Admiral von Gothy fuhr wieder durch Halle
Halle. Auch bei seiner Heimkehr berührte der ungarische Reichsverweser Admiral von Gothy unseren Ort. Der Sonderzug hatte in der dritten Morgenstunde kurzen Aufent- halt auf dem halleischen Hauptbahnhof.



Das Eisengitter wirkt rot / Freundlich umhüllt die grüne Hecke den Garten.



(Bilder: Gaupresseamt.)

„Sieh mal diese herrlichen Dinge - so schön und so billig!“



Wie oft kann man das hören, wenn Menschen vor dem Schaufenster eines Geschäftes stehen, in dem Glas, Porzellan und Steingut verkauft werden. Denn Hand auf's Herz: Haben Sie nicht auch schon oft bei Bekannten besonders schöne Gebrauchsgeschirre, wie Kaffee-, Tee-, Tafelservice, Trinkglas-Garnituren, reizvolle Vasen und ähnliche Dinge aus Glas, Porzellan und Steingut gesehen und neiderfüllt gedacht: „Wenn Du Dir das auch leisten könntest!“ Nun - gehen Sie einmal in ein solches Geschäft lassen Sie sich all' die Herrlichkeiten unverbündelt zeigen, die es dort gibt, und erleben Sie dann selbst die freudige Überraschung, wenn Sie hören, wie

preiswert diese Dinge sind. Bestimmt werden Sie sich dann nicht mehr länger über angeschlagenes und unvollständiges Geschirr irgen- dern! Bestimmt werden Sie dann bald alles ergänzt haben, das es eine wahre Pracht ist. Außerdem werden Sie dann viele Möglich- keiten finden, Ihrem Heim noch mehr Behaglichkeit und Schönheit zu geben, als es Ihnen bisher denkbar erschien.



● Die kleine Broschüre „Täglich neue Freude“, die wir Ihnen auf Wunsch gern kostenlos zusenden, gibt Ihnen dafür eine Menge schöner Anregungen. Schreiben Sie deshalb an die Arbeitsgemeinschaft Glas, Porzellan, Steingut, Berlin W 9, Bellevuestr. 5. ●

Täglich neue Freude machen: Glas-, Porzellan- und Steingutsachen!

Porzellan

J. A. Hechert, Gr. Ulrichstr. 38

Kristall

Der Titel des Mannes gilt nicht für die Frau

Berücksichtigt sind - auch in Bekanntheitsmaschinen - Frauen oder Witwen von Beamten mit dem Titel ihres Mannes bezeichnet worden. Der Reichsjustizminister erklärt in einem Erlaß, es entspreche nicht dem heutigen Empfinden, daß Frauen oder Witwen die Amts- oder Berufsbezeichnung des Mannes über den akademischen Grad ihres Mannes führen. Der Minister ersucht, diese Uebung im amtlichen Verkehr förmlich im Text von Schriftstücken wie auf Anträgen zu vermeiden. Soweit im Einzelfalle eine solche Angabe angefragt sei, werde eine Form zu wählen sein, die erkennen lasse, daß es sich nicht um eine der Frau oder Witwe selbst zuteilende Bezeichnung handelt.

Die täglichen Verkehrsunfälle

Am Freitag waren 625 Unfälle von dem Grundtatbestand Hauptstraße 9 in Wittenberg ein Motorradfahrer infolge des nichteren Straßenfahrens ins Krankenhaus. Der Fahrer wurde leicht beschädigt. Der Fahrer wurde über dem Fahrer in den Straßen. Gegen 7.10 Uhr wurde in der Dehner Straße eine Schülerin beim Aussteigen aus der Straßenbahn von einem Radfahrer angefahren. Die Schülerin wurde leicht verletzt. Um 7.41 Uhr fiel ein Radler auf der Seelwiesen- und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung und erhebliche Verletzungen und wurde mit dem Krankenwagen dem Diafontankhaus angeführt. Um 7.41 Uhr fiel ein Radler auf der Großen Ulrichstraße vor dem Grundhaus Nr. 44 ein Personnenwagen infolge übermäßig starken Bremsens ins Schleudern und fuhr auf den Gehweg. Ein Fußgänger erlitt einen Beinbruch und wurde dem Diafontankhaus angeführt.

Licht- und Fachgeschäft Kraftanlagen An der Hauptpost

Verlangen Sie Kostenanschlag H. Ernst Tyroff Jun.

Siehe, wieviel ich nicht weiden!

Roman von HANNA PASSER

Korrespondenz-Verlag Fröh Waidke, Leipzig C 1

(19. Fortsetzung)
„Schön, Urfel. Leugne vor dir aus, was du willst. Doktor Kraft macht jedoch absolut kein Hehl aus seinem starken Interesse für dich.“
„Ich fühle mich äußerst geschmeichelt.“
„Ich denke, du bist ein wenig zu kindisch Urfel. Ich bin gekommen, um verständig mit dir zu reden. Hier bietet sich dir ein ganz außerordentliches Glück. Eine glänzende Verlobung bei einem Manne von hervorragenden Qualitäten, bei einem Manne, der reichlich ist und der zu allem Überdruß noch ein großer Naturgenieße ist.“
„Der Doktor Kraft etwa bei dir um meine Hand angehalten?“
„Aber Urfel, wo denkst du hin?“
„Unfassbar, du redest wie ein Freiweser und wunderst dich dann über die meine Krone, hätte ich für geradezu absurd. Was soll ich mir darauf bloß für einen Reim machen?“
„Mit dir muß man schon viel Geduld haben, du wirst dich nicht ändern. Also fahr und auf Kraft kommt durchaus als sehr erster und sehr beherzelter Bewerber für dich in Frage. Um ihn und dir die Gelegenheit zu geben, euch zu finden, und zwar in der in unseren Kreisen einzig möglichen Art, mußte du nun tatsächlich zu uns ziehen, das Wunderspiel werden bei uns ziehen. Kraft wird dich aus unserem Haus heimführen.“
„Ein herrliches Theaterstück. Regie Frau Sortene Valentin, Bauten Herr Architekt Albert Valentin, Ausdarschsteller Herr Doktor Marius Kraft. Aber ich, lieber Urfel, ich fühle dabei nicht mit. Ich habe dir für dich bestimmt sehr freundliche Absicht, mir die weibliche Gegenwart zusammen und für alle Mühe, die du dir um dieses Schauspiel „Doppelt“ gibst. Aber... ich muß abhauen.“
„Warum denn?“
„Weil ich nicht will, Urfel. Das kommt sehr hart und bestimmt von Urfel, und die Lippen pressen sich zusammen zu einer roten Linie, die ihre Worte unterstreicht.“
Valentin läßt den Widerstand, die Antwort, erkennt, daß dahinter Unbilligkeit liegt. Sollen er und Soriente diese Sache am Ende falsch beurteilt haben? Sieht vielleicht ein verborgener Faden in der Geschichte, hat diese Rechnung einen Faktor, durch den sie nicht so schön glatt aufgeht, wie sie sich das in München gedacht haben?
Er zuckt die Achseln. Er hat getan, was er konnte. Er braucht sich keinen Vorwurf zu machen, etwas verfaßlich zu haben, um die Chance, die sich seiner Nichter hier bietet, auszuwerten.“
Verläßt Urfel sich mittlerweile diese eigenartige Möglichkeit, ist es ihre Sache. Und so laßt er sich langsam:
„Meine Absicht war die beste.“
„Das verkenne ich keinen Augenblick. Glaub mir das, Urfel. Und sei mir ein ja nicht böse.“ Urfel wieder weiß geworden Stimme vernehmen in dieser Stille.
„Wie könnte ich dir das überreden, Kind. Denn du dir doch nicht einmal selbst gram sein wirst, ob deiner... Startpflanz.“
„Ich bin weder starkpflanzig noch eigenmächtig und wehre du mich nicht noch halten magst, Urfel. Das wird mir. Ich danke dir, für alles. Für das was du mir heute gesagt hast. Ich weiß. Das du gekommen bist... daß du mir helfen wolltest... daß du mit mir wohl, unglücklich wohl. Und grüße auch Soriente von mir, fürst du.“

haus angeführt. Eine Frau erlitt Bein- und Hüftverletzungen, konnte aber ihren Weg allein fortsetzen. Um 17.30 Uhr geriet ein Radfahrer vor dem Grundhaus Große Ulrichstraße 2 in die Straßenbahnseilbahn. Er kam zu Fall und zerbrach hierbei mit dem Schutblech seines Radrades einen Fußgänger die Hofe. Der Radfahrer erlitt Schulterverletzungen an dem Arm und Bein. Gegen 19.30 Uhr kam ein Kraftfahrer mit Sozius an der Voelde-Straße/Große Straße Unfall zu Fall. Der Soziusfahrer erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und wurde ebenfalls ins Krankenhaus angeführt. Der Kraftfahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

200 Sportmadel fahren nach Bamberg

200 Sportmadel aus allen Untergruppen fahren am kommenden Sonntag als erste Vertreter des Obergau's Mittelland mit einem Sonderzug ab Leipzig nach Bamberg. Die Teilnehmerinnen des Mittellands sind während der Zeit vom 28. August bis 12. September in neuen Genuß an gemeinsam mit den Obergau's Weimarer und Kurbächen untergebracht. Wenn in diesem Jahr örtlich bedingtes kein Madel für das Kontinent von insgesamt 800 Madeln aus allen Obergau's ausgereicht wurden, so deshalb, weil einmal der DDM am 8. September, dem Tag der Gemeinschaft, in Nürnberg bei Madelange ausfallen wird und weil zum anderen ein großes Sportfest des DDM am 11. September in Bamberg stattfindet. Nur der 33. Bundeskongress in Bamberg am 10. September werden außerdem noch 33 Teilnehmerinnen des Obergau's Mittellands, die ebenfalls in Bamberg im Quartier sind, teilnehmen. Am 12. September werden alle Teilnehmerinnen zurückfahren.

* Wollen. (Schwer verkehrt) wurde ein Kraftfahrer beim Zusammenstoß mit einem Zirkuswagen, der Kraftfahrer wurde ins Krankenhaus gebracht werden.

NSKK-Motorlandart 38 in Nürnberg

Die NSKK-Motorlandart 38 nimmt mit 90 NSKK-Führern und -Männern, dem Feldzeichen und sechs Standarten am diesjährigen Reichsparteitag teil. Die Vorbereitungen dazu sind in vollem Gange. Am 1. September 1938, 2000 Uhr erfolgt im Reichshof, Halle, durch den Führer der Motorgruppe Weizsäcker Gruppenleiter Schade, die Bestätigung des Marschblasses. Samtliche Teilnehmer der Motorlandart 38 werden in den frühen Morgenstunden des 9. September 1938 in Halle aufmarschieren, wo sie bis zum 10. September nach Leipzig fahren. In Weizsäcker trifft sich der gesamte Marschstab der Motorlandart Weizsäcker. In der Nacht vom 9. zum 10. September erfolgt dann der Transport im Sonderzug nach Nürnberg. Die Rückfahrt von Nürnberg wird am 13. September angetreten.

Der Weg zum Ehrenbuch

Das Ehrenbuch der deutschen Kinderreichen Familie wird auf Antrag ausgestellt, der bei der zuständigen Dienststelle des Reichsbundes der Kinderreichen zu stellen ist. Über ihn ein ausführlicher Fragebogen über Herkunft der Eltern und der Kinder nach sozialer Lage, Krankheiten und den beiderseitigen Anwesenheitsstellen. Den Fragebogen ist die beauftragte Person zu schicken. Über ihn ein ausführlicher Fragebogen über Herkunft der Eltern und der Kinder nach sozialer Lage, Krankheiten und den beiderseitigen Anwesenheitsstellen. Den Fragebogen ist die beauftragte Person zu schicken. Über ihn ein ausführlicher Fragebogen über Herkunft der Eltern und der Kinder nach sozialer Lage, Krankheiten und den beiderseitigen Anwesenheitsstellen. Den Fragebogen ist die beauftragte Person zu schicken.

prüft und mit den ihm bekannten Tatsachen vergleicht, um den Antrag dann an die Eltern überhandlung der Reichsbundleitung des Reichsbundes der Kinderreichen weiterzuleiten.

Feuer durch spielende Kinder

Halle, Nachmittags gegen 14 Uhr erlöste in Meßleben die Feuerlöcher. Es brannte auf einem Grundstück der Knechtges. Das Feuer wurde durch einen achtjährigen Jungen verursacht worden, der von den abwehenden Eltern im Hause eingeschlossen, zusammen mit seinen Geschwister auf dem Boden des Hauses, auf dem Erdboden lagerte, mit Zirkelholzer spielte. Zum Glück entdeckte ein Hausbewohner sofort den Brand und alarmierte die Feuerlöcher. Nur weil die Feuerlöcher unmittelbar darauf zur Stelle war, konnte ein Umfängliches des Feuers verhindert werden.

Reinlertgeweihe aus der Borgell

Wittenberge. Beim Bau einer Fabrik für die Herstellung von Papierwaren, die Reinlertgeweihe, ein großes Stück Papier und Knodenerreife vom Wissen auge. Die Jungelange in einer Tiefe von 3 bis 5 Metern in einer Moorlicht und waren auf erhalten. Schon beim Bau der Zinner-Fabrik vor mehr als 30 Jahren wurden ähnlich Jungelange gemacht, die sich jetzt im Heimatmuseum in Wittenberge befinden.

* Marmor bei Wehma. (3 zwei Einbrecher) konnten durch die Aufmerksamkeit der Schulkinder festgenommen werden, die die beiden im Schulhaus bemerkten.

Bürobedarf Papier-Weddy Leipzig Straße 22-23 gegenüber Ritterhaus

men habe. Doktor Kraft in dem mit ihr besprochenen Sinne zu schreiben, wonach ihre Erinnerung, räumlich wie zeitlich ausgedehnte Reize ihr das gewünschte Bildere vor sich hie, da - da wird in ihr der Wunsch nach dem letzten Schicksal der Welt heraus Maritus zu rufen. Ich habe gehört sie sein „Salto“, keine Namensnennung oder auch nur ein „Bitte“, wird ihr das gemeldet.

Aber ich, Urfel, sie keine Bräutigamnummer an. Aber ich, Urfel, sie keine Bräutigamnummer an. Aber ich, Urfel, sie keine Bräutigamnummer an. Aber ich, Urfel, sie keine Bräutigamnummer an.

„Gewis nicht“, wird ihr beharrlich. „Herr Doktor hat sich nur ganz vorübergehend in München aufgehalten und befindet sich jetzt am Bodensee bei der Kaiserin Elisabeth.“

„Wie du willst, Urfel, ganz wie du willst.“ „Danke, du bist auf und lieb und nimmst damit meine Sorge von mir.“

„Es ist viel, sehr viel, Urfel. Wirklich. Und jetzt erlaube, daß ich gehe.“ „Ich weiß, Urfel. Alles Gute. Und wenn du mich brauchst...“

„Ich weiß.“ Verabschiedend neigt Ursula die weiche Stirn und neigt mit ihren herben Augen den Kopf, das ihr hilft, gar manches zu verbergen.

Es ist, als hätte Ursula mit her bei diesem tief erregenden Gefühl bewiesenen tiefen Gefühl mit dem glänzenden vorgeschriebenen Gesicht mit ihre Fähigkeit erloscht, ihr Gefühlslieben so zu bändigen, daß es sich doch einengen der fremden äußeren Form entspricht, die sie nun einmal ihr Leben greift hat.

Dem seit Valentin's Berliner Besuch wird das wilde Aufbegehren in ihrem Innern stärker denn je, und unzulänglich erweisen sich die Waffen, mit denen sie dagegen zu Felde zieht.

Sie verliert die Herrschaft über ihre Gedanken, die nachher nur noch einen Weg gehen; zu Marius, und nur noch ein Weg haben; ihn; die hermentellen an dem Beweiss seines tiefen Interesses an ihr, den er mit seinem Aufhalten in München aufweist hat.

Immer wieder sagt sie sich, daß die Schläffe, zu denen die völlig unvoreingenommen, nüchternen Valentin's danach gelangt, seinen keine Hergeizigkeit sein können, sondern daß sie Folgerungen von Beobachtungen, einbittig sprechender Momente sind.

„Sie erfüllen mir gar nicht“, äußert Mutter Meljia starrn und flawert heilig mit ihren Stridnadeln, „ordentlich heiliglich leben Sie aus und...“

„Na, bis Sie erst richtig krank geworden sind, dann ist es ja auch zu spät. Vorher müssen Sie etwas tun gegen die Unklarheit. Warten Sie auf mich und mehr raus, ins Freie. Dann Sie habe frische und ein wenig runder werden. Was glauben Sie wohl, wieviel reifer Ihnen das lassen täte, als die weiche Unklarheit. Lassen Sie sich raten von einer alten Frau, die es mit Ihnen gut meint.“

„Gewis, liebe Mutter Meljia.“ „Na, sehr überausling das ja nicht. Und glauben Sie mir, ein junges Blut muß auch viel vermagter sein. Zieher so abern wir die Welt in sich, wie Sie jetzt immer, Kränkeln Urfel. Aber das muß eben alles mit der Unklarheit zusammen. Früher hat es das ja gar nicht so viel gegeben. Erst seit der großen Mode der schlaffen Sinne.“

„Das kann schon sein.“ „Ja, ganz sicher ist. Da fenne ich mich aus. Und ein gelinder Beruf ist dieses halbe Nachleben ja auch nicht gerade. Besonders für so ein artes Pflanzenchen, wie Sie es sind, Kränkeln Urfel.“

„Ich bin im Grunde viel älber und widerstandsfähiger als ich wohl aussehe, Mutter Meljia.“ „Möglich. Aber ich warne Sie, daraufhin zu fündeln. Und jetzt kannnen Sie mich ein wenig auf. Gegen Sie sich eine Weile in der Welt. Ziehen Sie Alcebrerz über fämische ich mit dem kleinen Finger meiner linken Hand.“

„Aber ich kann doch nicht einfach mitgehen in die Dienstadt Erholungsanstalten einziehen.“ „Und ob Sie können. Folgen Sie mir nur, ohne Widerrede, ein, zwei...“ Mutter Meljia droht mit der Stridnadel.

„Ja... ja... ich gehe ja schon.“ „Mit einem munden Lächeln gebort Ursula dem Hebevoll-trennen Befehl der Alten, die sie so gern bemuttert.“

Der „Marten“, in welchen man unmittelbar nach dem Aufbruch des Tages in die Räume des „Kollibri“ gelangt, trat diesen etwas großproportionierten Namen nicht völlig an Recht. Denn er ist eigentlich nichts anderes als ein Hof, der mit schütterem Holzeinbau ist, in welchen ein paar kümmerliche Beet- und häßliches Stranzwerk ein sehr bescheidenes Datsch liegen.

Sein Manschaft ist eine Hüßer, deren Wittererone von einer ganzen Staubigkeit überzogen ist. Unter dem Baum steht eine nachliche Roggarbarn. Das ist das, was die Kinder, diese, Scholungsmittel der Kollibri-Mantelkisten. Datsch hat Mutter Meljia Ursula kommandiert.

Es ist eine schmale Nacht. Bitte suchen im fahlen Weiterleuchten. Zwischen wankendem Gewissl schimmern umweilen ein paar füllene Sterne und die garte Ethel des Mondes. Ursula atmet schwer. Aber es tut ganz gut, hier eine Weile allein zu sein. Abgesehen davon, ist es unendlich gleichgültig, wo sie sich aufhält, und was sie tut. Denn die Kräfte des Hebel's, das sie so häufig und heutzutage erloscht hat, hat sich an einer ganz anderen Stelle, als Mutter Meljia, die Kämpferin gegen Reichhalt, angesetzt.

Eine ganze Weile schon harzt Ursula vor sich hin, bevor ihr das Bild bewußt wird, auf dem ihre Augen bängen. (Fortsetzung folgt.)

Ursula!

Korrespondenz-Verlag Fröh Waidke, Leipzig C 1

Später einmal komme ich schon zu Besuch zu euch. Vielleicht in einem Jahr oder in zweien. Die Zeit vergeht ja so rasch. Und inzwischen schreiben wir einander. Wie bisher. Geht? „Und dann höre ich noch eine Bitte.“ „Sag sie rasch, damit ich sie rasch erfüllen kann.“ „Daß doch Doktor Kraft wissen - so ein paar Geschehen in der werden gewiss nicht allzualltäglich haben, wo ihr euch so nett angefreundet habt, nicht wahr? also schreib ihm wie beiläufig, ich hätte mich sozulagen für ein halbes Jahr bei euch abgemeldet. Ich habe die Absicht, so lange freiz und auer auf dem Kontinent herumzureisen. Kommt die Krone erwidern, Kindchen, was du willst. Nach es nur wieder schön glaubhaft, guter Dankel Vert.“ „Wie du willst, Urfel, ganz wie du willst.“ „Danke, du bist auf und lieb und nimmst damit meine Sorge von mir.“ „So kann ich doch wenigstens etwas für dich tun.“ „Es ist viel, sehr viel, Urfel. Wirklich. Und jetzt erlaube, daß ich gehe.“ „Ich weiß, Urfel. Alles Gute. Und wenn du mich brauchst...“ „Ich weiß.“ Verabschiedend neigt Ursula die weiche Stirn und neigt mit ihren herben Augen den Kopf, das ihr hilft, gar manches zu verbergen.

Sitzung der Ratsherren

Ammondorf. Die Ratsherren trafen am Abend des 26. August zu einer Sitzung zusammen...

Der Bürgermeister gab bekannt, daß er die Leitung des Heimatgeschichtlichen Museums in der Friedhofschule dem Lehrer Tiller übertragen habe...

Zurück überließ der Kreisamtsleiter des Amtes vom 11. Juli 1938 in bis zum 31. Oktober 1938 der uniformierte Volkspolizei...

Der Siedlungsagenossenschaft 'Eigene Scholle' e. V. m. B. in Halle für vor mehreren Jahren Land zugekauft worden im Wege des Erbbaurechts...

Aussteher wieder eingelangt

Halle. Ein vor einiger Zeit von einer Außenarbeitsstelle in Trebitz (Saale) entweichender Strafgefangener wurde am Freitagabend gegen 20 Uhr hier wieder eingelangt...

Der Ort will Bauerndorf bleiben

Reideburg lehnt Eingemeindung ab

Begründung durch den Bürgermeister in öffentlicher Gemeindevertretung

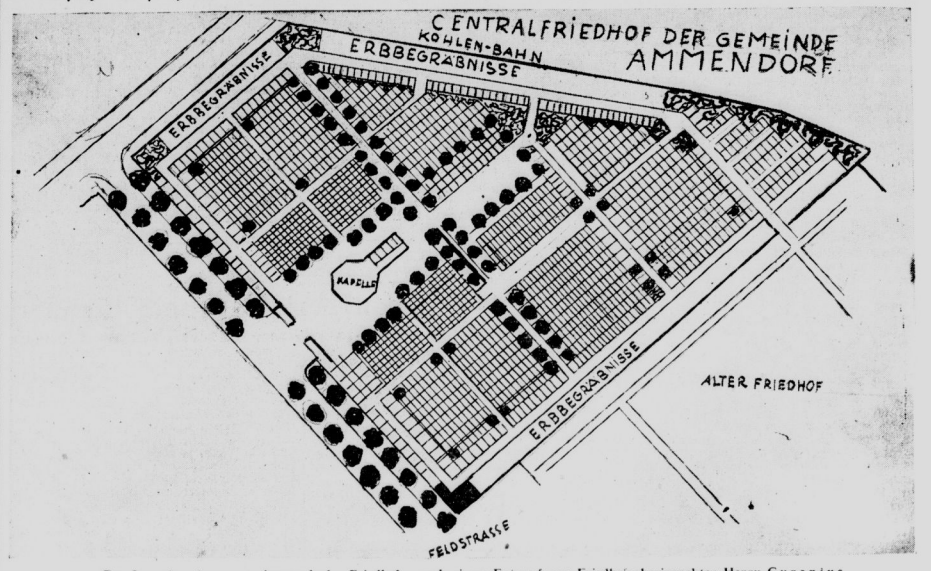
Reideburg. Die Frage der Eingemeindung, die schon seit längerer Zeit die Gemeindeglieder bewegt, führte jetzt zu einer Stellungnahme der hiesigen Gemeindeverwaltung...

Zu übrigen habe man nach diesem Ergebnis zu verurteilen. Es sei nicht anzunehmen, daß bei einer Eingemeindung große Mittel für die Randgebiete aufgewandt werden könnten...

Für die zur ewigen Ruhe Gegangenen

Ammondorf erhält einen neuen Zentralfriedhof

Er entsteht im früheren Ortsteil Radewell, gut erreichbar, zwischen Karl-Kamp-Straße und Feldstraße



Der Lageplan des neuen Ammondorfer Friedhofes nach einem Entwurf von Friedhofsoberinspektor Henry Cyrenius.

Ammondorf. Das hiesige Ammondorf der Bevölkerung der Stadt Ammondorf und ihr Ausblick infolge des wirtschaftlichen Aufschwunges der örtlichen Industrie brachte innerhalb des bebauten Stadtgebietes mangelnde Veränderungen und dazu viele Verschönerungen...

Im früheren Ortsteil Radewell, zwischen Karl-Kamp-Straße und Feldstraße hat die Stadt ein ungefähr 12000 Quadratmeter großes Gelände zum Bau des neuen Zentralfriedhofes freigekauft...

Die Anlage wird durch Bäume, Baum- und Strauchpflanzungen in einzelne, in sich abgeschlossene Grababteilungen gegliedert. Die Wege sind so anordnet, daß ein anteilbares Quartier entstehen und die Verbindungen nach allen Teilen des Friedhofes weitgehend geschaffen sind...

Die bisherigen vier Friedhöfe in der Milchstraße, Müdenburgstraße, Radeweller Straße und Zalkstraße, die schon längst ihre Vorgänger an den Wäldern abgelöst haben, werden bei Beginn der Belegung des neuen Friedhofes geschlossen...

Die SA rüstet für Altenberg

3500 SA-Männer der Gruppe Mitte auf dem Reichsparteitag. Der Führer verleiht der Gruppe Mitte drei neue Standarten.

Nicht nur in den Dienststellen der Partei, sondern auch in allen Gliederungen der Bewegung wird seit Wochen schon das große Ziel des Reichsparteitages vorbereitet.

Die Teilnehmer der SA (Gruppe Mitte) verteilen sich auf die einzelnen Abteilungen wie folgt: Die Brigade 137 (Maadeburg) stellt einen Marschblock von 337 Mann...

Am 28. August 1938 um 10 Uhr findet in Merseburg, Greizerplatz des Max-Reh-13, Generaler Straße, die Bestätigung der Marschblöcke der SA-Brigaden 38 und 39 statt.

Kein Platz für Schlachtenbummler

Nach einem hört man, daß einzelne Schlachtenbummler auf eigene Faust zum Reichsparteitag fahren wollen und irgendwo in Nürnberg werden sich für solche Schlachtenbummler schon ein Plätzchen finden...

Zwei Brandstifter verhaftet

Nordhausen. Unter der Befehlshaltung der Brandstiftung wurden zwei Verbreiter festgenommen. Sie sollen, wie die Ermittlungen der Brandkommission heraus ergaben, das Großfeuer verurteilt haben...

Advertisement for 'Bei Sodbrennen' (heartburn) featuring 'Gallmilch' and 'jetzt Röhre 18 Pf. 18 Tabl.' with a logo.

Probleme der französischen Wehrmacht

Von einer Armee der Wehrpflicht zu einer Armee der Spezialisten

Eigenbericht der „Saale-Zeitung“

—PP. Paris, im August.
Die schon in der Vorkriegszeit, so befehlt auch jetzt für Frankreich mehr als für irgend ein anderes Land die Gefahr, ein Mann ohne Volk zu werden; denn nach einer nicht unangenehmen Entwicklung der Gebirgszahl bis 1930 ist diese wieder stark abwärts gerückt. In den ersten Nachkriegsjahren hatte sie sogar über der der Vorkriegszeit gelegen, so 1920 mit 835.500 gegen 790.000 1918. Als 1922 hatte sie sich bis 1929 um 750.000 bewegt, aber seitdem ist ein harter Rückgang bis auf 616.000 im Jahre 1937 eingetreten. Während im Jahre 1930 noch ein Gebirgsüberschuss von 100.000 vorlag, sieht Frankreich seit 1935 wieder im Zeichen des Mangelüberschusses, wobei sich der Gebirgsüberschuss im Jahre 1930 um 100.000 im Jahre 1935 und je 12.000 in den beiden folgenden Jahren belief. Die Bevölkerungsabnahme dürfte somit abnehmen, aber die Entwicklung ist noch immer aufwärts gerichtet, so auf 41.929.000 am 30. Juni 1937, was durch den Einbürgerungsüberschuss bedingt ist. Frankreich ist auch in den Jahren der Krise auf eine Einbürgerung fremder Arbeitskräfte, insbesondere von Landarbeitern angewiesen, was teils auf den Rückgang der Gebirgszahl und teils darauf zurückzuführen ist, daß die Franzosen sich schon verhältnismäßig früh aus dem Geschäftslieben zurückzogen, um auf dem Land von ihren Erbpächtern zu leben.

Dies muß für Frankreich als Groß- und Militärmacht zu kaum tragbaren Folgen führen, da eben theoretisch berechnet Frankreich der ausländischer Dienstzeit nur etwa 434.000 Mann unter den Fahnen haben kann. Dieser Gefahr sind alle Wehrpflichtigen ausgesetzt, vor allem die Landmänner, die das Rückgrat der französischen Militärmacht bilden. Die französische Landarmee, mit der wir uns nachdrücklich allein beschäftigen, verlor nun den Rückgrat der Wehrpflichtigen aus drei Wegen entgegenzuwirken: Indienststellung von Ausländern, Ausbau der Luftwaffe und Erhöhung der Zahl der Landmänner. Die Heranzüchtung der Landarmee als Ausländer aneignen ist nur die der Fremdenlegion, aber andererseits sind viele Soldaten, die gemäß dem jus soli Frankreich sind, ihrer Herkunft nach Ausländer, da es ihre Eltern sind, meistens Italiener. Die Zahl der Ausländer in der französischen Armee ist somit weit größer, als es die nur die Fremdenlegion erlaubende von 18.196 erlauben läßt. Die zur Armee von 18.196 erlaubende Soldaten machten 135.223 aus, die Franzosen 407.000. Von den 563.119 Unteroffizieren und Soldaten — also abgesehen von 25.103 Offizieren — sind nur 41.568 Landmänner gegen 174.894 im Jahre 1938. Von diesen sind 100.000 Franzosen gegen 91.300 vor zwei Jahren, während die anderen Ausländer bzw. Eingeborene des überseeischen Frankreichs sind.

201.583 Landmänner unter 563.119 ist vor allem für Frankreich ein hoher Prozentsatz, da der wehrpolitische Grundbauplan bisher der der Nation in Waffen war. Das Anwachsen der Zahl der Landmänner bedeutet, daß die Idee der Nation in Waffen immer mehr zurücktritt hinter der der Qualität, oder Etokarne und somit der Wehrpflichtigen gegenüber dem Berufssoldat. Qualitätsarmee bedeutet eine motorisierte Armee mit dem Kampfmittel als Hauptwaffe, und die Wehrpflichtigen sind eine längere und intensiver Schulung voraus, als sie bei einer nur zweijährigen Dienstzeit möglich ist. Ziele

Entwicklung vom Wehrpflichtigen zum Landmänner ist also nicht nur auf die bevölkerungsmäßige Lage zurückzuführen, sondern auch auf die wehrmäßige, auf die Umstellung von der Infanterie über das Maschinengewehr zum Kampfmittel, vom Fußsoldaten zum motorisierten.

Unter diesen Landmännern erlangen die Spezialisten eine steigende Bedeutung, d. h. die Soldaten, die in der Bedienung der modernsten Waffen besonders ausgebildet wurden. Durch ein Gesetz vom 31. Mai 1935 wurde die Bildung einer Truppe von Spezialisten vorgezogen, wobei als Zahl 15.000 festgesetzt wird. Von diesen 15.000 sollen u. a. 4.500 auf die Luftwaffe und auf die Befestigungsanlagen entfallen, 3.750 auf die verfahrenstechnischen Aufgaben, 2.150 auf die Artillerie und je 1.500 auf die Pioniertruppe und das Automobilkorps. Es handelt sich bei diesen Spezialisten nicht um Offiziere, sondern um Unteroffiziere, die nach Erfüllung ihrer Wehrpflicht sich auf besondere Aufgaben spezialisiert und durch Ablegung von Examen ihre Fähigkeiten bewiesen haben. Sie werden wesentlich besser bezahlt als die übrigen Landmänner, sie sind die technische Elite der französischen Infanteriekorps. Davon, der hohen materiellen Vorteile ist es aber der französischen Armee bisher nicht möglich gewesen, sich diesen Stamm von Spezialisten zu schaffen. Im Mai 1937, für wann die letzte Zahl veröffentlicht wurde, zählte die fran-

**Wer ist der Ueberlegene?
Bombenflugzeug oder Kriegsschiff?**

Ein viel erörtertes Problem / Nachteile für das Flugzeug gegenüber dem Schiff

Spanien, sagt dann Brunere, habe die Luftwaffe über dem Lande erfolgreich gesehen, im Angriff auf Schiffe aber erfolglos.

An Nachteilen des Flugzeuges dem Kriegsschiff gegenüber zählt der Verfasser folgende auf: Kriegsschiffe sind schwer aufzufinden, zumal sie dauernd den Standort wechseln. Bomber fliegen nur, wenn die Wetterverhältnisse günstig sind. Schlechtes Wetter hindert also den Flieger, aufs Meer hinauszufliegen. Bei Sturm und Wind wird man sich befinden, ein Bombengeschwader aufs Ziel zu setzen. Schlechte Sicht macht das Auffinden des Gegners an drei oder vier von fünf Tagen vergeblich. Klare Sicht ist in der Nordsee und im Atlantischen Ozean etwas seltenes. Im Mittelmeer trifft gute Sicht mit dem Militär zusammen. Seine Wehrkraft beschützt ein Flieger bei der einwirkenden Mitternacht. Flieger kann sich auch tauschen. Aus fünftausend Meter Höhe erlischt ein Kriegsschiff wie ein winziger Punkt. Man kann also verhältnismäßig eigene Schiffe angreifen. Endlich ist die Reichweite des Flugzeuges beschränkt. Flieger bei der einwirkenden Mitternacht, selbst wenn sie noch so wenig fliegen, führen dazu, daß das aufsteigende Geschwader die feindlichen Schiffe verfehlt, die sich außerdem noch einnebeln können. Wird ein Flieger von der Dämmerung überholt, so leidet sofort seine Reichweite. In einem durch schlechtes Wetter nachfolgende keine Möglichkeiten eintreten, aus mehr als 1000 Meter Höhe Bomben abzuwerfen. Unter 3000 Meter Höhe ist aber die Gefahr für das Flugzeug zu groß. Um eine Höhe, die ein Geschwader aus sechs Kreuzern zu fliegen mit Bomben im Augenblick 3600 Kilogramm trägt, sind 700 leichte Maschinen erforderlich.

Dann kommt der Verfasser auf das „wahre Problem“ zu sprechen. Er gibt an, daß die Luftwaffe das Bild des Seekrieges verändert hat. Bomber vertreiben die See-

Ist Frankreich stark genug?

General Weygand, der frühere französische Generalstabschef, legt sich in einer vor kurzem erschienenen Veröffentlichung mit der Frage auseinander: Ist Frankreich stark genug? Er betrachtet dabei nicht nur sein eigenes Land von der militärischen und poli-



General Weygand, der frühere französische Generalstabschef und Verfasser unserer am Montag beginnenden Veröffentlichungsreihe.

tischen Seite aus, sondern wendet auch den Blick über die Grenzen Frankreichs hin nach Deutschland und darüber hinaus nach Europa. Diese bemerkenswerte und hochaktuelle Veröffentlichung aus der Feder einer der markantesten Erscheinungen der politischen und militärischen Geschichte Frankreichs in den letzten 25 Jahren erscheint als kommende Montagsausgabe in der „Saale-Zeitung“ und wird zweifellos jeden Leser im höchsten Maße interessieren. Denten Sie deshalb daran:

**Am Montag in der „Saale-Zeitung“:
Ist Frankreich stark genug?**

Streikkräfte aus engen Gewässern, halten sie von der Küste fern und verbinden eine enge Blockade. Die Luftwaffe zwingt die Flotte durch Ausdehnung des Schiffsfeldes ihren Radbereich zu erweitern und erfährt damit den Brennvorflatz. Ein Dampfschiffswort hängt über dem Deck des Panzerschiffes und zwingt zur Verankerung der Panzer. Ferner hat der Bomber den Schiffshorizont geschnitten, der Infanterie und den Bombengeschwadern einen größeren Platz einzuräumen. Flugzeuge können Schiffe im Hafen bombardieren, ebenso Docks, Arsenale und Brennvorflatz, ferner auf offener See liegende beschützte Schiffe. Aber alle diese Chancen hält Brunere nicht für ausreichend, um dem Flugzeug im Zweikampf mit dem Kriegsschiff den Sieg zuzusprechen. Infolgedessen sei die Fragestellung so: soll man ein Flugzeug auf Marschiele oder Landziele ansetzen? Brunere schlägt das Ansetzen auf Landziele vor. Er hält diesen Einsatz nach Lage der Dinge für den besten.



Vor 125 Jahren schlug General Kleist die Schlacht von Kulin und Nollendorf zum 25. und 30. August jährt sich der Tag der Schlacht von Kulin und Nollendorf zum 125. Male. Hier auf dem 500 Meter hohen Nollendorfer Sattel im sudetenländischen Gebiet, nordwestlich von Aussig in Nordwestböhmen, entschied der preussische General Kleist 1813 mit seinem Korps die Schlacht von Kulin in den. Das Denkmal vorn im Bild ist zu Ehren General Kleists errichtet, der damals für diesen Sieg das Prädikat von Nollendorf erhielt. (Zeichnung von Ragimund Reimesch, / Schierl-M.)

Die Wehrmacht der Anderen

Knechtel, Die „Times“ berichten über die Landesverteidigung Deutschlands, das die Wehrmacht verliert. Während die Aufrüstung von Marine und Luftwaffe gute Fortschritte macht, stößt die Neuorganisation der Armee auf erhebliche Schwierigkeiten, und zwar infolge Mangels an Zustimmung von Freiwilligen. Die Verhältnisse chemischer Wehrstoffproduktion sind daher bereits Wiedereinführung der Zwangsausbildung für Seimatverteidigung vor. Die Regierung hat jedoch jeden Zwang abgelehnt. Um die nötige Zahl von Soldaten zu bekommen, sind die Bezüge der Territorialarmee wesentlich herabgesetzt worden. Der einfache Soldat erhält während der Lagerübungen neben freier Verpflegung und Unterkunft noch 12 Schilling für jeden Tag.

Frankreich. Nach französischen Pressemeldungen erfährt die republikanische Mobilgarde eine starke Vermehrung. Die Verbände in 3 Regionen werden um 9 auf 22 erhöht. Die Vermehrung ist bereits im Gange.
Italien. „Popolo d'Italia“ berichtet über Zusammenstöße in der Provinz. Die Anführer besagen, um die solche Soldaten, die ebenfalls nach schwerer Arbeit der Erhaltung be-

stehen. Am Abendin sind in ungefähr 1200 Meter zwei beratliche Lager eingerichtet, in die im ganzen etwa 4000 Mann für 20 Tage kommen.

England. Die englische Regierung hat von einer Eisenbahngesellschaft einen Luftschiffwagen bauen lassen. Er besteht aus zwei Waggons, von denen der eine als Vorkommando eingerichtet ist, während in dem zweiten ein Kommando erforderlichen Vorrichtungen enthalten sind. Der Zug soll einmal der Wehrmacht der Eisenbahngesellschaft dienen, dann aber vor allem das ganze Netz der Gesellschaft bereiten, auch die abgelegenen Orte, um dort die zur Rettung im Notfall vorgesehenen Leute in den Maschinen auszubilden, die im Falle eines Luftangriffs ergriffen werden müssen. Der Zug wird als ein Versuch angesehen. Bewährt er sich, so werden weitere gebaut werden, die im Kriegsfalle zusammen mit den Rettungsplanen bei Luftangriffen in Tätigkeit treten. — „Anteil Ericson's Review“ berichtet über ein Übungsmannöver in Malta, das mit einer Luftschiff- und Verbundungslösung verbunden war. Es gelang dem „Schlachtschiff“ „Warpite“, Truppen zu landen, obgleich die angreifende Flotte durch Luftschiffe erobert worden war. Die Verbundung von Malta und Gozo während zweier Tage gelang volla-

Familien-Nachrichten

Ihre Vermählung geben bekannt

**Hermann Propste und
Frau Gertraude geb. Wolf**

Halle-Nietleben

Es hat Gott gefallen unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Hebamme

Minna Mischor-Knaut

geb. Weiss
in die Ewigkeit abzurufen.
Halle (Saale), den 26. August 1938.
Passendorfer Weg 17.

Im Namen der Hinterbliebenen
**Karl Knaut und Frau Martha
geb. Meinhardt**
**Erich Mischor und Frau Anne
geb. Kähne**
**Georg Knaut und Christine
Mischor.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem
30. August um 14 1/2 Uhr von der Kapelle des Süd-
riedhofes aus statt. Es wird gebeten, von Beileids-
besuchen abzusehen. Freundlich zugewandte
Krankenspenden an Beerdigungsinstitut W. Jahnke,
Merseburger Straße 24, erbeten.

pro Mfg. 18 Pf.
**Wohlgeschmeckt
Lindine**
Kist 31108
Kleinfabrik

Puppenwagen
und alle meine
anderen Artikel werden
schon jetzt gegen
kleine Ratezahlung,
bis auf Weiterhin
zurückgestellt.

Korb-Lühr
Unsere Leinwand Str.
Ecke Kl. Märkerstr.

Erstlingswäse
Juchens 4 38 Pf.
Hemdchen 4 40 Pf.
Windeln 4 50 Pf.
H. Schnee nacht.
Gr. Steinstraße 84

Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:
Bier, das zu kühl ist,
wirkt auf den Magen
wie eine kalte Dusche.
Man erspart ihm den
Schreck durch einen
Uderberg

**Keine
Original-
zeugnisse**

Ein kleines Nickerchen
erleichter kleiner Aber das mit ein wenig Schlaf
ist werden durch ORHO-PAX-Gesundheitstafeln. Plaz-
schmerz brennende Augen zum Abschließen des Gehirns
Schlafmittel mit 6 Pflanzl. 100 in Apotheken, Drogerien u.
Sanitätsstellen. Max. Nagewer, Apotheker, Potsdam 14

Rauchen verboten
Wenn Sie nach Anregung brauchen,
dann Quik - es macht frisch und
leistungsfähig, bekämpft Nervosität und
Anspannung. Im Beruf, beim Sport
übernehmen Sie Quik mit Lezithin
für Herz und Nerven
Pflanzl. 100 in 115, Körper 4 - in Apotheken u. Drogerien

Überanstrengte brennende Füße
nehmen sich nach den gefährlichen Esfasit-Fußpflegemitteln.
Esfasit verbrennt den überschüssigen Eiweiß, brennt vom Fuß-
schweiß ab, befeuchtet Blasen, Schweißdrüsen, Fußschweiß,
Dornhaut, Fußränder, Kratze und heilt wund Stellen.
Machen Sie einen Versuch, aber nehmen Sie nur Esfasit
Esfasit-Fußbad (8 Stück) RM.-00, -Zuflüsse RM.-55,
-Zuflüsse RM.-75, -Zuflüsse RM.-75
Zu haben in allen Badgeschäften.
Esfasit-Vertrieb Totalwerk München 27

Familiennachrichten
Aus Zeitungsnachrichten und nach
Familienangelegenheiten

Geboren:
Jesse a. S.: Miese Schmidt geb.
Weiß, 41 Jahre; Louis Dietrich,
72 Jahre; Elise Bornert.
Geb. Völkner: Wilhelm Kühn-
pel, 68 Jahre.
Hilke: Maria Zennert.
Verheiratet: Otto Wöhrle, 73 Jahre.
Johanna: Minnie Ribbenmund geb.
Wölfer, 68 Jahre.
Hilke: Bernd, Döring, 69 J.

**Silber
Gold**
Korffriedrich, Post
R. VOSS
Goldschmelzmeister
Leipziger Straße 1
Gen. U. St. 15

Schmiedewerk
empfehlen
G. Schaefer Radf.,
Gr. Str. 2,
Gr. Steinstr. 84

Jetzt ist es Zeit
Ihren alten Damen- und Herrenhut
umzuwickeln zu lassen
Hut-Doktor Gr. Ulrich-
straße 29

Meine Ausstellung von über
100 Stück moderner, schöner
Zimmeruhren
bietet Ihnen eine große Auswahl
Cyfindus

Das große Uhren-Geschäft
Kleine Märkerstraße 35
Zwei Schaufenster.

geboren:
Hilke: Hans Richter und Frau
Elsbet geb. Romband, 1 Tochter.

Verheiratet:
Jesse a. S.: Bruno Angrieß und
Frau Martha geb. Wölfer.
Verheiratet: Hermann Rischhoff und
Frau Ilse geb. Wölfer.

**Silbergold
Bianco
Plandschne
üb. Schmuck
gold. Uhren**
kauft
Juw. Altr. Koch
Gr. Steinstraße 15

**zum süßigen
Lienenhonig**
von
BUTTER-KRAUSE
Dauer-Wellen 4,50
mit System Wella
Otto Erbstößer, Steinweg 25

**Zurück
Dr. Stiller
Zahnärztin**
Gr. Ulrichstraße 6-8

**Ein eigener
Privatbriefbogen**
macht viel mehr her und ist durch-
aus kein Luxus. Er bewirkt vielmehr,
daß kein Besitzer mit der Zeit mit-
zugehen versteht. Deshalb wird ein
gedruckter Briefbogen auch bei Be-
werbungsschreiben angenehmer auf-
fallen als irgendein Blatt Papier ohne
alle persönlichen des Bewerbers.

Flechte
Hämorrhoiden, Ekzeme, Ausschlag, ob
Bleib, innerer und äußerlicher Leiden be-
trifft in kurzer Zeit
A. Blankenburg
Halle (Saale) Gr. Steinstraße 29
(Kleine Spitzma - keine Medizin) - Bester Erfolg

**Zurück
Frau Dr. med. Else Tartler**
geb. Wegener
Leipziger Straße 70-71

Otto Hendl-Druckerei
besteht schon seit dem Jahr 1711
Gr. Drouheussstr. 16/17. Tel. 27431, App. 33

Angelier Walter Bader, Flämmerstraße 48, mit Ger-
traud Dietrich, Taifitz, 26
Handlungsbüchse Herbert Sonntag, Weidenplan 19,
mit Sina Miroslaw, Hülshofer Weg 21
Schloßgasse Otto Bartholomäus, Georgstr. 15, mit
Gertraud Böttcher, Taifitz, 41
Zigarrenfabrik Herbert Sonntag, Hülshofer Weg 21,
mit Wlad Weichelt, Salzstraße
Margarete Walter Fischer, Größelw. Str. 21, mit
Luisa Fischer, Taifitz, 67
Telegraphenarbeiter Willi Schroder, Aufsehweg 33, mit
Martha Wenzel, Kanena
Volksheimamt, Max Tempas, Reifstr. 128, mit
Luisa Tempas, Reifstr. 67
Goldbahn-Telegraphenarbeiter Albert Witt, Gr. Drou-
heussstr. 20, mit Elvriede Quenroth, Gr. Drou-
heussstr. 29
Schloßgasse Heinrich Siegfried Klotzbach, Boelener
Straße 20, mit Gertraud Junge, Hülshofer
Gießerei August Dörmann, Reifstr. 12, mit He-
rminde Stöps, Hülshofer Weg
Rechtshilfenrat Otto Richter, Thomasmühlstr. 50,
mit Melanie Mann geb. Keller, Leipziger Neudamm-
Mauerergasse Kurt Albrecht, Wolfstr. 33, mit Erna
Engelhardt, Katz 38
Zigarrenfabrik Fritz Bader, Ludwigsstr. 20, mit Frieda
Gellwig, Salzberg 6
Karlma. Angel, Gertraud Reipke, Wolfmannstr. 10, mit
Augusta Wenz, Reifstr. 9
Kaufmann Kurt Richter, Lindenstr. 52, mit Eleonore
Koch, Reifstr. 24
Hilke: Fritz Hülshofer, Katz 38, mit Erna
Hülshofer, Reifstr. 65
Eisenbahnarbeiter Herbert Alois, Richard-Wagner-
Straße 4, mit Gertraud Scherer, Drouheussstr. 24

**Zurück
Prof. Dr. Volkmann**
Krankenhaus Bergmannsrost

„Fußwoll“ nicht
durch Vergrößerung
einer Schiene,
durch bewährte
Einlagen, durch
lugerechtes
Schuhwerk nur
Kirchnerstraße 18a.

best die S-Z

Waldenburger Paul Klemm, Mädeln, mit Ger-
traud Schubert, Reifstr. 14
Lehrkond. Richter Hermann Krause, Weingärten 27,
mit Hedwig Krause geb. Zittmer, Ammendorfer
Weg 59
Schloßgasse Walter Karl Moritz, Reifstr. 13, mit Char-
lotte Müller, Reifstr. 3
Instrumentenmacher Carl Zehle, Mittelstr. 10,
mit Julia Baumgart, Wolfstr. 13
Mechaniker Hugo Zent, Reifstr. 21, mit Anni
Hilke, Langenberg Str. 64
Kaufm. August Kurt Semmig, Hülshoferstr. 17, mit
Erna Mathias, Wolfstr. 38
Volksheimamt Wilhelm Reuber, Leipzig, mit Erna
Schulz, Reifstr. 24
Schloßgasse Wilhelm Preis, Hülshoferstr. 13, mit Erna
Haas, Langenberg Str. 8
Mechaniker Rudolf Otto, Langenberg Str. 61, mit
Erna Krüger, Brandenburg
Monteur Will Krüger, Reifstr. 17, mit
Charlotte Müller, Leipzig-Mädeln
Oberstrümpfer in W. D. Hermann Pöhlens, Halle,
mit Emma Pöhlens, 24
Arbeiter Willi Die, Thomasmühlstr. 2, mit Gertraud
Sachs, Gr. Wölferstr. 44
Mechaniker Walter Ebert, Reifstr. 17, mit Erna
Wille, Wolfstr. 24
Rechtsanwältin Georg Wiese, Reifstr. 15, mit
Charlotte Herzog, Hülshoferstr. 7
Bankarbeiter Paul Reif, Reifstr. 23, mit
Margarete Wieg, Hülshoferstr. 23
Z. Unternehmerrichter Friedrich Schiller, Reifstr. 15,
mit Maria Reif, Halle
Rechtsanwältin Frieda Reif, Berliner Straße
12, mit Maria Reif, Wina

**Von der Reise zurück
Prof. Cobet**

Aufgeboren wurden:

Profmannsänger Heinrich Ranzer, Dörfelberg Str. 2,
mit Charlotte Stöbe, Merseburger Str. 101
Kaufm. August Oskar Meyer, Langenberg Str. 51,
mit Erna Wölfer, Hülshoferstr. 12
Kaufmann Reudobahn-Verf. Alf. Hermann Wölfer,
Größelw. Str. 7, mit Maria Hense, Reifstr.
Waldenburger Herbert Wölfer, Reifstr. 20,
mit Gertraud Wölfer, Reifstr. 20
Schloßgasse Hermann Gr. Taifitz, mit Luise
Reif, Zannenbergstr. 9
Rechtsanwältin Georg Somolow, Schloßgasse, mit
Margarete Gantenritzer, Otto-Richter-Str. 6
Kaufmann Robert Heise, Ludwig-Wölfer-Str. 18,
mit Elvriede Jagel, Reifstr. (Hülshofer)
Kaufmann Walter Franz, Zannenbergstr. 21, mit
Hilke Wölfer, Reifstr. 9
Kaufmann Paul Franz, Zannenbergstr. 9, mit Sofia
Bauer, Reifstr. 12
Kaufmann Wilhelm Hübel, Wäntzenburg, mit
Marie Hilke, Wäntzenburg, 6
Elektroniker Arnold Nowak, Langenberg
Straße 62, mit Maria Reineke, Hülshoferstr. 14
Kaufm. August Fritz Steuer, Reifstr. 23, mit
Sabina Wölfer, Wäntzenburg, 15
Kaufm. Georg Reudobahn, Ludwig-Wölfer-Str. 70,
mit Apollonia Smolaret, Wölfer
Kaufmann Otto Brandt, Ammendorfer, mit Helene
Wölfer, Reifstr. 12
Kaufm. Leiter der Fa. Nordsee Franz Wäntzenburg,
Gr. Wölferstr. 45, mit Hildegard Richter, Hülshoferstr.
Reudobahn-Verf. Fritz Langgast, Reifstr. 21, mit
Gertraud Langgast, Reifstr. 12

Rundfunkempfänger 1938/39

„Klanghörer — einfacher — billiger“ — das ist das Motto 1938/39 für die neuen Rundfunkempfänger. Am anschaulichsten ist die Preisveränderung für den Kleinempfänger im Vergleich zum ehemaligen Dreierbüchsenapparat oder Zehrerapparat, der jetzt durch die Verwendung in der Jubiläumswelle allgemein als Viererbüchsenapparat bekannt ist, weil auch die nicht-gesicherten Röhren wieder mitgeliefert werden. Dies war im vergangenen Jahr der niedrigste Preis etwa 225 RM., heute ist er in einem Fall bis nicht an die 200-Mark-Grenze, nämlich 204 RM., heruntergegangen, und trotzdem auch hier schon mit vereinfachter Bedienung und Verbesserung des Klanges bei oft mehrfachen Schwingungsgleich und Breitbandempfang des Besetzenden verbunden. Entsprechend dieser Preisverminderung ist die Gruppe der nächst größeren

ausgleichs einen fast gleichlauten und reichen Empfang erlauben, die noch vor wenigen Jahren ein unerfüllter Wunschtraum waren. Beim **Geradeempfänger**

ist ebenfalls eine deutliche Neigung zur Preisverminderung, wenn auch nicht in dem Bereich der Großempfänger, falls nicht, wobei eine Firma an die Stelle der Preisentfaltung eine zusätzliche Röhre und einen zusätzlichen Kreis eingeschaltet hat, d. h. aus einem Dreierbüchsenapparat ein Dreierbüchsenapparat gemacht hat, und damit für Preis- und Verneinung mit mittlerer Trennschärfe die volle Klangfülle des Geradeempfängers erhalten hat. Auch bei der dritten Hauptgruppe, dem ausgleichreichen **Großempfänger**,

sind teilweise deutliche Preisverminderungen zu beobachten, wenn ihnen hier — angesichts der großen Verbesserungen namentlich in den hier allgemein üblichen Kurzwellenteilen, und im Hinblick auf die Verbesserungen durch Einführung der Stahlröhren — auch Preisveränderungen gegenüberstehen, die aber durch eine viel deutlicher Bedienung der Geräte in eine höhere Stufe verbunden sind.

In der im vergangenen Jahr am deutschen Markt nur einmal zu findenden Druckkopplung sind noch weitere hinzugekommen, wobei die Möglichkeit, daß der Hörer selbst die durch Druckkraft zu wählenden Zender bestimmt und Wahlmöglichkeit auf die Druckkraft liegt, besonders hervorzuheben sei; außerdem werden wir unter den aus Liefer- und hierher gebrachten Empfängern ebenfalls Druckkopplungen finden. Mit solcher viel stärkerer Trennung notwendig verbunden muß die vollständige Fernbedienung sein. Für Deutschland neu ist die

Fernsteuerung eines Großempfängers, wobei sich die Druckkraft, der Empfänger und der Klangfilterreiter auf einem Schaltkasten wiederholen, der — durch ein langes Schaltband mit dem Empfänger verbunden — mit einer ohne zweiten Schaltkasten in einem anderen Zimmer stehen kann. In allen Audioröhrenreihen überwiegt heute der dynamische Lautsprecher, bald wird er seinen Einzinsatz auch an den vollständigsten Geräten ausdehnen können. Der Wechsel zwischen permanent-dynamischem und stromerregtem dynamischem Lautsprecher ist noch unentschieden, beide haben Vorteile. Wo es den Gerätebauern darauf ankommt, dem Käufer darzulegen, mit wie wenig Strom sein neuer Empfänger auskommt —

eine erfreuliche Bereicherung der Werbung, die man gern auch auf den Kraftwagen ausgedehnt hätte — wird von dem Hinweis auf Sparhaltung, auf geringen Stromverbrauch der eingebauten Sparröhren, auf viel Gebrauch gemacht. Besonders wichtig ist es hierbei, daß heute ganz allgemein von der sogenannten **Wahnebenung** Gebrauch gemacht wird, die eine Klanglich naturgetreue Wiedergabe der Musik auf dann geteilt ist, wenn der Empfänger auf leichte Wiedergabe einstellt wird, bei der in früheren Geräten dann auch die Bässe „verschwinden“. Der Start der neuen

Stahlröhren erfolgt veränderungsgemäß nur in den Spitzenbereichen, die damit namentlich im Ausmaß erhebliche Verbesserungen der Empfanglichkeit und der Trennschärfe neu zu erwarten haben. Auf wie viele Kleinigkeiten hier vor allem bei der Klangfülle geachtet wird, mag daraus hervorgehen, daß man den Wechsel der Güterleistungsanforderung durch das obere Hörspektrum allgemein zu einer wesentlichen Verbesserung der Schallweite benutzt, und z. B. teilweise die Hörschärfe oder was recht gestellt hat, um die in der längeren Drahtverbindung liegende Feldbeeinflussung so weit wie möglich herabzusetzen.

Die große Überzahl der diesjährigen Großen Jubiläumsausstellungen war jedoch der

Deutsche Kleinempfänger für 35 RM. Das Gerät sieht ganz vorzüglich aus und seine Leistung und Klangtiefe kann sich durchaus sehen — oder vielmehr hören lassen. Noch vor wenigen Jahren bekam man für das Geld, das dieser für ein Stromzitat von 110 bis 200 RM. ausgerechnete Empfänger kostet, höchstens einen separaten Lautsprecher, der dem Lautsprecher unfernes neuen „Kleinen“ nicht das Wasser reichen ließe. Es ist auch noch nicht lange her, da folgte eine Metallröhre, ähnlich der, wie der Deutsche Kleinempfänger ist, enthält „mei Drittel jetzt wie jetzt der komplette Empfänger. Man übertrifft deshalb nicht, wenn man den Deutschen Kleinempfänger als die Weltbestleistung dieser Preisstufe bezeichnet. Was nicht in funktioneller Hinsicht ansprechend unzulänglicher Lage wohl, für den wird der „Kleine“ für den Empfang zumindest des Hörspektrums voll ausreichen, und er wird seine helle Freude daran haben. Dabei ist der „Kleine“ im Stromverbrauch genau so billig wie in der Anschaffung. Er braucht bei Strom von 220



Der Deutsche Kleinempfänger

Voll Spannung erst in 67 Stunden eine Kilowattstunde, folter also die Betriebskosten nur Bruchteile eines Pfennigs. Wir möchten deshalb annehmen, daß dieser „Kleine“, der hochwertige Güterleistung, einen ausgezeichneten permanent-dynamischen Lautsprecher mit Vertikalmembran, regelbarer Antennenkopplung und selbsttätigen Wellenwählern aufweist, nicht bloß von einflussreichen Schichten gekauft werden wird. Es wird ihn wohl auch manch einer sich zutunlich anschaffen, z. B. für

Elektrohäuser Die neuen **Rundfunkgeräte** für Funk-Ausstellung 1938 Nähe Danziger Freiheit

sein Laubengrundstück oder seine Sommerwohnung. Der Erwerb ist ja überdies so bequem gemacht. Der Rundfunkhandel liefert den Deutschen Kleinempfänger schon bei ganz geringer Anzahlung und zu sehr niedrigen Monatsraten. Die Anzahlung beträgt 5 RM., der Rest kann in 15 Raten von je 20 RM. abgezahlt werden. Es ist also eben, auch wenn nur ein bescheidenes Mittel zur Verfügung steht, die Möglichkeit gegeben, am Rundfunk teilzunehmen, der in den letzten Jahren zu einem unentbehrlichen Lebensbedürfnis des deutschen Volkes geworden ist.

Rundfunkprogramm am Sonntag und Montag

- Leipzig**
Wellenlänge 192
Sonntag
- 6:00: Sinfonienkonzert.
 - 8:00: Katholische Morgenfeier.
 - 8:30: Orgelmusik.
 - 9:00: Morgenfeier.
 - 9:30: Lachender Sonntag.
 - 11:40: Singspiel.
 - 12:00: Mittagskonzert.
 - 14:00: Zeit und Wetter.
 - 14:05: Musik nach Tisch.
 - 15:00: Sport und Musik.
 - 18:00: Abendkonzert.
 - 18:30: Orchesterkonzert.
 - 19:45: Großer Sinfonienkonzert.
 - 20:00: Abendnachrichten.
 - 20:10: Lustig und froh auf Belle Drei-König-Weil Großer Wunderabend.
 - 22:00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport.
 - 22:30: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.
 - 24:00: Nachtmusik.

- Montag**
- 5:50: Frühnachrichten und Wettermeldungen für den Bauer.
 - 6:00: Morgenruhm, Reichswetterdienst.
 - 6:10: Gymnastik.
 - 6:30: Frühkonzert.
 - 8:00: Gymnastik.
 - 8:20: Kleine Musik.
 - 8:30: Ritz der Arbeitsgemeinschaft in den Betrieben, Unterhaltungsmusik.
 - 9:55: Fußballabendbungen.
 - 10:00: Snippet aus dem Land. Nach einem deutschen Märchenmotiv.
 - 10:30: Wettermeldungen u. Tagesprogramm.
 - 11:15: Erziehung und Verbrauch.
 - 11:35: Neue vor. Sinfonien.
 - 11:40: Große Saalunterbrechung.

Die neuesten **Rundfunk-Geräte**
Telefunken — Blaupunkt — Körting — Lorenz
Mende — Philips — Saba — Siemens u. a.
Unverbindliche Vorführung!

B. Döll
Pianohaus — Große Ulrichstraße 33

Radio-Sachgeschäft
Nähe Brandenplatz
Radio-Sichtel Wörzinger 15

Kommen Sie zu einem Besuch in die Rundfunk-Abt. immer eine reichhaltige Auswahl u. l. d. Bedienung

Siffler Halle (Saale) Siffler 54e
Steinweg 45

Nehmen Sie meinen günstig. Rate-Zahlplan in Anspruch

Kauf bei unseren Inserenten

Alle **Radio-Neuerheiten 1938/39** bereits ab Lager lieferbar Auf Wunsch bequemste Zahlweise Allergier werden in Zahlung genommen

Radio-Fritsch Das alle Fachgeschäft Ob. Leipziger Str. 50 3 Min. v. Bahnhof

Anzeigen in der „Saale-Zeitung“ schaffen Umsatz!

Radio Mühlbach
alle Fabrikate auch Teilzahlung liefert
Steinweg 33 (am Rannischen Platz)

Jetzt ist es Zeit ein neues Rundfunkgerät anzuschaffen

Karl Huchtemann Marlinstraße 17

Erfolg kolossal wenn man den Einzelanteil der „Saale-Zeitung“ benutzt.

- 12.45: Glühbirne.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Deutscher Seewetterbericht.
13.15: Musik zum Mittag.
14.00: Sport und Musik.
18.00: Schöne Melodien.
In der Pause: von 19.00: Um die Halla läßt der Barmat.
20.00: Kreisgespräch, Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Kleine Fahrt nach Frankreich (Hind.-Schallplatten).
20.30: Der Mann aus dem Expreß.
21.00: Orchesterkonzert.
21.05: Zauber-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.15: Reichswetterdienst der SA in Frankfurt a. M.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Abendkonzert.
0.10: Nachtmusik. Dativ.: 0.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
- Montag**
- 5:00: Glühbirne Wetterbericht.
 - 5:05: Der Tag beginnt.
 - 6:00: Morgenruhm, Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
 - 6:10: Musikabende.
 - 6:30: Frühkonzert.
 - Dativ.: 7:00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
 - 9:40: Kleine Turnmusik.
 - 10:00: Schale kommen durch die ganze Welt. Ein Märchenfest nach Grimm.
 - 11.15: Deutscher Seewetterbericht.
 - 11.30: Dreißig bunte Minuten. (Industrie-Schallplatten.
 - Anschl.: Wetterbericht.
 - 12.00: Schöpfungskunst.
 - Dativ.: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
 - 13.00: Glühbirne.
 - 13.45: Neue Nachrichten.
 - 14.00: Mercei — von zwei bis Dreil (Hind.-Schallplatten).
 - 15.00: Wetter, Markt- u. Börsenberichte.

Man braucht eine Zeitung

sonst verpaßt man manchen Vorteil.

- 15.15: Enrico Caruso singt. (Hind.-Schallplatten).
- 15.40: Besuch bei einer Gelehrtenbauern. Ein Hörspiel.
- Anschl.: Proqrammbildende.
- 16.00: Musik für Streichorchester.
- 16.45: Einführung in die folgende Sendung.
- 17.00: Salzburger Festspiele 1938.
- 18.20: Sorbana auf! Die neue Spielzeit im Reich.
- 19.00: Einführung in den 2. Akt. (Hind.-Schallplatten).
- 19.15: Die Meisterfänger von Nürnberg (Hind.-Schallplatten).
- 19.40: Nachrichten.
- 20.25: Deutschlandfunk.
- 20.40: Einführung in den 3. Akt. (Hind.-Schallplatten).
- 20.55: Die Meisterfänger von Nürnberg (Hind.-Schallplatten).
- 22.45: Zauber-, Wetter- und Sportnachrichten.
- 23.00: Deutscher Seewetterbericht.
- 23.15: Tanz und Unterhaltungsmusik.
- 24.00: Nachtmusik.
- 0.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.

Die neuen Modelle der **Funk-Ausstellung 1938/39**

sehen und hören Sie schon jetzt unverbindlich **Möller**

Radio-Spezial-Abteilung / Halle (Saale) / Schmeerstraße 1

Ans Schwarze Meer verweht...

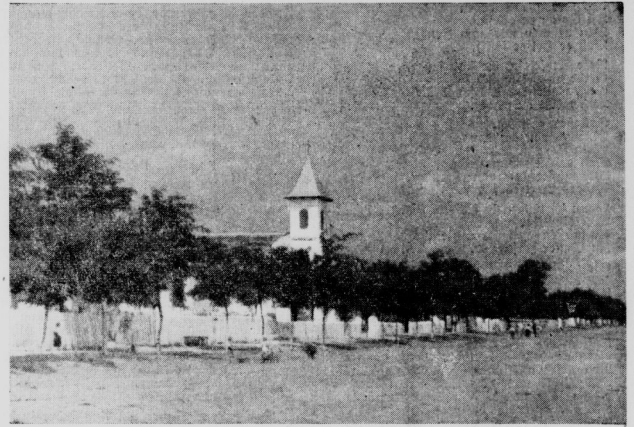
Vom Deutschtum in der Dobrudscha und vom Dorfe Büffelbrunnen



hier dreizehntausend deutschen Kolonisten. Die dreizehntausend sind aus rumänische Staatsbürger geworden, und das rumänische Mutterdorf ist deutsch.

Eine Eibe, unter die Masteninseln dieses waldreichen Landes gepflanzt, bliebe ihr Leben lang eine Eibe, obwohl sie ihre Wurzeln aus demselben Boden nährt und ihre Blätter denselben eifigen Winterhürnen und denselben sengenden Sommerstrahlen standhalten müssen. Ebenso haben es auch die Schwaben gehalten. Vor hundert Jahren kamen sie aus einem fremden Volkstum unermüdet hierher, um heute noch stehen sie ohne Wandel in einem anderen fremden Volkstum. Die Sprache ist die alte geblieben, ihr Charakter hat sich nicht geändert, ihr Ansehen ist dasselbe, an ihren Bräuten haben sie nicht rütteln lassen, an ihrer bürgerlichen Lebens- und Siedlungsweise sind alle abweichenden Einflüsse spurlos vorübergegangen. Sie sind Deutsche, sie sind Schwaben geblieben, obwohl Sprache, Strömung und Rinde zwischen ihnen und uns liegen. Dabei hat ihnen die Heimat niemals einen Freischwur überbrannt, und während die Rumänen den „das Reid“ geradezu heilig halten, wissen viele von uns Brüdern nicht, daß man an der Wundung der Donau ebenso schwabeln hören kann wie an ihrer Quelle.

Der Lebenskampf wird ihnen wahrhaftig nicht leicht gemacht. An die wohlhabenden Brüder, die eigenen Grund und Boden besitzen, kommt zwar wenigstens die ältere Not nicht heran, aber in den ausgegliederten landarmen Siedlungen leben die Schwaben auch noch in großer Dürftigkeit unter den schweren Bedingungen ihrer Pachterträge. An der Jahrgabezeit aber, mit der beide, die wohlhabenden wie die armen Brüder, ihr Deutschtum bewahren,



Die breite stattliche Dorfstraße von Büffelbrunnen.

Näherung durch feindliche kleinasiatische Völker das Schwarze Meer bei Trapezunt zum ersten Male sehen, Anberuf der Freiheit war es ihnen, Hoff nach anfänglicher Mühsal, Symbol für den Frieden und die Nähe der Heimat.

Ueber zweitausend Jahre später lanate wieder ein verpörrigtes Ganklein nach weitem Weg am Schwarzen Meer an — dritten am Weisheit, südlich des unbezwingenen Schiffbrundes, des das Tomandilla hier bildet. Unter ihnen erobert sich kein Anbel beim Anbel der See, modien sie auch am Ziel ihrer Reise sein. Zu oft hatten sie unterwegs den Kopf rückwärts gewandt, die sie verlassen hatten.

Was man noch diese Schwaben aus den Kolonisationsbüchern Konstantin II. bezogen haben, mit dem großen Auswandererzug zu beginnen, der sich von 1841 bis 1890 in drei Zügen in den Süden vorwärts? Die Urkunde der ersten Abwanderung ist nicht leicht zu erschließen. Unterleuten befinden darüber nicht. Man meint der Annahme zu, daß durch die allmächtigere Auswirkung des Kolonisationsgesetzes der großen Jarin Landmangel eingetreten war. Durch Erbredit fiel der Hof stets an den jüngsten Sohn, und die älteren Söhne gingen leer aus. Das Verarmtand, das fürstlich für sie bereitgestellt worden war, reichte bei dem Kinderreichtum der Deutschen nicht aus, so daß viele Kolonisten ihren Hausrat auf Karren packten, die Kinder davortrammen und nach Süden zogen, ihrer Zukunft ungewiß.

Für die nächsten Auswandererinnen weiß man dagegen die Gründe nur allzu genau. In den sechziger Jahren war es vor allen Dingen die Ansehung der Deutschen zum russischen Militärbedient, die die älteren Älterrechte veranlaßten aus dem Lande zu ziehn. Das dritte Mal wichen sie vor der drohenden Koll, die der immer stärker zunehmende russische Nationalismus ihnen auferlegte. 1890, um nur eine Maßnahme zu nennen, nahm man allen, die noch nicht russische Unterleuten waren, — das waren Zehntausende — durch harte Bestimmungen eine jede Lebensmöglichkeit als Bauer. Diese zogen damals nach Amerika, viele kamen zu den anderen in die Dobrudscha.

Von jenen, die den letzten Zug nach Süden mitzogen, leben heute noch einige unter den

Unabhängigkeit lieht. Sie fest ein bei der Unabhängigkeit, mit der sie jenseits ihrer einsamlebenden Existenzfragen das Leben in

Maismehl. „Mudele und Strudele“, sagt die Büffelbrunnen Mutter zu ihren Kindern mit jenem leichten „e“ am Ende, das beim Sprechen über jede schwabische Zunge läuft.

Die Büffelbrunnen Kinder! Sie sind ein gelinder Schlag, genau wie die Eltern auch. Und es fehlt den Büffelbrunnen Kindern auch allfährlich nicht an Neulingen. In den letzten vier Jahren wurden insgesamt etwa fünfzig Kinder geboren, dagegen starben nur acht Erwachsene und sechs Kinder.

96 von diesen Schwabenhäufeln und -Hefeln gehen in die Welt vier Jahren bestehende Schule und werden alle von der einzigen Lehrerin, einer jungen frischen Volkskinderin aus dem Banat, betreut. Die Dobrudscha hat wenig deutsche Lehrer, da ihre Schulen rumänisch sind. Als sie kam, gab es noch keine Schule. Die Eltern der Kinder, die jetzt die Arbeitsteile hinauf und hinunter leben können, sind des Lebens und Arbeitens nicht mächtig. Die Lehrerin ist eingeweiht, wie kaum eine andere in viele wichtige Ereignisse im Leben der Büffelbrunnen — warum? Zu ihr bringen sie Briefe zum Vorlesen und bitten sie, die Antworten aufzulesen! Sie kommt am Ansehen gleich nach dem Schullehrer, der mit zwei Weisern und zwei älteren Männern aus dem Dorf die Sorgen der Gemeinde auf seinen Schultern trägt und sie ab und zu bei Gemeindevorlesungen vor der geläuteten Einwohnerdacht anspricht, liest und zu erleichtern sucht. Auch die Kirchenvater, — einen eigenen Parrer für seine katholische Kirche hat Büffelbrunnen nicht — und das Schulkomitee stehen mit an der Spitze der Gemeinde.

Wenn die Väter und Mütter der jungen Büffelbrunnen auch nicht lesen und schreiben können, so kennen sie jedoch die Gesetze genau, die auf diesem Stückchen Erde ungeschrieben gelten. Eins davon verbietet jedem Ansehen, sich mit einer anderen in einer Deutschen zu verheiraten. Die Mädchen haben genau die Pflicht, sich vor einem Aufsehen in fremden Volkstum zu bewahren. Sieben Nationen wohnen ja mit ihnen zusammen an dieser Küste: Rumänen, Bulgaren, Türken, Tataren, Griechen, Armenten und Wälfen.

Niemand brandt diese Gesetze schwarz auf weiß vor sich zu haben, ebensoviele wie sie die alten Väter schwarz auf weiß brauen, die die Arbeit auf den Weizen- und Maismähdern getan ist, oder die Sprüche für dürftliche Reite. Diese Sprachlieder wachsen als Manenwert, ein wenig ins Kraut gewachsen und geheim-



Heimweg der Kühe am Meer entlang.

übertritt feins das andere. Selbst zwischen M a n g e a p u n a r, dem tief verarmten Büffelbrunnen, und irgendeiner reichen Kolonie ist auf diesem Gebiet kein Unterschied festzustellen.

Es ist noch nicht allzu lange her, da verloren die fünfthundert Einwohner die letzte Hoffnung, daß ein endloser Prozeß, den sie um eine Pachtlösung führten, zu ihren Gunsten ausfallen würde und man sie von der Zahlung einer jahrelang angehängten Schuld befreite. Jetzt geht ihnen nach dem Festhalten das Wasser höher an den Hals als je zuvor. Kein Meeresstiel gehört ihnen zu eigen, sondern für den Gelamboden, den sie bewirtschaften — insgesamt nur 450 Hektar —, bezahlen sie alljährlich Pacht.

Trotz alledem wird unermüdet im Binnenland, der sich von Büffelbrunnen erstrecken läßt, Dorfbilder vor sich aufgebaut steht und ein altes Volkslied vor den unten summen hört, den Gedanken nicht los: Das sind ja aber doch keine blutarmen Schuldner, das sind ja freie Bauern! Ja, fast solche wie die, die im lichten, warmen, fruchtbarsten, fröhlichen Wandel zwischen Jagd und Acker wohnen! Nur ihre Freiheit nicht auf einer Ebene, einer Ebene, die jenseits von Erwerb und äußerer

der Dorfgemeinschaft weiter, und durchzuführen. — Büffelbrunnen heißt das Dorf, bei den Deutschen landauf und landab, Wangenarmat sagen nur die rumänischen Nachbarn. Wie alle deutschen Dörfer in der Dobrudscha führt eine breite helle Straße hinein, an der im Frühling die Äsien duften und die Vorgärten blühen. Die Häuser stehen mit der weißen Front zur Straße, jedes ist mit gelben und roten schmuckreichen Dachbännen gedeckt. Nach dem Hof bringt das Dach über und wirkt als sommerliche Vorlaube Schatten auf rastende und arbeitende Bewohner. Im Mai schon suchen sie dort bei 30 Grad Zehus vor der Sonne, denn die Dobrudscha hat lange heiße Sommer. Sie hat auch lange, eifige Winter. Das Jagenüberflaute, wirtlich „Schwarz“ Meer schickt dann eine Kälte herüber, daß man Wärme hat, die Dauter mit dem aufschwellen Stroch und gerodneten Aik zu erwärmen. Etwas anderes ist nicht da zum Heizen. Holz gibt es ja nicht, und wo sollten Kohlen herkommen? Auf den Schulwegen stehen die Jungen alle Hosenbäume übereinander an, die sie besitzen.

Im Sommer wird die Küste vom Innenland her viel besucht. Die Büffelbrunnen Sommerade sind meist Siebenbürger Sachsen. Sie wohnen in den Bauernstuben, und die Birte ziehen solange in den Küstall. Nun, eine Weile ist fast so sauber wie die andere mit den weißgelben Wänden und frischer Luftzufuhr. Ein Hund, denn die Kühe sind ja auch mit das kostbarste Gut, sie bringen Vargel ein. Die Milch kommt nicht etwa in den Küstschel, der über dem dord Schmelzt, sondern sie wird verkauft. Am besten brodeln tagtäglich nur der eine Drei aus Wasser und



Ein Haus wie das andere ist so sauber und anheimelnd.



Friedliches Stündchen hinter dem Hause.

die Frage des ganz klugen Lesers zu beantworten, warum sich der Verfasser denn nicht, mit einem Schläferli ausgerüstet, auf ein altes hochgelegenes Bett gesetzt hat, wenn auch auf immerlichen Strohen - Kreuz und Quer, also doch geriffeltem als Karun al Nafid, das Land zu durchfahren, unabhängig von jeglicher Kontrolle und behördlicher Überwachung? Der ganz kluge Leser muß sich die Gerechtigkeit gefallen lassen und wo her das Pen a in nehmen? In der Conjunction ist nämlich Penzin gegen Garad nicht zu erwerben, sondern nur gegen Salans. Die üblichen, dem Ausländer ausganglichen Penzinalisten gelten jedoch nur für Mostau. Bei Autofahrern in der Provinz muß eine Sonderbewilligung der „Dampferverwaltung für Naphtha-Industrie beim Volkskommisariat“ (1), sowie wiederum 1. ein Empfehlungsschreiben des Außenministeriums, 2. die genaue Angabe der geplanten Marschroute nötig sind. . .

Es wird also schon im Lande der Sonne die Luft gefordert, daß die Räume der reiselustigen Ausländer nicht in den Himmel wachen!

(Ein weiterer Aufsatz folgt.)

Ein englisches Spukhaus wird abgerissen

Auf Anordnung des Bischofs wird jetzt das alte Pfarrhaus der englischen Grafenschaft Suffolk niedergehauen, weil weder Geisteslicht noch Wissenschaft gegen den Spuk in diesem Hause etwas ausrichten konnten. In den letzten vierzig Jahren haben sämtliche dort wohnenden Pfarrer schon nach kurzer Amtszeit um ihre Verabschiedung nach dem Begräbnis, daß das nachts die Zellen des Auferstehens im Pfarrhaus unerträglich mache, und dabei wurden für die Beilegung der Pfarrer schon Geisteslicht angewandt, die nach ihrer Versicherung frei von Aberglauben und Geisteskrankheit waren. Als vor einiger Zeit wiederum ein Pfarrer mit der gleichen Begründung seine Verabschiedung beantragte, lehnte der Bischof einstweilen den Antrag ab und

Fahrräder

entfiel, daß die Zufriedenheit ein für allemal angefallen werden sollte. Er betraute mit dieser Aufgabe den bekannten englischen Spuk Spezialisten, Professor Henry Price von psychischen Forschungen, der schon viele „Geister“ und angeblich spiritistische Manifestationen als Schwindel entlarvt hat.

Professor Price verlebte mehrere Nächte im Pfarrhaus, und die „Geister“ zeigten in diesem Hause nicht die ihnen sonst eigene Erscheinung gegen Behördenvertreter, sie erschienen aus nur dem Gelehrten aus Vondon. Graue Gestalten wanderten lautlos durch die Räume, ein rätselhafter Duft erfüllte plötzlich das Zimmer. Mit lautem Krach wurden schwere Bücher vom Regal auf den Fußboden geschleudert und an den Wänden erlöhnten und veränderten geheimnisvolle Schriftzeichen. Professor Price meinte, alle diese Erscheinungen würden sich zu dem in die Nacht der letzten Nacht im vorliegenden Falle habe er keine Möglichkeit gefunden, den oder die Urheber zu entlarven. Da somit der Spuk zwar über die Pfarrschicksal gefiehet hat, wird nun das Spukhaus abgerissen und ein neues Pfarrhaus errichtet werden.

Hat Richter Keeler etwa unrecht?

Der Richter J. Keeler in Buffalo hat sich bei der amerikanischen Frauenwelt unbeliebt gemacht. Er hat sich nämlich in einer Gerichtsverhandlung gegen den immer mehr zunehmenden Brauch ausgeprochen, daß verurteilte Frauen ihren Mann verprügeln. Richter Keeler hat geurteilt: „An der guten alten Zeit war es der Ehemann, der heimlich und seine Frau verprügelte. Das war unangenehm. In unseren Tagen sind es die Frauen, die nach Hause kommen und ihren Mann schlagen.“ Er hat sich noch weiter geäußert: „Der Anker in dieser Verurteilung war allerdings unangenehm genug. Es handelte sich um einen Ehemann, der vier Wochen lang das Bett hüten mußte, weil seine Frau bei der abendlichen Preisgabe nicht Maß gehalten hatte.“

Aus dem Abbruch wurde nichts

In einem Alt kamerabischer Selbsthilfe verbündeten die Inbetriebnahme Arbeiter und ein Teil der Bevölkerung des riesigen Friedländer Werkes, um die völlige Ausplünderung und Niederreißung eines ehemaligen Industriewerkes in Bärnsdorf, das seit Jahren still liegt. Die einst einzige Verdienstinne von Bärnsdorf und Umgebung wurde vor längerer Zeit von einem Herr Vahle aus Prag zur Ausbeutung erworben, aber bereits zweimal müde die von Vahle angeworbenen Arbeiter werden abgeworfen, weil die Bärnsdorfer Arbeiter schon über den Abbruch nicht duldeten. Nun ist die Nachricht durch den ganzen Friedländer Bezirk, die Fabriken leerten sich, und eine wahre Völkerwanderung liehe nach Bärnsdorf ein. Auf Befehl des Bärnsdorfer Gemeindevorstandes wurde die Abbrucharbeit unterbrochen und schließlich in Abbruch der nach Tausenden abgehenden Menschenmenge ganz eingestellt. Der Vahle, dem bei seiner Abfahrt nicht gerade die Freundlichen Botschaften abgerufen worden, hatte seine dritte und letzte Abbrucharbeit. Die Arbeiter begaben sich anschließend ruhig nach Hause bzw. an ihren Arbeitsplatz.

Die Million / Von Erich Grisar

Karl Wissewit konnte eben um die nächste Zehntausende sein, da klingelte es an seiner Wohnung. Die Zimmerwirtin öffnete. Ein junger Mann hand brachte, einen Notizzettel in der Hand. „Sagen Sie mal, wohnt hier Karl Wissewit?“ „Ja, wohnen Sie etwas von ihm?“ „Ich möchte ihn sprechen.“ „Kann ichs ihm nicht bestellen?“ „Ne, das möchte eigentlich selbst.“

„Na, da werden Sie wohl ein Weßchen warten müssen.“ „Wie, wann kommt er denn zurück?“ „An zehn Tagen.“ „Was? Wo ist er denn hin?“ „Das kann ich Ihnen nicht sagen. Er mußte es selbst noch nicht genau. Er ist nämlich mit dem Rade fort und hat ein Ziel mit.“

„Wir müssen ihn suchen lassen“, sagte der junge Mann und ging. Die Zimmerwirtin erschrak. Der junge Mann würde doch wohl nichts verbrochen haben, daß die Polizei ihn hängen würde. Der war er deshalb schon müde. Aber er hatte ja seine ganzen Sachen abgelassen.

Sie war noch nicht zu Ende mit ihren Gedanken, da klingelte es von Neuem. Diesmal hand ein schon etwas bejahrter Mann mit breitem Vollbart vor der Türe. Auch er fragte nach dem Zimmermann. Er ließ sich von seinen Bewohrheiten erzählen, und als er hörte, daß er nicht da war, ging er wieder. Dann wurde das Haus fotografiert. Und wieder kam jemand und feiner wollte sagen, was er eigentlich von Karl Wissewit wollte. Es war sehr geheimnisvoll. Und doch so leicht verständlich, denn es waren richtigerhalter der Tageseinstellungen und bedeu von ihnen glaubte, er allein wußte, daß das große Los der Klassenlotterie mit der Nummer 98 417 auf Herrn Karl Wissewit gefallen war, aber den sie nun Einzelheiten zu erfahren suchten.

Nun, am nächsten Morgen erfuhr auch Karl Wissewit, warum man sich so für ihren jungen Mann interessierte. Und er wußte er nicht da war und selbst vielleicht noch gar nichts von seinem Glück wußte, stellte sie doch ein paar Blumen auf seinen Tisch und stopfte die Gardinen. Sogar eine neue Tischdecke legte sie auf. Sicher würde Karl Wissewit zurückkommen, und er würde ja jetzt eine Autofahrt leisten und brauchte also nicht mühsam sein Fahrrad treten.

Aber Karl Wissewit fand das Treiben gar nicht so schön. Ging er den Berg hinauf, so lag er seinen Gedanken und ging es hinunter, dann ließ er sich in totem Lebermut durch die Luft tragen. Wie einem Vogel vor ihm zumute. Einen jener bunten Vögel, wie sie so oft vor ihm herfliegen und die er nie so gut beobachtet hatte, als vom Rade aus. Er war glücklich und müde die großen Städte. Auch die großen Weisheiten luden ihn nicht. Nichts folgte er sein Ziel auf. Karite die Bauern Eier und Speck ab und machte sich wunderbare Abendessen zurecht, wenn die Leute, zu denen er kam, ihm nicht entließen. Heute es Mittag wurde und der Speck ihm aus allen Poren brach, suchte er sich irgendwo eine schattige Stelle, um zu schlafen. So lebte er wie im Paradiese, bedürfnislos und glücklich. Er hätte nicht glücklicher sein können, wenn er gewußt hätte, daß man in der Provinz bereits darauf wartete, ihm eine dicke Million in die Hände zu legen. Er träumte nicht einmal von dieser Million. Wenn er ein junges Mädchen sah, das seinen Gruß mit frischem Vadeln zurückgab, fand er Glück genug und das Leben wert gelebt zu werden.

Unteres wurde seine Zimmerwirtin unruhig. Sie meinte, sie das Zimmer so aufgeräumt hatte, als es ihr gehörte, wie sie amüßig doch daran, ob ihr junger Mann bleiben würde. Natürlich würde er heiraten und sich selbst ein Haus bauen. Nun, er würde an sie denken. Wenn ihm nur nicht andere Leute den Kopf verdrehten; denn jetzt war es Mittag, und er der Speck ihm aus allen Poren brach, suchte die Post jeden Morgen einen Satz voll Briefe. Leute von denen sie genau wußte, daß ihr junger Mann sie nie in seinem Leben gesehen, kamen und fragten nach ihm. Man glaubte ihr nicht, daß ihr Zimmerher immer noch nicht zurück sei und darf ihr vor, sie wolle verhindern, daß jemand mit ihm sprechen könne, um ihm ein gutes Geschäft vorzuschlagen. Ganz Unentwegt belagerten einfach das Haus und gingen nicht von der Stelle, so oft die Polizei sie auch forttrieb. Lachende lugerten so Tag und Nacht auf der Straße herum und wenn es sich nicht um Karl Wissewit gehandelt

hätte, den Mann, der eine Million nur abzuholen hatte, hätte der Hauswirt es sich überlegt, ob er seiner Zimmerwirtin nicht einfach das Zimmerverleihen verbieten sollte; denn so ging das ja nicht weiter.

Unteres suchte man Karl Wissewit. Im Mundfunk wurde noch ihm gefragt, aber selbst wenn Karl zufällig an einem Baute vorbeiführte, in dem gerade der Mundfunk seinen Namen ausrief: Er hörte gar nicht hin; denn das er gemeint sein konnte, kam ja gar nicht in Frage. Und überdies, er würde früh genug zurückkommen, wenn man etwas von ihm wollte. So kam der letzte Tag seiner Periode. Braum und bis in die letzte Pore mit Sonnenlicht gefüllt, kam er in die Nähe der Stadt zurück, in der er seine Arbeit hatte. Er pfändete sich noch ein kleines Mädelchen ab, um die Verknäpfung seines Rades damit zu schmiden, und fuhr vergnügt in die Stadt hinein. Er wußte immer noch nichts von dem Glück, das alle Welt ihm zugeschrieben und auch davon, daß gerade an diesem Morgen die Zeitungen gemeldet hatten, die Nachricht, Herr Karl Wissewit sei Ge-

NEON-LICHTREKLAME

Saalehaller Ausführung H. BOT. INGENIEUR-BÜRO

winner des großen Loses, habe auf einem Artium verhiert, wüste er nichts. Der wirkliche Gewinner hatte sich nämlich gemeldet und den Gewinn abgehoben.

So fand Karl die Straße in der er wohnte, wie gewohnt, von Postanten. Ungehindert schob er sein Rad in den Hof. Als er sein Zimmer betrat, sah er den weißen Mullenstrumpf. Auch einen Postkarton voller Briefe sah er in einer Zimmerdecke liegen, aber er war nicht neugierig. Meine Zimmerwirtin hat sicher Befehl gehabt, nichts und ich her wieder, damit er sich nicht schlief. Am nächsten Morgen wachte er etwas spät auf. So blieb ihm seine Zeit mit seiner Wirtin zu plauern. Er merkte wohl, daß sie ihm etwas anvertrauen hatte, aber er kümmerte sich nicht darum, wünschte ihr einen guten Morgen und machte, daß er an seine Arbeitsstelle kam.

Freudlich wie immer begrüßten ihn seine Kameraden und da man ihn nicht in der Stimmung glaubte, sich über die große Enttäuschung, die ihm früher erfüllt mußte, zu sprechen, sprach niemand mit ihm über das große Los, das ihm während seines Urlaubs zu und wieder abgefordert worden war. Erst als er zufällig nach Hause kam, sah er im Scherz den Millionär nannte, erfuhr er, wie reich er acht Tage lang gewesen war, ohne es selbst zu wissen, und weil der Wunsch, ein Auto zu besitzen, gar nicht erst in ihm aufzuleben war, betrauerte er am Abend, als er von der Arbeit zurückkam, sein altes Fahrrad mit der gleichen Liebe, mit der er es beschachtet hatte in diesen acht Tagen, da es ihm durch diese wundervolle und herrliche Welt gebracht hatte, in der man glücklich sein kann, auch ohne das große Los gewonnen zu haben.

Der Hund jagt den Blyg an

Bei Ablehn in Weßfalen wurde ein Erbhof infolge eines Verschlafens eingeeigert. Man hat jetzt festgestellt, daß der Blyg in den 2 1/2 Jahren des Bestehens des Erbhofes keinen einzigen Tag im Blyg verbracht hat. Der Erbhof hat mit seinen Euden an zwei gegenüberliegenden Gebäuden befindet, und in einer Schlaufe des Tralles hängt die Kette, an der wiederum der Hofhund. Der Hofhund hat dadurch die Wohnung verlassen. Wie sich gezeigt hat, ist diese Art Hundeleine aber nicht ungefährlich. Nicht nur der Hofhund wurde sofort getötet, der Blyg jügendem gleichzeitig an beiden Enden des Verdrabtes, so daß das Tier an zwei Stellen anbrach und so gewaltigen Schaden anrichtete.

Ein Fuhs, der auf seinen Namen hört

Ein seltener Fall von Rücksichtnahme wird aus Barf in der Kreis Ederthals gemeldet. Der Revierförster Kehler hatte im Frühjahr einen jungen Fuhs kurz nach seiner Geburt gefangen und unternehm selbst den Verzicht der Färbung. Der junge Fuhs ist jetzt fünf Monate alt und hat schon einen roten Fuchs. Er folgt mit dem Förster im Freien herum, der Förster geht wie mit einem jungen Hund mit ihm um und läßt ihn allerlei Kunststücke vollführen. Der Fuhs hört auf den Namen A n e d e und kommt sofort, wenn ihn der Förster ruft. Kürzlich war der Fuhs einmal kurz vor verschunden. Lautes Rufen des Försters im Walde hatte aber Erfolg, Reineke kam wie ein abgerundeter Hund angeprungen und lief mit zurück zum Förster.

Der Drückberger

Als England im Kriege die Dienstpflicht einführt, gab es viele, die es angebracht fanden, lieber Kriegsgewinnler-Geschäfte als Militärdienst zu machen. Einer von diesen Drückbergern kam zu einem Arzt und bat ihn um Rat, wie er sich der Kommission als dienstuntauglich ausweisen könnte.

„Sollen Sie sich alle Zähne ziehen, dann wird man Sie untauglich“, antwortete der Arzt. Der junge Mann war sehr eitel. Alle Zähne ziehen lassen? Aber schließlich ging er zum Zahnarzt und dann verfiel er sich laut Einberufungsordre zur Unterdrückungssammlung. Man nahm ihn vor, dann beriefte man ihn als untauglich - wegen P l a t t l i c h e n. E. S.

Der Wildkarnidelnbau / Von Karl Scherer

Als Vorgänger, der alte Rannchenhammer, daranzugehen, seinen Vau am Hang des Föhrenhügels zu graben, stoben die jungen Nieren noch dicht und buschig; Schnee und Regen wüßten schon tagelang fallen, ehe die Nieren der letzten Grund durchgewälzten. Die weiche der Nierenstruktur die Nieren in Masse von der Höhe im Grund und unter die Kufeilen legte und kühbabe Leben aufstimmte, hatten der Nieren und seine schreibende Nachkommenheit ihr Not im Kampf gegen Wind und Wetter. Im Sommer und Herbst aber war's schärfer, zu der sich setzen ein Mensch vorüber; Reidekraut trieb in dichten Wellen unter den Stämmen, Kinos und Burmarn mühderten zwischen den Ständen und gaben Sicht von oben und außen.

Doch die Jungföhren wuchsen roßig heran. Wände fielen der Nichtenworte zum Oser, andere erklüften, weil die stärkeren sie im Nachdruck zu graben, und das hunkle Radel, doch ihnen Licht und Luft zum Leben. Es leuchtete unter den Stämmen, und mit der zunehmenden Durchsichtigkeit der Schöpfung wuchs die Gefahr für ihre Bewohner.

Die Sonne steht schon tief, die hohen Stämme werfen lange Schatten. Am Vau unter den Nieren regt sich, Bedürfnis und die Niere host sich vor der Einsamkeit, ein sichert lung in die Kunde. Doch der schuppere Windfang - für die unbefeherte Dohentippe die wirksamste Schutzwaße - nimmt seine gefährdende Witterung auf. Schon will er in hastigen Fluchten zwischen den Nieren flüchten, die untereinander, um die weiche Wände zu fällen und die ergrünen Blattsprossen zu fällen, da ist er der Blick wieder in der Niere verschunden. Denn der große dunkle Schatten, der in hoher Fahrt unter den Näumen herangeleitet, ist der gefährlichste unter seinen gefährlichen Feinden.

Der Bühnenarbeiter, der zur Prustzeit und während des Stummens die Nieren in die offenen fürderliche Mutterung hält. Kurze Zeit folgt er auf dem Dürst der Schwärze, dann freisetzt er weiter seinem Schlafbaum am Waldrand über den Wiesen zu . . .

Es ist März. Der Raubwind steht hoch und grau, doch der Vorfrühling hat schon an Busch und Baum sein Wesen, Saureeise und Windrädchen kommen hervor. Die schümmende Zeit des Jahres, wo die erprobte Kräfte des Stummens die Nieren in die Innern des Baues durch eine feste Wand abfälligen mußten, um dem eifigen Duzang den Durchzug zu verstopfen, und alt und jung sich auf engen Raum zu wechselfeitiger Ernährung zusammenzufassen, liegt zurück. Auch im Rannchenbau will es Frühling werden. Das hunkle Stummens die Nieren in den baub, um Raum zu schaffen für den bald zu erwartenden Nachwuchs. Die Ermitierten haben in der Näre alle verlassene Nieren bezogen oder neu gegraben.

Mutter Oranbaub hat es schwer. Bei Rannchens erneuern sich die Mutterföhren während des Frühlings und Sommer's fast

alle sechs Wochen, und das geht so bis in den Oktober und bei milder Witterung bis in den November hinein. Die grabt die Niere in der weitaufigen Burg eine abgelegene, mit weicher Haufenvolle ausgepolsterte Kammer, die den empfindlichen Nachkommen Schutz gegen die gefährliche Järlitigkeit des Familienweters gewährt, aber sie bringt ihre Jungen in einem abseits des Hauptbaues und vor dem fälligen gelegenen Nothau zur Welt, wo die rasch heranwachsende Generation bleibt, bis sie der unmittelbar folgenden Jagd magt.

Nicht viel größer als eine Faust, hübschen die grauen Nieren von Niere zu Niere, rufen an Hals und Kraut oder reden sich neugierig zu handhohen Augen auf. Nungen sie sich munter über den Vrasgrund, das die Nieren, leuchtendweiße „Blumen“ in der Sonne blühen, oder saßen sich wie lustige Nieren. Da taucht zwischen den Bäumen das Dohengegann des Bauern auf, - und wie die Nieren verschunden - mit gutem Grund: kein anderes Kleinwild ist von so vielen Feinden umdroht wie das Wildkarnideln.

Maisone liegt über dem frisch ergrünten Buchenwald. Auch Niere meinte, hat sich wieder einmal vermehrt; sieben Nierenfische lugern in den Nieren des labrinthischen Baues herum und schreien nach Frost. Vor der Haupttür liegen Entenruder, Falschenhungen und Rebusflügel durcheinander, und wenn der Förster nicht bald ankömmt, hat er über Wogen seinen roten Ränder mehr im Revier. Der aber will heute den starken Bod befähigen, der allabendlich um die Dämmerröhre durch die Nischen an dem alten Rannchenbau vorüber nach der Nierebreite am Waldrand zieht. Ob gedekt liegt der Orinrod mit dem Fahren Grifflon neben sich im hohen Gras; die Niere läßt er nicht aus den Augen. Aus den Nieren trüben ihn kommt nach und nach ein Dugend grauer Nierenmänner hervor und tummelt sich zwischen den Ständen, denn der Wind steht auf. Die Sonne ist verunten, doch das Blühenlicht hält noch an.

Da wird der Niere unruhig und windet leise windelnd mit erbobemem Windfang nach dem jenseitigen Hang hinüber, von dem sich abfälligen Jungföhren wie eine grüne Wand herabschoben. Nierenmänner wie eine grüne Wand durchsicht sich lautlos aus der Schöpfung durchs hohe Gras; nun tauchen da und dort noch andere Spitzbüßengestirte auf, geduckt und lauern dem Nieren der Alten nach - die Niere, und anders eine halbe Stunde, und die Niere hat sich in der Niere in einem Überfall auf Familie Oranbaub herangeleitet.

Zweimal blüht es, am dritten Notrod würgt der scharfe Drückthor ab; die stinken Schwemen haben die Nieren eingeklickt. Morgen in der Fröhe wird der Dadel des Försters die hier Lebenden aus dem Nierenbau holen . . .



Das Land der 4000 Seen

Eine Fahrt ins Gasland der Olympischen Spiele 1940

Reisenotizen unseres Berliner Schriftleiters August Köhler

I.
Schon bald hinter Pikkari kamen wir auf den „Aantien-Saari“, einem der schönen und bezaubernden Zitate des „Zedentes“ zu „prehen“, mit Finnland in Verbindung. Es befand sich eine heimliche finnische Reisegesellschaft an Bord. So gab sich die Gelegenheit, gleich einmal die mühsam erworbenen beidseitigen Kenntnisse in der finnischen Sprache zu erproben und den vorliegenden Reiseplan vollständig beizugehen zu lassen. Mancher wertvoller Hinweis war der gewesen. Und man bekam schon einen Vorgeschmack von der zu erwartenden und herzlichen Fremdenfreundschaft, die einem späterhin überall in Finnland begegnete.

Die Gruppe A.M.M. Mäkel, deren Ziel ebenfalls Finnland war, konnte über die vielen jungen Schwedinnen, die sich bei der finnischen Reisegesellschaft befanden. Es waren nämlich gar keine Schwedinnen. Wie in allen nordischen Ländern erhält auch in Finnland die Frau in der Regel einen Ring bei der Verlobung und einen zweiten zur Vermählung. Sie trägt dann beide am linken Ringfinger, wie bei uns die Witwen.

Nebrigens war unseren Finninnen und Schwedinnen ihre Volksgeschichte durchaus nicht ohne weiteres anheim. Sie waren fast alle blond und schlank und auch der Schnitt ihrer Gesichter war so, daß sie nirgends in Deutschland als Ausländer aufgefallen wären. Es waren allerdings Schwedinnen. Im Mittel- und besonders in Schweden ist der Menschenschlag ein wesentlich anderer, mehr von ungarischen und slavischen Typ, rundschalbig, kleiner von Gestalt und beweglicher in den Gliedern. Die Vögel sind fast ausschließlich — es gibt ihrer jedoch in Finnisch-Lappland nur 2200 und sie sind damit geringer an Zahl als die 3700 deutschsprechenden Finnen — sind ein Typ für sich. Nur bei ihnen, nicht bei den Finnen, ist ein mongolischer Einschlag festzustellen. Von starken nordischen Einschlag bei den Bewohnern von Süd- und Westfinland führt man neuerdings nicht nur auf die spätere, vor allem schwedische Einwanderung zurück, sondern auch auf die Reste einer Urbevölkerung germanischer Rasse.

Damit sind wir schon bei dem Thema „Land und Leute“, und es ist wohl zweckmäßig, unsere allgemeinen geographischen Kenntnisse noch einmal etwas aufzufrischen. Es ist uns ja vielfach nicht mehr gegenwärtig, daß Finnland mit seinen 388 000 Quadratkilometer Fläche so groß ist wie das alte Deutsche Reich abzüglich Bayern und Thüringen. Seine größte Nord-Süd-Ausdehnung beträgt 1000 Kilometer und entspricht damit der Entfernung Zürich — Konstanz oder Wien — Wien. Die finnische Reichsfläche am Nordischen Eismeer ist von Berlin ebenso weit entfernt wie die Küste der italienischen Kolonie Tripolis in Nordafrika.

Finnland, das Land, das über 4000 rennisierte Seen zählt, gehört zu den am dünnsten besiedelten Ländern Europas, 9,1 Einwohner auf den Quadratkilometer. Wäre es so dicht besiedelt wie Deutschland,

dann müßte es 55 Millionen Einwohner zählen. Es hat jedoch nur 3,5 Millionen. Am Seeländemittel kommt nur auf 4 bis 5 Quadratkilometer erst ein Mensch; es ist eine der menschenärmsten Zonen der Erde. Die ländliche Natur wird dort auch kaum jemals einer weitestgehenden Anzahl von Menschen ein Auskommen bieten.

Der Melonienangehörigkeit nach bezeichneten sich bei der Volkszählung von 1939 3655 000 Finnen als Lutheraner, 70 000 als griechisch-orthodox, 1541 als römisch-katholisch. Von allen europäischen Ländern hat Finnland wohl verhältnismäßig am wenigsten Juden, nur 1700. Sie wohnen sämtlich in den größten Städten, auf dem Lande gibt es keine Juden.

Der Küstenraum Finnlands vergrößert sich ständig. Das Land hebt sich nämlich gegenüber dem Meerespiegel durchschnittlich jedes Jahr um einen Zentimeter. Das ist zwar nicht viel, macht aber bei den hohen Küsten immerhin in Jahrhunderten etwas aus. Ganze Küstennädie stehen heute dort, wo noch im Mittelalter die Meeresschiffe vor Anker lagen. Die Städte, unter ihnen auch Helsinki, wanderten eben mit. Die es nicht taten, liegen heute flutmeterweit von der Küste und von ihren Häfen entfernt.

Als unser Dampfer in den Abendstunden an der baltischen Küste entlang nach Norden strebte, fanen die finnischen Fährkähne Seimatteder. Diese Fährer sind von eigenartiger, podemem Reis, natürlich und einfach, bisweilen wohl etwas eintönig, aber doch immer von einnehmendem, feinem Wohlklang. Säufling haben sie etwas von der Wehmut und Schwermut der slavischen



Das ist Finnland: Land und See

(Bild: Finnische Luftwaffe)

Vollsgelänge, manchmal aber auch sind sie von feinerer Verwendbarkeit und Verdaulichkeit. In ihnen sind das lebende Branien der finnischen Stromschnellen ebenso wie bei den Nahrung der endlosen dunklen Wälder und das leise Plätschern der Seen. Sie sind zugleich ein Spiegelbild der durch gegenläufige Temperaturverhältnisse bewirkten Gemütsart des finnischen Volkes.

Wir mögen uns kein Urteil darüber an, ob im finnischen Volk der lebhafte, bewegliche Typ überwiegt oder der schattige und gemächliche, der in unerbittlicher Gelassenheit von dem Tempo des 20. Jahrhunderts noch nicht berührt zu sein scheint. Manche Zugsprüche des Volkes brechen für den letzten Typ: „Gott schuf die Zeit, aber nicht die Eile“, „Es gibt nichts soviel wie Zeit — es kommt ihrer immer mehr“, und gar: „Die Nautilus ist eine gute Waage, wenn man sie angunehmen weiß.“ Man darf aus solchen

Wörtern aber nicht mehr schließen, als daß das alles vom großen Zirkus der Welt wachende müde und listige Volk sich von der Ueberflut der modernen Zeit mit Erfolg ferngehalten hat.

Das ändert sich übrigens auch immer mehr. Seitdem fast überall über die schmalen Landstraßen Autobusse rattern und man in fast jedem Bauernhaus Rundfunk hört, sind auch die entlegenen Einzelgehöfte nicht mehr von der Welt abgeschnitten. In keiner Hinsicht jedenfalls kann Finnland, das zur langen den vollen Anblick an die europäische Kultur gefunden hat, mit den benachbarten zurückgebliebenen Volkserischen Zwitterländern verglichen werden. Es stellt sich auch nicht im eigentlichen Sinne als Nordland, sondern viel mehr zu Schweden, Norwegen und Dänemark, und damit einem „großeren Standniveau“ zugehörig. (Ein weiterer Ausfall folgt.)

Erdbeben in Tiefseeeräben

Brandung über 600 Kilometer spürbar — Das Geheimnis eines Landhauses — Von J. H. Schmidt

Nicht alle Erdbeben, die sich häufig ereignen, bedeuten Katastrophen für die Welt. Der weit- aus größte Teil bleibt den Menschen überhaupt verborgen. Nur die Wissenschaft beschäftigt sich mit ihnen und schöpft aus ihnen wertvolle Erkenntnisse. Unter Mitwirkung bediente eine Erdbebenwarte und schickte, mit welchen Mitteln die Arbeit dort geschieht wird, aus welche Bedeutung ihr zukommt.

Erdbeben sind Menschheitskatastrophen. Ein Mittel gegen sie gibt es nicht. Wenn sie sich ereignen, weiß niemand. Sie kommen unermutet, vernichten ganze Städte — und der Mensch muß sich ergeben. Ein furchtbarer Feind. Das einzige, was wir mit Gewißheit von ihm kennen, sind die häufigsten Zentren, in denen er zu Hause ist: einige Zuluftgebiete Europas, vor allem aber Äthien und die inneren- lichen Räume des Stillen Ozeans. Dort, in den sogenannten Tiefseeeräben, 5000 bis 10 000 Meter unter dem Meeresspiegel, ereignen sich alljährlich die meisten und gefährlichsten Katastrophen dieser

Art. Der bewohnten Welt bleiben sie fast ganz verborgen. Sein Menschentum fällt ihnen zum Opfer. Sie spielen sich ganz ohne Zeugen ab. Nur die Seismographen der über die ganze Welt verstreut liegenden Erdbebenwarten wissen davon. Ihnen entgeht nichts, selbst in Entfernungen von 20 000 Kilometer. Tag und Nacht liegen diese Instrumente auf derauer. Tag und Nacht laufen die Papierrollen unter ihren unruhig zitternden Nadeln dahin. Und die Nadeln schreiben, schreiben. 900 Erdbeben zeichnen sie im Verlaufe eines Jahres auf. Es ist vielleicht nur eins darunter, das den Menschen zum Verhängnis wurde.

Eine Erdbebenwarte hat so gar nichts Mühseliges nach außen an sich. Die auf dem Feldberg im Zannus 3. A. gleicht eher einem stillen Landhaus, das sich ein Naturfreund hier oben wohnen lassen würde, errietet hat. Zeit man allerdings ein, so erlebt man etwas Unglaubliches. Man begegnet dem lieben Haus noch einmal. Es ist in verfeinertem Umfang, aber genau so mit Türen, Fenstern und Dach versehen, in das andere hineingestellt. Das empfindliche Instrument, das es in einem großen Raum beherbergt und das mit einer fünfshundertfachen Verstärkung arbeitet, soll auf diese Weise gegen jeden Einfluß von außen — seien es Erdtitterungen oder Temperaturschwankungen — geschützt werden. Aus demselben Grunde bildet einer aus ein Schild an der Wand, das man sich auf den an der Decke aufgehängten Stegen und nicht auf dem Fußboden bewegen möchte. Der Apparat meldet sonst wohl Erdbeben, die sich nie ereignen haben.

Eine Konstruktions beruht auf dem im Grunde einfachen Gedanken, daß sich alle großen Erdtitterungen selbst auf größte Entfernungen hin durch die Erdkruste fortsetzen. Versteht man also einen Betonblock in dem Fels des Berges, verankert ein Gefäß in ihm und hängt daran eine freischwebende Stahlplatte von etwa neun Zentner Gewicht, auf so wird sich eine Erdtitterung von einem hundertfifft Millimeter im Fels bei der Stahlplatte durch einen Ausläufer von fünf Millimetern bemerkbar machen, den sie auf einem unter ihr fortlaufenden beruhten Papierstreifen mit Hilfe einer Nadel aufzeichnet. Ist das schon ein Beben? Die großen Katastrophen, die sich 15 000 Kilometer fort in den Gräben der Tiefsee ereignen, lassen die Nadel über die ganze Breite des Papiers hinwischen. In sie verliert sich noch weit darüber hinaus. 15 000 Kilometer Entfernung!

Aber es steht ein noch empfindlicheres Gerät im Hause, ein Apparat, der mit einer 500fachen Verstärkung arbeitet. Er verzeichnet nicht nur Beben, er meldet auch die Zittern im Kanal. Bei Windstärke 10 oder 12 z. B. ist die Brandung an der empfindlichen Spitze so stark, daß die Bögen mit einer solchen Gewalt gegen das Refill an, daß sich die Erdtitterungen bis hinüber, 600 Kilometer weit ins Vordrinne fortpflanzen. Der Apparat zeichnet sie auf. Die Wellen, Kurven, großen und kleinen Ausschläge, mit denen die Apparate von einem Erdbeben berichtet haben, sind für den Vater Hieroglyphen. Aber dem Wissenschaftler verraten sie mehr, als man weiß. Nicht nur stellt er von ihnen auf den ersten Blick ab, ob es sich um ein Beben oder Verdrängen gehandelt hat, um ein großes oder kleines, sie verraten ihm noch mehr. Alle Beben teilen sich nämlich durch mehrere hintereinander einlaufenden Wellen mit, entsprechend der Taufe, daß sich Erdtitterungen in nach allen Seiten hin fortpflanzen. Und so meldet sich also die Erde direkt, die andere auf einem Umweg beim Seismographen an. Die eine kommt pfeilschnell, die andere mit Verzagtheit. Und aus diesen Differenzen und aus der Zeit, die eine Wellen braucht, schöpft der Wissenschaftler sehr wertvolle Erkenntnisse über die Zusammen- setzung unseres Erdinneren.

Es läßt sich aber nicht festmachen, aus dem die Wellen kommen, vor, in diese geheimnisvollen Abgründe, in die noch kein Blick hinabgefallen ist, und über deren Inhalt wir nur Vermutungen haben. Nun jedoch wird manche Vermutung zur Gewißheit, und auf manches, was wir noch nicht wußten, fällt Klarheit. Und so haben also selbst Erdbeben ihre nützlichen Seiten.

Es gibt übrigens ein Museum für Erdbeben. Zwar ist es kein großartiges Gebäude. Es ist nur ein Schrank mit vielen Fächern. Und auf diesen Fächern steht: Messina, Tokio, Formosa, Neuseeland... Die Namen und Daten der größten Erdbebenkatastrophen, die wir in den letzten Jahrzehnten erlebt haben. Die Seismographenmessungen von ihnen bewahrt man in den Fächern auf. Und da liegen sie nun, lange Streifen dunklen Papiers mit wild ausschlagenden Wellenlinien bedeckt, franken und vermerkten Zeichen, die dem Ungelesenen nichts bedeuten. Aber wir wissen, daß sie von Katastrophen handeln, denen Tausende und Hunderttausende von Menschenleben zum Opfer fielen.



Lappenfrauen

(Bild: Bögellund-Helsinki)

Sie reißen aus getrockneten Rentierseinen mit den Zähnen Nähfäden für die Winterpelze zurecht.

Frauen-Kaarten

Frauen-Sonntag

der Saale-Zeitung

Beiblatt zur Saale-Zeitung

Halle (Saale), Sonnabend, den 27. August 1938

Erscheint zum Wochenende

Gedanken um eine große Frage

Was ist die Ehe?

Von den Grundlagen einer harmonischen Lebensgemeinschaft

Aus der Feder von Professor Dr. S e e r o n e n, einem erlauchten Psychologen, liegt uns eine Arbeit über die Grundlagen und Bedingungen vor, nach denen nur die Harmonie des menschlichen Lebensstandes aus die für die Gemeinschaft und den Einzelnen wertvolle, harmonische Ehe aufgebaut werden müßte. Wir veröffentlichen aus dem Inhalt eines Auszugs von einer Abhandlung der verschiedenen Beziehungsarten zwischen den Menschen nach ihren ganz bestimmten Gesetzen führt der Verfasser fort:

Lebensordnungen und Lebensgefelle lassen ihrer nicht frohen. Wer den Trakt einer elektrischen Hochspannung vertritt und dabei den Kontakt mit dem Boden aufrecht erhält, wird auf der Stelle vom Schläge getroffen, mag er solchen Erdungsanspruch wissenschaftlich oder unwillkürlich, willentlich oder unwillkürlich verleihen. Die Natur- und Lebensgefelle sind unerschütterlich. Darum ist es ein grundlegendes Erfordernis aller folgerichtigen Lebensgestaltung, daß man sich um Erkenntnis dieser Erdungsansprüche rechtzeitig bemüht und daß man sie folgerichtig zu erfüllen bestrebt ist.

Kameradschaft, ein Wort von bezaubernd hellem Klang, deutet darauf hin, daß zwei Menschen bis an den Tod zueinander stehen, Seite an Seite kämpfen. Solche Kameraden stehen sich aber innerlich nicht ohne weiteres nahe. Es ist der Fall denkbar, daß sie von ihrem wechselseitigen irdischen Erleben gar nichts oder nur wenig wissen, sich auch nicht danach erkundigen.

Im Falle der Freundschaft wird dies sofort anders. Hier ist die innere Beziehung eines unerlöschlichen Vorlesens. Die Gemeinschaft des Interesses und der Bestimmung sind Kennzeichen der Freundschaft.

Solche Freundschaft findet abermals ihre Steigerung, in Krönung durch jenes Aufbauprinzip, das den Namen Liebe trägt. Alle Verbindung ist tragende Form von Liebe. Auch im Falle der Kameradschaft und Freundschaft bedeutet die wechselseitige Beziehung eine Form von Liebe. Aber der besondere Klang dieses stimmungs- und geinnungs-

betonten Wortes Liebe deutet auf die zwischen zwei Menschen verdringenden Geschlechtsbeziehende Formen der Beziehung hin.

Diese Liebe findet ihre Steigerung und höchstmögliche Krönung in dem Lebensgebilde, das wir Ehe nennen. Darunter ist eine Lebensbeziehung von umfassendster Bedeutung verstanden. Leibliche, geistliche und geistige wechselseitige Beziehung ist ihre Grundlage. Gemeinschaft in umfassendstem und persönlichem Sinne, welche jene drei anderen Formen nicht aus, sondern einschließt und sie der Idee nach, obdarn nicht ohne weiteres in Wirklichkeit, auf die höchste Höhe ihrer Vollendung bringt. Kameradschaft, Freundschaft und Liebe gehören zum Lebensbestande der ehelichen Gesamtheit, aber nicht ist schon umgekehrt Kameradschaft und Freundschaft oder Liebe allein ausreichend, um Wesen und Ideal der Ehe zu verwirklichen. Solche grundlegenden Erkenntnis gilt es mit größtem Nachdruck in das Gedächtnis zu prägen; denn oft liegt bei einer Eheentstehung die Tragik darin, daß eine Verwechslung zwischen den vier Lebens- und Lebensformen vorgelegen hat. Wie groß werden die Ängste junger Menschen, die eine Rat erbiten in solchen schwierigen Lebensfragen und es gar nicht fassen wollen, daß eine durch längere Jahre hindurch erprobte Freundschaft oder Kameradschaft nicht schon ohne weiteres eine Gewähr für eine harmonische Ehe ist. Man kann zwar mit der Liebe spielen und jene Unklarheiten im Bereiche zweier oder mehrerer Menschen ausgleichen verbinden, kann, getragen von der alles verziehenden, alles verzeihenden, alles hoffenden, alles zudenkenden Liebe als geistlicher Mann über Stunden, Wochen, Entschiedenheiten hinweggehen und man kann mit dem Kameraden und Freunde gleichwohl oder vielleicht gerade deshalb verbunden bleiben, weil man, durch der Liebe Macht belebt und befestigt, über die Fehler hinwegsehen und im Zeichen der Eintracht weiterlebt, als wären die nicht da. Aber im Falle der Lebensgemeinschaftlichen Situation, die den Namen Ehe trägt, ist das von vornherein anders.



Das junge Ehepaar

Phot.: Wla

macht, die Sinne verwirrt, das klare Urteil trübt, die bisherige Entscheidung als unrichtig hinstellt und die betreffenden Menschen dazu bringt, eine entsprechende Folgerung zu ziehen, die Folgerung, die sie vielleicht nicht gezogen hätten, wenn sie sich selbst mehr Zeit gegönnt hätten und wenn sie der Suggestion des Neuen nicht ohne weiteres erlegen wären. Ein zweiter Gesichtspunkt aber betrifft, unabhängig vom Reiz des Neuen, die Macht der Gewohnheit, die auch hier eine verhängnisvolle Rolle zu spielen geeignet ist. Tägliches Bestehen bedeutet Machtlosigkeit der Reibung über das sonst auftretende Maß hinaus. Nicht zuletzt auch dies, daß beide Partner in einen Strudel einer von ihnen selbst gar nicht abhängigen und bedingten Ursache oder gar leiblichen Gleichgewichtshörigkeit hineingezogen werden können. Wenn berufliche Erregung und Sorgen des Alltags den Mann befallen und bedrücken, können sie leicht die bis dahin vorhandene Sarmonte des Zusammenlebens trüben. Dann ist die Voraussetzung für einen sehr häufig zu beobachtenden Irrtum gegeben: die beiden Menschen meinen, sie pasten nicht mehr zueinander, und erkennen nicht schnell genug, daß es ein dritter Faktor, nämlich die Ermüdung, war, der sie einander entfremdet. Gibt man ihnen den

Rat, sich zuvor zu erholen und dafür Sorge zu tragen, daß sie von leiblicher und geistlicher Retbarkeit befreit werden, so tritt in fast erschütternder Weise eine Wendung ein, und das Gleichgewicht ist wiederhergestellt. Die Geschichte des menschlichen Zusammenlebens, der Menschenkunde überhaupt, hat das Ideal der Einheit und Unauflösbarkeit der Ehe gezeigt. Ideale sind doch nicht starr auf dem Distanz des Lebens, aber hart im Klammern fassen sich die Menschen an den Socken. Ideale können eben reibungslos nebeneinander wohnen! Und so tritt in allen diesen Fällen, da die Ideale in der unvollkommenen Menschenwelt nur gerührt zur Verwirklichung gelangen, immer wieder die Frage auf: was soll geschehen, wenn diese Ideale nicht zur Durchführung gelangen können, vermeintlich oder wirklich nicht? Sollen sie grundsätzlich aufgegeben werden? Das nämlich die Menschen trachten, ihren Grundbilden eine, wenn auch nur unvollkommenen, so doch eine Form von Verwirklichung, so gut sie es können, zu geben, ist eine Angelegenheit von einschneidender Wichtigkeit im praktischen Leben. Ebenso wie wir aber an anderen nicht bis ins letzte verwirklichte Ideale festhalten, so sollten wir es auch mit dem Ideal der glücklichen, unauflöslichen Ehe tun.

Instinkt als Prüfstein

Wir berühren hier einen ganz wichtigen Punkt, nämlich den, daß man im Bereiche der ehelichen Lebensgemeinschaft ganz bestimmte leibliche psychogenetische Vorgänge in der Ehe berücksichtigen muß, die sich nicht ohne weiteres erörtern kann. Es handelt sich hier um Ebenen, die reinlich getrennt sein wollen. Wer sie vermischt, wer die verlebendigen Wege ihres Aufbaus nicht erlöst, ist von einer verhängnisvollen Tragweite betroffen. Folgerichtig auf diesem Gebiet aber gefährdet die generative Instanz. In die leibliche Anziehung zweier Menschen nicht fast genug, sich leiblich auszuwirken, so ist dies eine deutliche Sprache der Natur und ihres Schöpfers und sollte nicht überhört werden. Und dennoch, wie oft wissen die Menschen in das Rauschen der Natur hinein und bringen neue Menschen zustande, die alles andere sind als das Ergebnis einer harmonischen ehelichen Lebensgemeinschaft.

Wie kann man nun dem Unheil an diesem Punkte wehren? Zunächst ist es das Nachdenken, welches hier als bedeutsames Erkenntniswerk aufzukehren zu werden verdient; das Nachdenken über den Unterschied jener vier sozialen Gruppen- und Lebensgemeinschaften. Wenn sich ein junges Mädchen einmal diesen Unterschied klar gemacht hat, dann hat es damit die Lebensfrage noch nicht in jedem Sinne positiv entschieden. Aber total hat es erreicht, daß es nicht blindlings dem Kameraden und Freunde vertraut, als wäre er in jedem Falle ein geeigneter Lebenspartner, daß es vielmehr den Blick für die Schwierigkeiten dieses Unterchiedes geschärft hat. Zu diesem Nachdenken kommt zweitens die Beobachtung, und zwar die verzeigende Beobachtung, hinzu. Es ist lehrreich für Jüngere wie Ältere, im Umkreise der eigenen Bekannten und Bekannten auszuweisen, wie sich diese und jene Ehe entwickelte. Wie oft wird er feststellen, daß entgegen aller Wissenschaft mit gutem Grunde gebeten Erwartung die Früchte eines harmonischen Lebens ausbleiben, daß es ganz, ganz anders kam, als man infolge einer nicht hinreichenden Schärfe des Blicks zuvor annehmen geneigt war.

Vielleicht noch wichtiger als diese beiden Erkenntnisquellen ist eine dritte, zumisch nicht

hinzurechnend gewichtige, kaum überhaupt nach Gebühr eingeschätzte. Sie trägt den Namen Instinkt. Auch der Mensch ist von Natur aus mit Instinkt, d. h. mit Urreagen aus- stattet. Im Bereich des menschlichen kommt zum Instinkt der Vernunft und mit ihm die Befähigung der unmittelbaren Sicherheit. Es gibt im Bereiche des menschlichen Instinkts instinktarne, instinktunfähige, letzterer instinktfähige Menschen von solcher Sicherheit, daß sie verlorne Ziele wiederfinden können, solche Urreagen zu befragen, was sie in bezug auf Irrtum oder jenen Mitemmenschen, den ins Auge gefassten Partner zu finden haben. Das kann wenig, viel und sehr viel sein, sowohl an Zuneigung als auch an Abneigung. Der Verstand ist hier einer besonderen Erleuchtung würdig. Was sagt nicht alles die Formel, die im Munde des A über V vernehmbar wird: „Ich mag ihn nicht rücken!“ Der Verstand redet eine sehr deutliche Sprache der Natur. Man stelle sich vor, daß A diese klare Sprache der Natur überhört, und den B zum ehelichen Lebenspartner nimmt. Dann ist eine naturhafte Spannung möglicherweise als Dauerzustand gegeben und die Kritik des Zusammenlebens nur eine Frage der Zeit. Wenn sich B befähigt mit voller Heiligkeit rückführend auf ihre Ehe die Frage vorlegen, ob sie nicht leiser oder vernehmlicher, derartige Laute des Instinkts vernommen haben und ob nicht daraus, daß sie sie überhört haben, für sie sehr fühlbare und gar nicht zu übersehende Folgen ergeben haben, so ist dies überaus lehrreich.

Glauben zwei Menschen zueinander zu passen, so ist der Fall nicht selten, daß nach kürzerer oder längerer Zeit die Frauwürdigkeit in ihr Bewußtsein kommt und sie nicht losläßt, sie markiert und peinigt. Was ist in dieser Situation zu tun? Wenn beide Menschen meinen, daß sie nicht mehr zueinander passen, obdarn sie vor Zeiten entgegengesetzter Meinung waren, gilt es im Hinblick auf diese veränderte wichtige Lebenssituation folgende Hauptgesichtspunkte festzuhalten. Das vermeintlich aber nicht Heftig ist der Grund, daß Guter genannt zu werden. Seine Seitenheit, das Gut der Reiz des Neuen in der hier gemeinten Hinsicht zeigt fast Bemerks-

Das Gebot der Anpassung

Beobachtung lehrt ja, daß zwei Menschen trotz vorhandener Spannungen nicht nur zusammenleben, sondern sogar ein schöpferisches Zusammenleben führen. Woran liegt das? Auf diese Frage gibt wiederum vergleichende Beobachtung eindeutige Antwort. Es zeigt, daß ein dritter Faktor hinzukommt, sei es gemeint der Beruf oder eine bestimmte Lebensaufgabe, eine metapsychische und reflexive Denkwelt, welche zwar auch diese Spannungen als solche nicht zu beleben imstande ist, sie aber ertragen lehrt und an ihnen den inneren geistigen Menschen wachsen läßt.

Man, Spannungen diesen Spannungen. So rasiß ist die Natur des Menschen nicht gebündelt, das Heften zu viele unklarliche Gedankenwelt, welche zwar auch diese Spannungen als solche nicht zu beleben imstande ist, sie aber ertragen lehrt und an ihnen den inneren geistigen Menschen wachsen läßt.

Unabhängig von diesen naturhaften Verlebensheiten aber, wobei die Idee der Gemeinschaft ihren Anspruch an Das ist die Glieder eines Volkes wie einer Familie tatsächlich vertragen sollen, ist eine unerlösch-

liche Forderung des Gemeinschaftslebens. Mit diesem Sollen gemahnen wir zum Abschluß an einen überlegenden, allgemeinen Gesichtspunkt. Er heißt: Anpassungsfähigkeit! Der ist der lebendigste, gesündeste Mensch, der sich einer höchsten Anzahl von Lebensverhältnissen in positiver, möglichst schöpferischer Weise anpassen imstande ist, aus allen Gelegenheiten auch unvollkommenen, Nutzen des Ja heraus aufzusuchen imstande ist; „allen Göttern zum Trutz sich zu erheben“, allen neuen Situationen irgendeine Aufgabe zu entnehmen und sich dieser Aufgabe anzupassen weiß. Wer sich darauf versteht, das eigene Innere und seine Lebendigkeit auf das vorhandene, oft wechselnde Rohmaterial, auf das fälschbarste Gebenheiten, auf das Chaos in uns und um uns, kurz auf das Gegebene abzustimmen, ohne das Aufgeborene zu verwerfen, der ist der stark gefundene, weil anpassungsfähige Mensch. Trostvoll ist es für alle, die im Zeichen eines Freilebens ihre gemeinsame Lebensarbeit anstreben, dessen unerschütterlich, daß auch im Bereiche eines aus diesen oder jener Gründen nicht mehr behobenen Irrtums eine Möglichkeit

Stadthaus Erde für uns

Was rankt da auf der Leiter?

Wer hat schon einmal von dem Instrument der Tomatenleiter gehört? Sie ist eine Erfindung von Professor Ulrich Sale in Berlin-Dahlem und eignet sich besonders für den Kleingärtner. Jeden Herbst werden eine Anzahl Tomaten nicht reif und müssen noch grün geerntet werden. Wozumit ihnen zum Nachreifen denn Platz zum Ausbreiten ist in Kleinwohnungen meist nicht vorhanden. Da hilft die „Tomatenleiter“. Man pflückt die grünen Tomaten nicht einzeln ab, sondern reißt die ganze, möglichst entblätterte Stange mit den Wurzeln heraus und bindet sie einfach auf einer Leiter fest. Zum Unterbringen eines solchen aufrechtstehenden Trodengerätes findet sich auch in einer kleinen Wohnung ein Platz. Im morgigen schönen Herbsttag stellt man um die Mittagszeit die ganze Leiter mit dem Tomaten auf den Balkon oder ans offene Fenster in die Sonne, wird es kühl, nimmt man sie wieder ins warme Zimmer herein. Dadurch hat die Tomatenreife noch mit der benutzten Stange in Verbindung stehen, schumpeln sie auch nicht so schnell.

Dorreebeete ohne Dünger

Vorzeelanzen, die zur Ueberwinterung im Freien bestimmt sind, sollen ab August nicht mehr geädert werden. Die Erde wird oft ein großer Fehler gemacht und des Gutes zu viel getan. Von zwei Dorreebeeten, mit denen ein Versuch gemacht werden sollte, wurde ein Ende Juni zum letzten Male mit einer leichten Düngung versehen. Das andere Beet düngte man ebenfalls im Juni, aber nochmals Ende August. Diese noch so spät gebrachten Düngungen übertrafen an Größe und Stärke die nur einmal geäderten beträchtlich. Aber es war nur ein scheinbarer Gewinn. Während die erst einmal im Juni geäderten Vorzeelanzen prächtig durch den Winter kamen, erkrankten die anderen alle. Es scheint, daß die Pflanzen durch die Stickstoffüberdüngung viel Fäuleempfindlicher waren.

Ein Schlauch ist nicht aus Eisen

Beim Umberfließen des Schlauches achtet man darauf, daß der Schlauch nicht zerlegt wird. Die sehr widerstandsfähige Außenhaut selbst des besten Wasserlaufschlauches zerbricht es doch nicht auf die Dauer, wenn der Schlauch über Röhre, scharfe Wurzeln, spitze Blumenbeetgitter und dergleichen geschleift wird. Behandelt man den Schlauch schonend, so erfreut er sich langer Lebensdauer. Beim Anmachen der Schlauchverbindungen muß man sich hüten, die äußere, die innere Gummihaut zu zerkratzen. Auch achtet man darauf, daß der Schlauch nicht unnötig fundenlang in der Sonne liegt. In längeren Arbeitspausen tut man gut, ihn in den Schatten zu legen.

Es sind die schlechtesten Früchte nicht

Weintrauben werden auch im mitteldeutschen Klima häufiger reif, besonders wenn der Weinlaub an einer Südwand steht. Man müßte auch die Reifezeit der süßen Weintrauben zu schätzen! Wohlfeile schwarze kleine Traubenrischen aus Oase, die so groß sein müßten, doch man sie beunruhigen über eine Traube ziehen und oben am Stiel selbstbinden kann.

Das liebe Vieh

Die „Gute Kinderstube“ der Tiere

Tiere in der Wohnung, sofern es sich um größere Vierbeiner handelt, sind ein Kapitel für sich. Tiere brauchen viel Auslauf, viel Bewegung und möglichst natürliche Lebensbedingungen. Kann man sie ihnen nicht gewähren, kann man sich ihnen nicht in der wichtigsten Weise widmen, dann verfaule man sie lieber oder schenke sie in gute Hände. Man tut den Tieren selbst den besten Dienst damit.

Hält man aber ein Tier, beispielsweise einen Hund oder eine Katze, dann sollen man sie auch pflegen und davon wissen, daß sie in der Wohnung richtig zu behandeln. Wie soll man ein Tier mit Katzen behandeln. Es ist verfehlt, einen Hund oder eine Katze mit übermäßigem Viehlohn zu überhäufeln, um das Tier vielleicht eine Minute später lieblos zu behandeln. Wemmer, der sich wundert, warum der Hund ihm nicht gehorcht, ist durch seine Unachtsamkeit selber schuld daran.

Tiere müssen ihren Platz in der Wohnung haben, ihr Lager bei Nacht und ihren „Appellplatz“ bei Tage, der unumstößlich ihnen gehört und zu dem sie sich auch begeben, wenn es ihnen befohlen wird. Man gewöhne die Tiere an regelmäßige Ruhezeiten und regelmäßige Geruchunterstützung! Auch die vielbesprochene Hauskatze sollte es mit dem vierbeinigen Hausgenossen in dieser Beziehung ganz streng halten. Ein Hauptfehler bei der Behandlung von Tieren ist die Überhäufelung mit allerlei Liebesgaben. Auch die sehr notwendige Zärtlichkeit wird oft durch allzu große Nachsicht ersetzt. Wo haben um den Tisch schnurren oder Hunde unverzüglich am Stuhlbein fragen, da steht der Gast sofort, daß die Tier-Kinderstube zu wünschenswert läßt. Das ist nicht die richtige Art, Tiere zu Hausgenossen zu machen.

Man denke daran, daß die Tiere gestiftet sein müssen, die Wärme und Kälte und dergleichen ist einwand notwendig. Man muß sich auch darüber klar sein, daß manche Beschäftigungen an Möbeln und Teppichen in Kauf genommen werden müssen, wenn man ein Tier in der Wohnung hält. Nicht alles kann man als „Anfang“ betrafen, was ein liebendes Tier anrichtet.



Frau Mode schlägt vor

Wohllullender Blick auf den neuen Hut



In der Originalität von Form und Satin gebührt dem kommenden Hut die Anerkennung, das er für den Gesamteindruck des Anzuges die Führung übernimmt. Der Stil der Jahrhundertwende, der unsere kommende Mode wieder stark beeinflusst, drückt sich bei Hut und Frisur besonders deutlich aus. Jedoch: als haben Hut und Frisur niemals so sehr eine Einheit gebildet als bei den garnierten Hüten von 1928/1929.

Und wie man sie garniert! Alles, was jemals einen Hut schmückte, ist zurückgekehrt: Schleier, Band, Blumen und Federn. Und von den Federn unterrichten wir Kügel, die oft weit in die Luft ragen, breite Böden, die flache Kappen aufrichten und vor allen Dingen Straußenfedern in allen Schattierungen und allen Formen. Kleine Absteifechen dreifarbig leuchtend steil auf einem Dreieck. Welches Gefährt fällt über einen steil aufsteigenden Turm, Ueberhaupt sind die Hüte stiellos irgendwie und irgendwo aufgeschlagen. Dadurch wird die Frisur teilweise bis zur Hälfte des Kopfes sichtbar. Zu der hochstrebenden Frisur bedarf es nicht besonders vielen und langen Haars. Das „normal“ kurze Haar wird nach wie vor bevorzugt und erhält am Ende schöne Locken. Die Seitenpartien werden ebenfalls in leichte Wellen gelegt. Wer läßt sich die Locken in kleineren oder größeren Formen nach persönlichem Geschmack auf den Hinterkopf oder oben auf den Scheitel, oft auch bis zur Stirn anordnen.

Auch die Reitmode verlangt solchen Frisurenstil, weil sie sich ebenfalls an die Jahrhundertwende anlehnt. Als Laufhut bleibt ein neuer Filsrandhut. Wir haben Gloden, Briganten und Compositoren mit gefälligen Bandarranguren, Schleier oder Schärpen. Charakteristisch für sie ist der sehr weite aufgeschlagene, teilweise schwingend herabhängende Rand. Der Kopf wird besonders liebevoll behandelt, indem man ihn mit Blüten und Federn, mit eingestrichelten Federn schmückt. Die Hüte sind jugendlich und sehr fleißig. Sie werden das Strahlenbild bald beherrschen, und ihre schönen neuen Farben werden Kostüm und Mäntel beleben. Den Vorschlägen der Modelfirmen nach zu urteilen, soll der Hut sogar noch als Ganzes dünn werden.

Man trägt heute und morgen:

Kleiner Dreieckspitz aus dunkelrotem Filz mit Garnitur, Band und Ärgeln. — Die Mode von 1900 wiederholt sich in dem schwarzen Fils, der stark aufgeschlagen ist und rot-schwarz-dunkelroten Streifen über dem Kopf. Hier ist die hohe Frisur unerlässlich. — Brigantenhut mit hohem spitzen Kopf aus braunem Filz mit roströter Samtbesatz. — Reifeleide aus grünem Filz mit buntpunktigen Schleierhaube. — Mütze oder Strahlenmantel in geordeter Form mit den neuen Schönenformen. Dazu Laufhut mit farbigen Zierbändern.

Auch ein Herbstgefang

Ich las in einem stolzen Mobeblatt: Die Frauenwelt, um den Erfolg betrogen, hat längst die blühenden Sommerfarben satt, die wirken nur wie Milch mit Rosenbogen wie Senf und Weißbrot, oder Gaslan in matten Blüthenmeer-Sürragorten. Das war, man hat es endlich abgetan, im besten Fall Lavendel mit Tomaten.

Die Herbstfarben aber, es wird toll! Wir werden es in Kürze ja erleben: Die Farben sind an Blut und Feuer voll, und Farben kommen, die es nie gegeben. Das Rot vor allem! Rot, wie Ake und Wein, wie Chinolack, wie Burpur, rot wie Flamme, und manches Rot setzt dann im Widerschein das Kabarett- und Erdbeer-Rot aufzukommen.

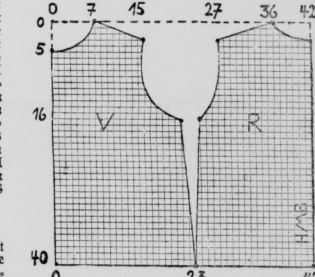
Die roten Farben aber, wie ich las, sie werden brennen, ohne je zu fangen, sonst müßte man dies Flamme-Übermaß als brandgefährlich noch anzusehen. Das Braun jedoch wird nicht angehen. Das Rot vor allem wird das Erdbraun angreifen, und auf das Braun von Kaffee und von Rot wird modischgefährlich noch hingewiesen.

Dann soll ein Regenbraun noch manches Kind, das hübsch und blond ist, rätselhaft betören. Ob es Somali oder Araber sind, wird leider in dem Blatt nicht angegeben. Was du an Farbenlehre auch ererbt, so viel steht fest: Auf dieser bunten Erde wird unsern Herrn der Schöpfung diesen Herbst noch braun und rot und grün vor Augen werden!

Puck.

als Abdruck an Hals und Armen eine einfarbige Blende. Eine hübsche Ergänzung der Winterkleidung ist ein warmes Westchen, wie es hier an finstler Stelle gezeigt wird. Nach dem beigegebenen Schnitt ist es einfach herzustellen. Mit ein wenig Ständer oder einem buntem Westchen sieht es hübsch aus, besonders, wenn es dann noch ein buntes Jackett erhält.

Als letztes nehmen wir uns dann noch ein „Sonntagskleidchen“ vor, auf das wir recht viel Sorgfalt verwenden. Wir werden einem hübschen einfarbigen Stoff, der nicht teuer zu sein braucht. Ein einfacher Schnitt mit kleinen Schulterteilen und Büffarmel ist hierzu verwendbar. Als Schmuck erhält das Kleid ge-



stiftet oder gemalte bunte Bordüren am Hals und Armeaufschlägen. Wir haben uns nur ein wenig den Kopf zerbrochen, nur wenige Genügte ausgegeben, ein paar Tage fleißig gearbeitet, aber Mutter und Kinder sind glücklich über die hübsche kleine Mäntel für Herbst und Winter.

Wie kann man nur!

Wenn Kinder mit im Hause wohnen Kinder gehören nicht nur der Familie, sie gehören auch der Hausgemeinschaft an. Kinder müssen lernen, die Hausgemeinschaft zu achten und sich danach zu benehmen und — die Hausgemeinschaft sollte heute auch den Kindern ihr Recht und ihre Freude lassen. Und den hinterbliebenen Eltern recht.

Ganz scheinbar immer noch nicht die Zeiten überwinden, in denen eine Familie mit vielen Kindern ungenügend in eine Hausgemeinschaft aufgenommen wird, sei es, daß das an dem Hauswirt, sei es, daß es an den Mitbewohnern liegt. Weil Kinder doch „fremd“! Aber Rücksicht auf Kinder muß heute jeder Hausgenosse nehmen, wenn er es sich schon verlagern will, Freude an dem mutterlosen jungen Volke zu haben. Rücksicht — das heißt, nicht jeder Kinderludel als Störung der öffentlichen Ruhe ansehen. Rücksicht — das heißt ein Kind, das grüßt, wiedergrüßt, Rücksicht — das heißt, der Nachbarn auch den Kinderwagen über steile Stufen tragen helfen.

Hier wie in vielen Dingen kommt es auf den guten Willen an. Den aber soll die Hausgemeinschaft gegenüber den Kindern des Hauses haben. Allerdings haben dafür auch die Eltern die Pflicht, ihre Kinder zur Rücksicht auf die Hausgemeinschaft zu erziehen. Denn in einer Gemeinschaft ist alles gegenseitig. Niemand verlangt, daß Kinder auf Lebenszeiten durch ein Haus schießen. Jedoch ist es andererseits nicht nötig, daß langdauernde Gefühle oder wilde Kränklichkeit gerechnet im Treppenhause erziehen müssen. Diese Erziehung allerdings ist nicht Sache der Hausgemeinschaft — das ist Sache der Eltern. Gar selber eingreifen mit Strafe darf kein Hausgenosse, überhaupt kein Fremder. Er macht sich nach dem Gesetz strafbar dabei.

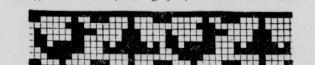
Schneidertage für kleine Leute



Der Herbst kommt, ehe wir uns versehen, die Tage werden kürzer, die Abende kühler. Da brauchen die Kinder bald etwas Wärmeres, auch sind die Sommerkleider zum Teil vertragen und so klein geworden. Wir wollen also rechtzeitig die Wintergarderobe in Ordnung bringen. Um unnötige Kosten zu vermeiden, sehen wir die vorhandene Garderobe und die Wintermode sorgfältig durch. Wir nehmen uns zuerst die alten Kleider vor und sehen zu, was noch durch Wänderung wieder in Stand gesetzt, weiter getragen oder, wenn mehrere Kinder da sind, vererbt werden kann. Auch kann das eine oder andere Kleid der Mutter mit verwendet werden.

Unsere bunt besetzte Wäscheleiste zeigt uns einige der Möglichkeiten. Ein buntes geblümtes Westchen aus einem kleinen Rest, an dem die ursprünglichen Teile der alten Kleider — ein weites gekrautes Ärmchen und Büffarmel angeheftet sind, macht in der Herstellung nicht viel Mühe. Das zweite Kleidchen war viel zu eng geworden. Wir helfen uns durch einen in der Farbe abweichenden neu hineingekaufte Rest; das Ärmchen wird abgetrennt, in die Taille vor- und hinten ein schmaler Streifen

eingesetzt, auf die gleiche Weise werden die Ärmel durch Einfügen eines Querschnitts verlängert. Sollte der Ellbogen etwas schon durchkommen, so hilft man sich durch einen darauf gebliebenen Ringstreifen. Nun nähern wir das Ärmchen wieder an, die Falten müssen nur etwas flacher gelegt werden. Bei den Trägerkleidern aus zweierlei Stoff haben wir uns durch Einfügen eines Streifens aus dem Stoff des Leibchens geholfen und das Ärm-



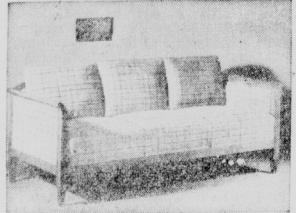
Kreuzstichbordüre für das Sonntagskleid einfarbig oder bunt zu fädeln.

chen so verlängert, daß es wieder paßt und mit einem noch vorhandenen Restchen einen praktischen Schultersaum ergibt. Unter vieres Kleidchen ist ein „neues“, allerdings aus zwei unzulänglichen Resten entstandenes. Der Rest ist klein aus einfarbigem und farzierem Stoff in Ringbändern aneinandergeheftet, die Bluse in Kimonoform aus farzierem Stoff besetzt

Unsere Wand

Und das Sofa ist doch nicht unmodern!

In diesen Möbel glauben wir die alte Form des Sofas unserer Großmütter wiederfinden zu können. Das soll kein Zerkow, gewöhnlich nicht: Stiebertierantike, sondern meistens ruhige und natürlich-einfache Formen. Die Couch ist also nicht mehr Kleinherberlein; wir betonen uns gern auch zur „unmodernem“ Form des Sofas, die nicht veraltet kann, da sie zweckmäßig und also gut ist. Die Mäntelchen des abgebildeten Sofas sind sehr schön, deshalb können sie Kopfen oder abnehmen, der Stoff ein halbtbarer feiner Nuss, die Polsterung ein feintexturiertes unregelmäßiges Karo. Die Holzleiste — im



Sofa-Entwurf der Heimgestalter Berlin.

vorstehenden Kante ein reichliches Kirschbaumholz — wird jedoch entsprechend der vorhergehenden Dekoration seiner Wohnung wählen, aus Nussbaum, Kiefer, Eiche, Birnbaum. Ein Ersatz ist es außerdem für den Kaufmann, daß er mit dem Schreiber für Vorkaufarbeit eine Gewähr erhält, daß nicht nur das gut ist, was er mit eigenen Augen sieht, sondern auch inwendig fest weiter erhaltendes Sofa anerkannte Handwerksarbeit ist.

Die Magenfrage

Wir kochen in dieser Woche

- Montag: Röhre mit Birnen. Abends: Gefüllte Tomaten.
- Dienstag: Weißliche Röhre gebraten mit Pilzen. Abends: Deringsalat.
- Mittwoch: Fleischföcher mit Gurkenemülie. Abends: Quarkkuchen.
- Donnerstag: Rinderbraten mit Kartoffel. Abends: Solmberberennuppe mit Sauce und Zwiebeln.
- Freitag: Samburart Panntisch. Abends: Kartoffel- und Gurkenalat gemischt, Käseplatte.
- Sonnabend: Kohlrudeln. Abends: Arme Ritter mit Apfelmus.
- Sonntag: Keine Grobennuppe, Gendenbraten mit Blumenkohl, Pfirsiche als Nachspeise. Abends: Omellett mit Marmeladefüllung.

Samburart Panntisch. Zutaten: 1/2 bis 3/4 Kilogramm gehacktes gutes Rindfleisch, 1 bis 2 Zwiebeln, gedünstete Karotten, Salz, Butter oder Margarine, Senf. Form ist der platteibende Name für Pfanne. Man nimmt eine schwarze Pfanne und macht etwas Fett darin heiß. Dann gibt man Rindfleisch, die man vorher geschmückt hat, hineingemischte Zwiebel und Kartoffelstücken in das heiße Fett, läßt alles auf brann schmoren und gibt zum Schluß etwas gebräunte Butter über das fertige Gericht; Beilage: gebrühter grüner Salat.

Unser Hausarzt meint:

Bebertran und Höhensonne helfen
Der größte Feind einer geraden und gesunden körperlichen Entwicklung des Kindes ist die englische Krankheit oder Rachitis. Jede Mutter und jeder, der kleine Kinder betreut, muß wissen, wie man sie verhindert und wie man schon ihre leichten Formen erkennen und abwehrt kann.

Das erste und wichtigste Vorbeugungsmittel ist die natürliche Ernährung des Säuglings, das Stillen. Weiter müssen wir für Luft, Licht und Sonne sorgen, die besten und natürlichsten Vorbeugungsmittel gegen Rachitis. So sie können, wie in der Großstadt, nicht immer in genügender Maße verschafft werden können, treten besonders im Winter die Verstrahlungen mit künstlicher Höhenonne in ihr Recht. Auch der Ernährung kommt im Kampf gegen die Rachitis eine wichtige Rolle zu. Freilich Milch, Butter, Eiweiß, Frische, wie vor allem der Bebertran und Vitaming, und der altbewährte Bebertran, enthalten den Stoff, der die Rachitis verhindert.

Am übrigen sind in den kleinen, kindlichen Körper selbst die Gesehe zu seinen natürlichen Wachstum gelegt. Wir müssen uns vor allem bemühen, sie nicht zu hören. Vor allem zwei körperliche Fehler in der Entwicklung: die Wirbelsäule und die Füße. In all seinem „Unverstand“ fühlt das Kind von selbst an, wenn es sich anstrengt und wenn es

Die Heimkehr des möblierten Herrn

Er schlendert durch bekannte Straßen, leicht befangen: ihm ist, als würde er die Stadt zum ersten Male sehen. Wie schnell, denkt er, sind bloß die Ferien vergangen! Er läuft und staunt. An jeder Kreuzung bleibt er ängstlich stehen.

Und schließlich fährt er mit dem Autobus nach Hause. Die Straße, merkt er, ist kein Feldweg. Und die Stadt kein Wald... Er steigt vier Treppen hoch. Und läutet bei Frau Krause. Hier wohnt er. Seine Wirtin müffelt ihn durch einen Spalt.

„Ich brauche nichts!“ sagt sie und schließt die Türe wieder. Er lacht verdukt und denkt betrübt: sie hat mich nicht erkannt. „Frau Krause“, ruft er, „Ich bin's doch! Ihr Mieter...“ „Weiß Gott — natürlich!“ staunt sie. „Sie sind aber braungebrannt!“ „Das sieht bald ab, das hält bekanntlich nicht sehr lange!“ verflucht er der Wirtin in geschicktem, heiterem Ton. Sie wischt verflohen eine Träne von der Wange, und dann begrüßt sie ihn erst mal, wie ihren eigenen Sohn.

In seiner Stube steht ein Sträußchen auf dem Tische. Frau Krause droht: „Das hat ein Sträußchen heute früh gebracht.“ „Es riecht hier nicht“, meint er, „wie in der Sommerfrische!“ Dann zeigt er nach dem Schrank und fragt: „Wer hat denn das gemacht?“ In seiner Vorstube hat man eingebrochen. „Es war noch Butter drin!“ spricht er. „Und Wurst! Und ein Stück Mal...“ Die Wirtin nickt: „Im ganzen Haus hat man's geraucht!“ Er muß versprechen, daß er sich das merkt fürs nächste Mal.

„Ist sonst noch was passiert?“ forscht er und packt indessen den Koffer aus. Frau Krause sagt: „Ich wüßte weiter nichts!“ „Doch!“ fällt's ihr plötzlich ein. „Das hät' ich bald verlesen: ein Mann war dreimal da. Er kam im Aufschlag des Geräts!“ „Ach“, seufzt der Mieter, „wenn am letzten Tage ich doch beim Baden in der Ofener noch ertrunken wäre!“ „Ihr Mut, mein Herr!“ bemerkt Frau Krause auf die Klage. „Den meisten Menschen fällt der Uebergang zum Alltag schwer!“

Herbert Hippel.

Die frau vorm Spiegel

Kleiner Vortrag in Gesichtsmassage

Jeden Abend leitet man sich acht bis zehn Minuten Zeit, um sein Gesicht jung zu erhalten oder zu veredeln. Die Zeit ist bestimmt: das Gesicht bleibt die gründlichste Reinigung. Man nimmt einen mit kaltem Wasser angefeuchteten Wattebausch wie trockene Watte nehmen, legt ihn am besten in reines Öl oder Fett und reibt damit das Gesicht, indem man den in Öl getränkten Wattebausch bereits in den richtigen Massagestrichen über alle Teile des Gesichtes führt.

Die Massage nämlich bearbeitet das Gesicht ganz nach Lage der Muskeln. Und zwar freiden leicht eingestrichelte Zeige- oder Mittelfinger von der Mitte der Stirn zunächst beiderseits rechts und links (siehe Schemata) in Querstrichen über die Stirn, dann im Kreisbogen nach außen an den Schläfen herum wieder zum Ausgangspunkt. Also um beide Augen direkte Kreise ausführend, soll ganz ohne Trud. Die Nasenlinie wird mit dem Zeige- oder Mittelfinger der Hände heruntergeschoben bis zu den Nasenwinkeln, wo nach keinem Kreisbogen in den Winkeln die Streckbewegung je einer über die Wangen unterhalb der Backenbecken bis zum Ohr hin im leichten Bogen nach oben ausläuft. Die Mundwinkel, in denen sich gleich den Schläfen zuerst die verträglichsten Krabben-

fische festsetzen, dürfen ebenfalls stets nur nach oben massiert werden. Mit Daumen und Ringfinger einer Hand legt man am Kinn an und führt diese entgegengesetzt zum rechten und linken Mundwinkel nach oben herum in äußeren Kreisen wieder zum Ausgangspunkt zurück.

Der Kinnmuskel selbst wird mit gleichen Ringern von der Mitte des Kinns aus im Streifenbogen bis unter das Kinn bearbeitet. Ein Doppelstrich ist mit beiden Daumen scharf nach unten nach dem Saule zu auszuführen; dieser selbst wird mit gleicher Handfläche nach wechselläufig und links Hand abwärts abzuführen. Bei der Massage der Stirn ist natürlich wichtig, daß man sie nicht in kalten nicht, wie überhaupt eine Wärme des Gesichtes falls keine (vorwiegend am Tage sanft) sehr dazu verhelfe, Faltenbildungen zu vermeiden und das Gesicht jung zu erhalten. Das Senken der Augenbrauenpartie sucht man zu verbessern, indem man mit drei oder vier Ringern jeder Hand von den Augenbrauen beginnend über die Stirn aufwärts streicht, dies alles dabei massiert und die Augenbrauen gleichzeitig ohne Gewalt hebt. Klopfen und Schlägen der Haut ist recht wirksam.

Fragen um den Kraagen

In Italien ist man jetzt auf dem besten Wege, dem Kraagen, dem Kraus und Krauel vieler Männer, endgültig den Garaus zu machen. Eine Bewegung unter den Modediktatoren ist im Gange, um ihn endgültig abzuschaffen. Es ist die deutschen Männer recht bringen werden, dem Beispiel nachzuahmen und das A und D aller männlichen Kleidung abzuschaffen. Und wie werden sie ohne das A und D aussehn?

Zwischen gestern und morgen

Der einzige weibliche Clown
Es gibt viele männliche Clowns in der Welt. Das wissen wir von den verschiedensten Zeitungsunternehmern her. Aber von weiblichen Clowns hört man nie etwas. Mit einer Ausnahme ist jetzt eine Amerikanerin aus Amerika nach Berlin gekommen, die den Anspruch erhebt, der einzige weibliche Clown der Welt zu sein. Auf der Bühne heißt sie Johnny Cox, auf ihrem Zettelfuß über ihr steht ein weiblicher Dichter, sogar Berliner Name: Urfala Dallmann.

Sie ist Urfala dazu gekommen, den Männern auch dieses Gebiet ihrer Tätigkeit freitzu machen? „Ach, sollte gar nicht komisch sein“, erwidert sie. „Ich sehe von Jugend an auf der Variétébühne. Als ich seriös als Variétékünstlerin und Musikinstrumentalisten arbeiten wollte, machte immer das Publikum bei meinem Auftritt. So hatte ich mich seit 1899 am Johnny Cox war fünf Jahre lang in Amerika vollständigster Clown, dann wurde sie die Schillerin des berühmten alten deutschen Artisten Corell und nahm Musikunterricht. Jetzt wird sie in Berlin in der nächsten Zeit eine Künstlerin sein, die sich vorführen und vor ihren Mitspielern singen, tanzen und tanzen, und sogar einen Vögel dressieren. Johnny Cox tritt zwar in elegantem grauen Kostüm mit rotem Mieder auf, trägt aber das gleiche frauenversteckende Gesicht mit erbsenbohnenförmiger Nase und bannenerbrenntem Mund, wie wir es von alterher an ihren männlichen Kollegen zu sehen gewohnt sind.

Hier werden Winden gewaschen!

Die Stadt London hat, wie wir weißlich schon fürs Gedenken, unter ihren zahlreichen Gebäuden und Yaden etwas ganz Neues zu verzeichnen, nämlich eine „Spezial-Windel-Waschanstalt“. Man hört man nach Gemächten der Brüder, die Erfinder dieses neuartigen Unternehmens sind — wie könnte es anders sein — zwei mutige junge Ehepaare, die selber Windeln haben. Sie liefern den ganzen Weltmarkt in der Rheinlandschaft jeden Morgen frisch gewaschene Windeln ins Haus. Jeden Morgen wird den Kunden ein verschließbarer Emailbehälter mit einer besonderen Nummer vor die Tür gestellt. In diese tun die Mütter die gebrauchten Windeln. Die Windeln werden nicht wie gewöhnlich wässrig behandelt, sie werden in weiches Seifen- und mit sauberen Mitteln gereinigt. Ferner werden sie vorfälschungsmäßig desinfiziert. Das neue Unternehmen hat schon vierhundert Kunden. Es liefert drei Dutzende Windeln im Preis von zweiunddreißig Pfennigen.

Amerikanerinnen

in der Reichsrauenführung

17 amerikanische Damentinnen, Scherinnen und Frauen aus sozialen Berufen, haben dieser Tage der Reichsrauenführung einen Besuch abgestattet. Die Amerikanerinnen befinden sich auf einer Europa-Reise, die sie über Paris, Rom und Venedig nach Berlin führte. Sie bestaunen im Saale der Reichsrauenführung die handliche Ausstellung des Deutschen Brauerwesens.

Sie erloschte Schweizer Trachten

Vor wenigen Tagen stand in Zürich im hohen Alter die Schweizer Trachtenforscherin Julie Aegerli. Wenn das Todtenweilen in der Schweiz heute wieder zu leben gekommen ist, so ist das der vorhergehenden Vorreiterin zu verdanken. Mit 72 Jahren erlebte Julie Aegerli die Verunsicherung ihres aufstrebenden Berufes. Die Volkstrachten der Schweiz, das fünf reich illustrierte Bände umfasst. Ein Werk der Forscherinnen über die Brautkronen ist bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden.

Frauen im Kampf gegen den Mädchenhandel

In Warschau werden 50 weibliche Polizisten ausgebildet, die gegen den Mädchenhandel und die Kindererwerbslosigkeit Verwendung finden sollen.

Frauenlachen

Doktor K. hat sich mit einer seiner Patientinnen verlobt. „Da, der hat noch ein Herz für seine Kranken?“



Ob kühl, ob lau — wir tragen Blusen
(Von links nach rechts): Braun-gegrünte Wolljacke mit aufgesetzten Taschen — Bluse aus weißem Stickerstoff mit spitzverzehrten Röllchen — Quer gesteppte schmale Falten machen diese Jacke anliegend. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Unser Frauenroman:
Thomas und die Millionärin
 Roman von S. Judeich-Mierswa

19. Fortsetzung

Mitter Wilkens sah heiß wie eine Volschicht in ihrem Fessel am Mittelteil des Zimmers.

Unbegreiflich, ohne auch nur mit den Wimpern zu zucken, sah er da. Nur ganz wenig, und erst nach längerer Zeit, in der er Thomas schief fixiert hatte, neigte er den Kopf zum Gegenüber.

Die Hand riebte er dem vor ihm Stehenden nicht.

„Schliefst du manchmal er etwas vor sich hin, was überflüssig ist, oder nicht?“

„Mit einer einladenden Geste wies er nachlässig auf den Zettel neben sich.“

„Jagend leste ich Thomas. Er hatte sich den Entwurf ein wenig anders vorgestellt. Man ließ sich nicht so sehr über das Benehmen des Vaters.“

„Seh dich, Man“, fuhr er sie an. „Warum bist du überhaupt mitgenommen? Ich hätte lieber mit diesem Herrn allein verhandelt.“

„Das eben wollte ich verhindern“, erwiderte Man.

„Nun, mir kanns recht sein. Angenehmes wird es nicht sein, was du hören wirst.“

„Das kommt doch nur auf dich an, Pa. Eine E-r-hand-lung kommt wohl überhaupt nicht in Frage, sondern nur das eine, daß du meinen Gatten kennst.“

„Meinst du? Ich bin anderer Ansicht! Aber jetzt möchte dich bitte nicht mehr rein in das, was ich mit Mitter Hardenberg zu besprechen habe.“

„Da ich es unterlasse, kommt ganz darauf an, was du innerlich. Außerdem gehts mich hauptsächlich an.“

„Umsoviel mehr Mitter Wilkens die Absicht und wandte sich vor ihr ab zu Thomas.“

„Mitter Hardenberg, meine Tochter hat mir gesagt, daß sie die Dummheit gemacht hat, Sie zu heiraten.“

„Pa, das ist ja unglücklich, was du da sagst!“

„Mitter Wilkens“, fuhr Thomas beleidigt auf und erhob sich.

„Warum stehen Sie auf, zu bleiben Sie doch sitzen. Das irritiert mich.“

„Ich kann tun, was mir beliebt“, antwortete Thomas schroff und blieb stehen.

„Auch Man hatte sich erhoben, war neben Thomas hingetreten und hatte ihre Hand auf seinen Arm gelegt.“

„Wenns dich Zufall macht, dann steht — und was ich gesagt habe, ist wahr. Es ist eine Dummheit, man kann es auch noch härter ausdrücken und Wahnsinn dafür sagen, wenn eine Frau, die viel Geld besitzt, einen armen Mann heiratet, der ihr keine Existenz bieten kann.“

Man wollte etwas erwidern. „Lach mich doch ausreden. Und von einem Mann ist es durchaus nicht notwendig, wenn er so etwas tut.“

„Was ein armer Schinder eine Millionärin heiratet, so hat das immer einen gewissen fatalen Beigeschmack für mich.“

„Erregt warf Thomas ein.“

„Sie berühren da einen Punkt, Mitter Wilkens, in dem ich Ihnen bis zu einem gewissen Grade recht geben muß. Jedoch kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß diese Gründe bei der Debatte zwischen mir und Man nicht ausschlagend waren.“

„Sol Wohl die sogenannte große Liebe? Ich für meine Person mag an dieser an zweifeln. Es können ja schließlich auch andere Gründe gewesen sein. Daß diese Ehe aber auf eine recht löbliche, sogar mir mal nicht allfällige Art zu Ende fand, darin werden Sie mir wohl recht geben.“

Man und Thomas wechselten einen erschrocken Blick aufeinander. Mitter Wilkens sah es und lächelte sehr befriedigt darüber.

„Wie unsere Ehe zustandekommen ist, ist allein unsere Sache. Pa. Die deine ist es, dich damit abzufinden.“

lerin zu werden, im Kopfe faßt. Zeußt du, dein Vater ist so dumm, daß er diesen Schwund, mit dem du mich hast blaffen wollen, nicht durchschau?“

„Und wenn es so wäre, Pa, so würdest du trotzdem nicht zu dem Benehmen bereit, das du jetzt an den Tag legst.“

„Wenn dir mein Benehmen nicht paßt, kannst du ja ruhig das Zimmer verlassen. Ich habe dir schon anfangs erklärt, daß keine Gegenwart hierauf auf mich wirkt. Ich habe nur noch etwas mit Mitter Hardenberg zu erledigen, was von großer Wichtigkeit ist.“

„Nervös trat Mitter Wilkens in einer vor ihm auf dem Tisch liegenden Mappe und entwarf ihr ein Brief.“

„Mitter Hardenberg, machen wir es kurz! — Ich verwerde Ihnen das Doppelte, das Dreifache — nein, bestimmen Sie die Summe



Der Angler

Zeichnung von Willibald Kraus.

selbst, die Sie haben wollen, wenn Sie Man wieder freisetzen an sich vor ihr stehen lassen. Ich will meine Tochter nicht hergeben, will sie für mich behalten. Sagen Sie mir, wieviel Sie haben wollen dafür. Hier ist der Scheck — ich hülle ihn sofort aus.“

„Da sprach ein Bursche aus Thomas Munde. Mitter Wilkens, lebend vor ihm, hand er mit geballter Faust da. „Was alanden Sie, wen Sie vor sich haben. Mitter Wilkens?“

„Braute er auf. „Was erstöhnen Sie sich gegenüber, daß Sie es wagen, mir einen so schamlosen Handel anzubieten und meine Ehre zu beleidigen? Sie sollten sich schämen! Sie lachen mich hierüber unter dem Vorwande, mich kennenzulernen, und ohne mich überhaupt zu Wort kommen zu lassen, bezeichnen Sie mich wie einen Erpresser und überhäufen mich mit Schmähungen! Ich bin nicht gekommen, Sie auch nur noch einen einzigen Augenblick länger anzuhören. Das eine oder kann ich Ihnen sagen, selbst wenn Sie mir Millionen anbieten, niemals würde ich auf Ihre Verschläge eingehen. Leben Sie wohl!“ Thomas wandte sich und schritt zur Tür.

„Ohne den Vater noch eines Blickes oder Wortes zu würdigen, folgte ihm leidendlich Man.“

„Der unter dem Gewicht und fest zusammengekauerten Bahnen hatte Thomas von Hardenberg den Gang entlang. So schnell ging er, daß es Man Mühe kostete, an seiner Seite zu bleiben.“

„Thomas — Sie nahm seine Hand. Er verurteilte sich freizumachen, aber sie ließ ihn nicht los.“

„Verzeihe mir, Thomas, ich bitte dich — wenn ich das nachbit hätte, nie, niemals hätte ich dich gehen, heraufkommen.“

„Er nickte wortlos, fuhr sie aber nicht an.“

„So sprich doch nur!“

„Was soll ich sagen?“

„Was soll denn nun geschehen? Wo willst du hin?“

„In mein Zimmer. Meine Sachen packen. Mit dem nächsten Zuge reise ich selbstverständlich ab. Nicht einen Augenblick länger bleibe ich im Hause, daß die Million, die du mir auftrugst, so lässlich flüchtig gemacht hat —

wir hatten gar nicht erst einmal Gelegenheit, deinem Vater zu benehnen, daß wir gute Schachspieler sind“, spöttisch flangen die letzten Worte.

„Tief senkte Man den Kopf.“

„Du — müßt mich hören, Thomas, bitte.“

„Sie öffnete die Tür und trat in sein Zimmer. Er folgte ihr flumm.“

„So, mit dem Orakel im Herzen — auch gegen mich — darfst du nicht fort. Ich muß es dir doch wenigstens sagen dürfen. Thomas, daß ich jetzt bei diesem Auftritt mit meinem Vater unangbar gelitten habe, denn ich trage doch Schuld daran! Meine Schuld ist es, daß du für die deine Ehre zu spät gekommen bist. Mein Gott, mein Gott, wieviel Unheil habe ich nur durch meinen Egoismus angerichtet! ...“

„Ja, mehr, als du vielleicht ermeßen kannst, Man, hast du mir angetan.“

„Es war etwas in Thomas Stimme, das Man erbeben ließ.“

„Mit einem leisen Aufschluchzen wandte sie sich vor ihm ab, verdeckte ihr Gesicht mit den Händen.“

„Mist, Man, nein — weinen darfst du nicht. Das ertrage ich nicht.“

„Er stand mitten im Zimmer, ohne sich zu rühren, wie angewurzelt.“

„Alle Neugier hat ja auch seinen Zweck. Sie kann nicht anschlügen, was geschah. Aber Thomas — wie soll ich den Wort verstehen, du erklärst meinem Vater soeben —“

„Leben, leben und glücklich laßt sie es.“

„Er mitverstand sie. Ihre Ohren flog über sein blaßes, angetautes Gesicht. Hoffig sagte er: „Gabe keine Furcht, daß ich wortwörtlich werde! Was ich dir versprochen, habe ich auch.“

„Sie war auch nicht mit auf den Besuch gekommen.“

„Ich kann nicht, Thomas — es ist mir zu schwer, dich abreisen zu sehen“, hatte sie mit lächelnder Stimme gesagt.

„Sie hatten sie in dieser Hinsicht voneinander lassen können.“

„Noch im letzten Augenblick erreichte er den Zug. Er hatte Glück, er hatte ein Abteil für sich allein.“

„Er hatte ein, einen tiefen Seufzer, die grüßte er das. Nun wurde nichts und niemand die Reiserücken seines Lebens an Man füren.“

„Man! Seine Augen schauten sich, während er den Namen leise vor sich hin sprach.“

„Vom Hof der Zug aus der Halle. So lange er nur einen Blickstimmer der Stadt erblicken konnte, blieb er an Fenster stehen, summe Grübe durch die Nacht lebend.“

„Seine Augen schauten die Höhe die im Gedächtnis lagen. Man hatte sie ihm mit einem Briefchen gegeben. Drei weiche, wunderbare Rosen waren es — Er nahm die Blumen, drückte sie an sein heißes Gesicht und presste seine Lippen darauf. Weich und kühl waren sie wie Maus Mund — nein, der war rot und heiß gewesen.“

„Warum hatte sie ihm weiche Rosen gegeben und nicht rote? Weiche sind Zierrosen — Ein Kräftchen überließ ihm. Unheim, wie Man er auf zu bumm, über.“

„Er holte sich Mans Brief aus der Brusttasche. Glücklichverloren lächelte er vor sich hin. Was würde er ihm sagen? Worte der Liebe, die ihm das Glück bringen sollten?“

„Vom Hof schaute er die Höhe die im Gedächtnis lagen. Man hatte sie ihm mit einem Briefchen gegeben. Drei weiche, wunderbare Rosen waren es — Er nahm die Blumen, drückte sie an sein heißes Gesicht und presste seine Lippen darauf. Weich und kühl waren sie wie Maus Mund — nein, der war rot und heiß gewesen.“

„Warum hatte sie ihm weiche Rosen gegeben und nicht rote? Weiche sind Zierrosen — Ein Kräftchen überließ ihm. Unheim, wie Man er auf zu bumm, über.“

„Er holte sich Mans Brief aus der Brusttasche. Glücklichverloren lächelte er vor sich hin. Was würde er ihm sagen? Worte der Liebe, die ihm das Glück bringen sollten?“

„Vom Hof schaute er die Höhe die im Gedächtnis lagen. Man hatte sie ihm mit einem Briefchen gegeben. Drei weiche, wunderbare Rosen waren es — Er nahm die Blumen, drückte sie an sein heißes Gesicht und presste seine Lippen darauf. Weich und kühl waren sie wie Maus Mund — nein, der war rot und heiß gewesen.“

„Warum hatte sie ihm weiche Rosen gegeben und nicht rote? Weiche sind Zierrosen — Ein Kräftchen überließ ihm. Unheim, wie Man er auf zu bumm, über.“

Wohr hören mit:

Reichsender Leipzig
 Montag, 29. August, 10.00: Kämpfer aus dem Sud.
 Mittwoch, 31. August, 10.00: Mit der Freiheit unterwegs.
 Freitag, 2. September, 9.30: Herr, du machst der Dasei: Spielhaus mit Jule Dörlg.
 Sonntag, 3. September, 15.30: Kinder, wir danken mit Jule Dörlg.

Deutschlandsender
 Montag, 29. August, 10.00: Märchenbilder nach Grimm: Esche kommen durch die ganze Welt.
 Dienstag, 30. August, 10.00: Fährlicher Abenteuer:
 15.30: Die Abenteuer. Freitag, 2. September, 15.15: Abenteuerbilder. Sonntag, 3. September, 10.30: Fährlicher Abenteuer.

Erst viele Stunden später verließ Thomas von Hardenberg Genua, benommen von einem Glück, das ihm ganz unfaßlich erschien.

Man liebte ihn. Man war sie wirklich und für alle Zeit sein aber alles geliebtes Weib.

„Eins nur bearriff er nicht, warum sie ihm wehrte, wenn er ihr von seiner Liebe sprechen wollte, er verstand auch nicht ihr halbeselbes Weinen und Seufzern, wenn sie ihn zu sprechen, und weh tat es ihm, daß sie es war, die seine sofortige Abreise für nötig hielt.“

„Er will ich allein mit Pa alles ordnen — du hörst aber bald von mir, wie alles werden soll.“

„Sie war auch nicht mit auf den Besuch gekommen.“

„Ich kann nicht, Thomas — es ist mir zu schwer, dich abreisen zu sehen“, hatte sie mit lächelnder Stimme gesagt.

„Sie hatten sie in dieser Hinsicht voneinander lassen können.“

„Noch im letzten Augenblick erreichte er den Zug. Er hatte Glück, er hatte ein Abteil für sich allein.“

„Er hatte ein, einen tiefen Seufzer, die grüßte er das. Nun wurde nichts und niemand die Reiserücken seines Lebens an Man füren.“

„Man! Seine Augen schauten sich, während er den Namen leise vor sich hin sprach.“

„Vom Hof der Zug aus der Halle. So lange er nur einen Blickstimmer der Stadt erblicken konnte, blieb er an Fenster stehen, summe Grübe durch die Nacht lebend.“

„Seine Augen schauten die Höhe die im Gedächtnis lagen. Man hatte sie ihm mit einem Briefchen gegeben. Drei weiche, wunderbare Rosen waren es — Er nahm die Blumen, drückte sie an sein heißes Gesicht und presste seine Lippen darauf. Weich und kühl waren sie wie Maus Mund — nein, der war rot und heiß gewesen.“

„Warum hatte sie ihm weiche Rosen gegeben und nicht rote? Weiche sind Zierrosen — Ein Kräftchen überließ ihm. Unheim, wie Man er auf zu bumm, über.“

„Er holte sich Mans Brief aus der Brusttasche. Glücklichverloren lächelte er vor sich hin. Was würde er ihm sagen? Worte der Liebe, die ihm das Glück bringen sollten?“

„Vom Hof schaute er die Höhe die im Gedächtnis lagen. Man hatte sie ihm mit einem Briefchen gegeben. Drei weiche, wunderbare Rosen waren es — Er nahm die Blumen, drückte sie an sein heißes Gesicht und presste seine Lippen darauf. Weich und kühl waren sie wie Maus Mund — nein, der war rot und heiß gewesen.“

„Warum hatte sie ihm weiche Rosen gegeben und nicht rote? Weiche sind Zierrosen — Ein Kräftchen überließ ihm. Unheim, wie Man er auf zu bumm, über.“

„Er holte sich Mans Brief aus der Brusttasche. Glücklichverloren lächelte er vor sich hin. Was würde er ihm sagen? Worte der Liebe, die ihm das Glück bringen sollten?“

„Vom Hof schaute er die Höhe die im Gedächtnis lagen. Man hatte sie ihm mit einem Briefchen gegeben. Drei weiche, wunderbare Rosen waren es — Er nahm die Blumen, drückte sie an sein heißes Gesicht und presste seine Lippen darauf. Weich und kühl waren sie wie Maus Mund — nein, der war rot und heiß gewesen.“

„Warum hatte sie ihm weiche Rosen gegeben und nicht rote? Weiche sind Zierrosen — Ein Kräftchen überließ ihm. Unheim, wie Man er auf zu bumm, über.“

„Er holte sich Mans Brief aus der Brusttasche. Glücklichverloren lächelte er vor sich hin. Was würde er ihm sagen? Worte der Liebe, die ihm das Glück bringen sollten?“

„Vom Hof schaute er die Höhe die im Gedächtnis lagen. Man hatte sie ihm mit einem Briefchen gegeben. Drei weiche, wunderbare Rosen waren es — Er nahm die Blumen, drückte sie an sein heißes Gesicht und presste seine Lippen darauf. Weich und kühl waren sie wie Maus Mund — nein, der war rot und heiß gewesen.“

„Warum hatte sie ihm weiche Rosen gegeben und nicht rote? Weiche sind Zierrosen — Ein Kräftchen überließ ihm. Unheim, wie Man er auf zu bumm, über.“

„Er holte sich Mans Brief aus der Brusttasche. Glücklichverloren lächelte er vor sich hin. Was würde er ihm sagen? Worte der Liebe, die ihm das Glück bringen sollten?“

„Vom Hof schaute er die Höhe die im Gedächtnis lagen. Man hatte sie ihm mit einem Briefchen gegeben. Drei weiche, wunderbare Rosen waren es — Er nahm die Blumen, drückte sie an sein heißes Gesicht und presste seine Lippen darauf. Weich und kühl waren sie wie Maus Mund — nein, der war rot und heiß gewesen.“

„Warum hatte sie ihm weiche Rosen gegeben und nicht rote? Weiche sind Zierrosen — Ein Kräftchen überließ ihm. Unheim, wie Man er auf zu bumm, über.“



Es mußte doch irgend etwas geben auf der Welt, das ihr helfen und sie hinwegbringen könnte über diese tiefe leuchtige Depression.

Und es kam auch etwas! Ein neues Leid. Eins, das nichts mehr ändern, heften, auslösen oder versetzen machen kann.

Es kam der Tod.

Er nahm ihr den Vater.

Die heiligen Dultenanfälle, die seinen Körper ergriffen, arteten in fürzellige Entzündungsanfalle aus und beunruhigten sein Gekönnen auf das schlimmste. Einmal Tages wurde eine Operation nötig.

Sie fand in der Klinik eines ersten Chirurgen in Genoa unter der Aufsicht von Doktor Milotti statt.

Wohl gelang die Operation, aber am dritten Tage darauf erschloß Mitter Willens an einer plötzlichen einwirkenden Herzschwäche. Man hatte den Vater in die Klinik begleitet. Sie war nicht von seinem Krankenlager und wie bei ihm in seiner Sterbelinde. Seine erhaltende Hand ruhte in der ihren. Der letzte Blick seiner brechenden Augen suchte sie.

Was trennen zwischen ihnen gestanden hatte, war verfallen und in fernes, Weidenloses hinabgefallen. Nur die Liebe fand Raum zwischen ihnen.

„May — ein Hauch nur war die Stimme.“

„Ja, geliebter Pa. Ich bin bei dir!“ Wozu tief beugt sie sich zu ihm nieder, damit sie versteht, was die murmeln den Lippen ersahnd und sagen wollen.

„Wah! Ich — er hat mir gefallen — sei glücklich — mit ihm —“

„Was!“ Man sinkt in die Knie, drückt ihr Gesicht auf die Brust des sterbenden Vaters, fühlt das letzte leise Klopfen dieses Herzens, hört das Wispern der rodelnden Atemzüge. Ein tiefes Ausatmen. Sein Körper streckt sich. Der Kopf sinkt zur Seite.

Erstauernd richtet sich May auf.

Doktor Milotti ist ans Bett getreten. Seine Hand schließt leise die starren Augen. Er schließt das Zeichen des Kreuzes über dem Toten.

„Signorina, er ist heimgegangen.“

Aber May hört es nicht. An tränenselbst Schmersen rührt ihre Blüte auf dem Gesicht des Toten. So still, so friedlich sieht es aus, beinahe als lächle es.

Almud geht es ihr auf, er ist in dem seltsamen Glauben gefahren, daß er ihr mit seinen letzten Worten noch eine Freude bereitet hat.

Dunkel wird es vor May's Augen. Dummheitig finkt sie auf.

Am Nachmittage seines Schlafstimmers im Hotel fand man einen Zettel von Mitter

Willens Hand. Deutlich ging aus ihm hervor, daß er wohl damit gerechnet hatte, daß er die Operation nicht überleben würde. Die Zuträglichkeit, kann lesbaren Worte drücken den Wunsch aus, daß man nach seinem Ableben seine Leiche nach Amerika überführen und an der Seite seiner frühverstorbenen Frau belegen möchte. Sein Heimatort lag in New Orleans bei dem Vieux Chatterien.

Fräulein Hoffe, die sofort nach dem Eintreffen der Todesnachricht auf Man gereist kam, fand ihr ehemaliges Pflegekind in einer Verfallung und Enttarrung des Schmerses, die geradezu beängstigend war und sie auf das tiefste erschütterte und bestrahlt machte.

Allen Trost, allen Zuspruch schenkte Man beinahe schroff ab. Immer mehr verließ sie sich in den Gedanken, daß sie schuld daran wäre, daß der Vater gestorben sei. Und ihre Selbstgewürde und Anklagen nahmen kein Ende. Sie wurde erst ruhiger, als Doktor Milotti ihr verpfändete, daß auch ohne diese letzte Krankheit die Tage von Mitter Willens gezählt gewesen wären.

Doktor Milotti fand den Toten in aufgeschütteter Asche mit Hat und Tat zur Seite und nahm ihnen, so weit es ging, alle die traurigen Mächten ab.

Er erledigte alle zur Ueberführung des Toten nötigen Formalitäten, ließ die Leiche einbalsamieren und war selbst beim Julüten des Metallfarges zugegen.

Mit dem nächsten fälligen Dampfer wollten die Damen Genoa verlassen, um den Entschlossenen heimzubringen. Ammerhin: aber vergrüßten noch vierzehn lange, schwere Tage, ehe sie ihren Entschluß ausführen konnten.

Ein frohlockender Morgen brach an, als das Schiff den Hafen verließ und hinaus ins offene Meer steuerte.

In dunkeln Nur blaute der Himmel. Eine letzte Blicke machte und erfüllte die Luft mit tiefem Geräusch.

Mittels von all den anderen Passagieren standen auf dem Deck zwei schwarzverkleidete Frauengehaltnen — May Willens und Fräulein Hoffe.

Sehr bleich, mit gefalteten Händen, die Umweil wäuternd, stand May da.

Bemerkt, immer ferner rührte die Stadt, die ihres Lebens schicksalsschwerste Stunde gesehen hatte. Der von Frauen verkleidete Bild sah sie immer kleiner, unbestimmter werden und dann ganz verschwinden. Neue, fremde Bilder drängten sich dazwischen.

Ein Gefühl grenzenloser Einsamkeit durchzitterte May. Ihre Rechte suchte nach der Hand der mütterlichen Freundin.



„Die Damen dort sehen sich aber ungemein ähnlich!“

„Sicher, und doch ist zwischen ihnen ein Unterschied von 50 000 Mark!“ (Zeichn.: Hans)

„Dear mama, nicht wahr, du wirst mich nie, nie verlassen — was auch kommt!“

„Man, weich ein Gedanke! Schon am Zuge meines Vaters fragtest du mich das. Ich wiederhole dir heute, was ich dir damals schon sagte: Je länger, mir Gott das Leben länger, desto ich bei dir.“

„Dann ist es gut — dann will ich mich auch vor nichts mehr fürchten! Ich will verleben zu vergehen. Die Vergangenheit soll tot für mich sein. Ich will ein neues Leben beginnen.“

Nach einer prunkvollen Trauerfeier, die selbst für amerikanische Verhältnisse auffallend erregend war, hatte Mitter Willens in dem weißen Marmormausoleum, das inmitten des Parkes seiner wundervollen Bepflanzung lag, seine letzte Ruhestätte gefunden.

Ingehörtig auch war die Beisetzung gewesen. Schier unahndig war die Menge der Kranke und Hinterbliebenen. Jede Post brachte Stöße von Kondolenzschreiben, und die Liste der Namen der Besucher war riesenartig.

(Fortsetzung folgt)

Verantwortlich: Frieda Seidler.

„Es steht wirklich schlimm mit mir, Hans, ich darf weder rauchen noch trinken!“

„Dann lassen Sie sich doch scheiden, mein Lieber!“ (Every: Weekly)

Schwer durchkämpfte Tage, durchweinte Nächte lagen hinter ihr. Niemandem hatte sie, dem sie ihr Leid und ihren Schmers sagen konnte und durfte. Ganz allein mußte sie sich durchringen und müde fertig werden damit.

Verzweifelt sie? Wollte sie, daß sie ungeliebt geliebt wäre, was gefahrl? Nein! Lieber alles in der Welt liebte sie Thomas! Im heißen Taumel ihrer Liebe hatte sie sich ihm ergeben — abtätig sie gemüht hatte, daß er an eine andere gebunden war. Mit Entsetzen und Verzweiflung mußte sie nun wissen, was sie achte — aber er, Thomas, den sie hineingerufen hatte in ihre Leidenschaft, er sollte nicht unglücklich werden durch sie. Und aus diesem Wunsch heraus hatte sie ihm blutenden Perlen die Abschiedsworte gesprochen . . .

Briefe, die von ihm kamen, hatte sie unerschrocken zurückgehen lassen.

Es mußte zwischen ihnen alles aus und zu Ende sein.

Freige verlorf sie sich vor dem Vater. Es war ihr unmöglich, ihn zu sehen und mit ihm über Thomas zu sprechen. Es wäre ihr unheimlich gewesen, sie hätte sich gleich jetzt vor dem Vater trennen und ihre eigenen Wege gehen können. Dieses unläugbar, nur auf Genuß und Wohlsein eingeschnittene Leben an seiner Seite würde sie zur Verzweiflung bringen. Schaffen wollte sie, erarbeiten vielleicht brachte das ihr Trost und Entspannung.



SPÄTSOMMERBLUMEN- UND KLEIDERSCHAU

Die Trennung von den leichten Sommerkleidern fällt uns schwer. Während die Spätsommerblumen in satter Farbenpracht leuchten, bringt uns die Mode für den Übergang neue Farben und Zusammenstellungen in anmutigen Modellen. Die Röcke bleiben kurz, und fettig oder gleich. Zunehmend ist die Ärmel glatt eingesetzt und wie die Schulterpartien nebenächlich behandelt. Bunte Reißverschlüsse, Bienen und Paspel bringen Harmonie in gut zueinander passenden Farben. Aus der Pflanzenwelt wurden sie zusammengetragen und poetisch benannt: Asterilla, Herbstsilbrosenfarbe, Farn-, Wacholder- und Buchengrün, Levkoiend- und Zykliamenrot, Mövegrau, Star- und Meisenblau, Rotbraun, Baumrinden- und Sattellilaun. Diese neuen Farben in vielfachen Schattierungen verlocken zu frühzeitigem Tun, und so wettern wir in dem neuen Gewand mit den prunkenden Blumenmagen des verklingenden Sommers.



Zeichnung: Lisel Fries.

Weiße, lange Jacke in sandfarbigem Tweed mit großem sandholzerfarbenen Schrägkaro. Reißverschluss auch an den 4 geräumigen Taschen. Vierseitiger Ausschnitt. Bunter Bayer-Schnitt M 29506 für 96, 104 cm Obw.

Dazu passend: sandholzerfarbiges, schliches Wollekid, dessen einzige Verzierung Reißverschlüsse bilden in kontrastierender Farbe der Jacke. Halskragen hochstehend. Bunter B.-Sch. K 29485 für 96, 104 cm Obw.

Kleid aus schwarzer Wolle mit Blendenchmuck in Farngrün, Fuchsröt, Asterilla in Kragen und Gürtel. Auf den außen gelegten Ärmeln auch am Kuttarmel. Bunter Bayer-Schnitt K 29491 für 92, 100 cm Obw.

Ensemble mit plissiertem Rock und Kleideinsatz aus leichtem Wollestoff in Entengrün. Die Taschen der kragenlosen, anliegenden Jacke sind auch plissiert. Bunter Bayer-Schnitt S 29484 für 84, 88 cm Oberweite.

Starblaues Wollekid. Medertell Terlanerrot gepasst wie Schärpe und Halskordel, weichdrapiertes Vorderteil zum Hals hochrollend in Rücken Kragenversteck. Bunter Bayer-Schnitt K 29492 für 84, 88 cm Obw.

Straßenkleid in Baumrindenbraun mit Sattellilaun-Jacke. Plastron mit Taschen in der Farbe des Zweibahnrockes. Guckige Weiße aus Knechtchen. Bunter Bayer-Schnitt K 29492 für 92, 100 cm Oberweite erhält.

Karlierter Sportmantel in den Farben Meisenblau, Levkoiennrot und Nugalbraun mit anpassender Karuze und Taschen in Linienrichtung in der Vorderbahn. Bunter Bayer-Schnitt M 29505 für 84, 92 cm Oberweite.

Mantel mit Schaltragen und Bindogürtel für den Übergang aus Flauchstoff in dem neuen Rosston. Große aufgesetzte Taschen bilden die eleganteste Unterbrechung. Bunter Bayer-Schnitt M 29503 für 84, 92 cm Obw.

W. F. Wollmer Große Ulrichstr. 6-10 Gegr. 1769

Sämtliche Schneidereiartikel Kleider- und Seidenstoffe Schnittmuster